Nr. 328 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Dienstag, den 28. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 485; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59657
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Ein Volk in Zorn und Trauer

Am Grabe des erschossenen Reichswehr-Soldaten

Reichskanzler Hitlers Trauerrede — Der Kranz des Reichspräsidenten

Die Beerdigung in Nürnberg

Ein Blutzeuge für das neue Deutschland — Opfer von Haß, Roheit und Rachsucht — Gemeines Verhalten der Heimwehr-Mörder

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 27. November. In Gegenwart des Führers fand auf dem Nürnberger West-Friedhof die Beisetzung des von österreichischen Grenzbeamten erschossenen Reichswehrschützen Philipp Schuhmacher von der 6. Komp. des I. R. 21, Nürnberg, in Form eines feierlichen Staatsaktes statt.

Tausende hatten sich um den Friedhof eingefunden. In den Straßen vom Hauptbahnhof zum Friedhof standen SA., SS. und Stahlhelm Spalier. Dahinter staute sich Kopf an Kopf die Bevölkerung. Vor der Einsegungshalle des Friedhofes hatten ein Spielmannszug der Reichswehr, die Kompagnie Schumachers und ein Musikchor Aufstellung genommen. Am Eingang der Halle standen das gesamte Offizierkorps der Reichswehr des Standortes Nürnberg-Fürth, die Offiziere der Landespolizei, die höheren SS.- und SA.-Führer der Gruppe Franken und der Brigade 78, die Leiter der Reichs-, Staats- und der Städtischen Behörden. Mit dem Berliner Schnellzug um 15,57 Uhr war der Führer in Begleitung des Reichswehrministers, Generaloberst von Blomberg, und des Chefs der Heeresleitung, Generals der Infanterie von Hammerstein, eingetroffen. Bei seiner Fahrt zum Friedhof wurde Adolph Hitler von den dichtgedrängten Massen in ehrfurchtsvollem Schweigen mit dem stillen Hitlergruß empfangen. Auf dem Friedhof schritt der Führer mit seiner Begleitung die Ehrenkompagnie vor der Einsegungshalle entlang, grüßte Offiziere und Spitzen der Behörden und trat dann in die Einsegnungshalle ein.

Die Aufbahrung.

In der Halle war der Sarg in der Apsis aufgebahrt, von riesigen Kranzspenden der Reichswehr und der SA. umgeben. Vor dem Sarg hatten die Mutter und die Schwestern des Verstorbenen Platz genommen, dahinter standen der Führer mit dem Reichswehrminister und ihrem Gefolge. Zu beiden Seiten des Sarges stand die Ehrenwache der Reichswehr. In die weihevolle Stille der kleinen Halle drang ununterbrochen das Schluchzen der Mutter des Toten.

Die Trauerfeier.

Mit einem Orgelspiel wurde die kurze Trauerfeier eingeleitet. In den Mittelpunkt seiner kurzen, inhaltstiefen Ansprache stellte der Militärgeistliche, Stadtvikar Helbig, ein Wort aus dem 5. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Unter Glockengeläut und Choralgesang wurde der Sarg sodann von sechs Reichswehrsoldaten aus der Kapelle zum Grabe getragen, und ein nicht endenwollender Trauerzug gab dem Toten das letzte Geleit.

Vor dem Sarge ging die Geistlichkeit, hinter ihm schritten die Angehörigen des Toten, dann der Führer, rechts und links von ihm Reichswehrminister von Blomberg und General von Hammerstein, weiter die bayerischen Staatsminister Esser und Wagner sowie das große Gefolge der Vertreter der Reichswehr, der Behörden und der Partei. Den Weg zum Grabe umsäumten hinter den Spalier bildenden Verbänden der SA. Tausende. Am Grabe hatten die Fahnenabordnungen der Reichswehr, der SA., SS., des Stahlhelms, der Krieger- und Veteranenvereine sowie die Studentenschaft Aufstellung genommen. Schon senkte sich das Dunkel des Abends über das offene Grab, als Militärgeistlicher Helbig mit seiner Traueransprache begann:

„Das ganze deutsche Volk stehe erschüttert vor diesem Tod.

Die feige Kugel hätte das ganze deutsche Volk getroffen, darum schreie auch das ganze Volk auf und klage an. Uns schmerze es besonders, daß diese Kugel von stammesverwandten Brüdern über die Grenze gejagt wurde. Diese Kainstat zeige, wie gewaltig die Sünde sein könne, wenn sich der Haß offenbare. Der Geistliche zeichnete dann ein Bild von dem guten Kameraden, dessen junges Leben eine ruchlose Kugel beendete, und richtete Worte des Trostes an Eltern und Verwandte.

Dann trat der Reichswehrminister an die Gruft, um im Namen der Reichswehr zu sprechen:

„Ich trete an das Grab eines jungen Kameraden.

Der eine Kranz ist vom ältesten Soldaten der Armee, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Er weilt im Geiste an diesem Grabe. Den anderen Kranz lege ich nieder als Befehlshaber der Wehrmacht.

Wir treten in Trauer an dieses Grab. Wir sprechen den Eltern und Verwandten, die diesen jungen und hoffnungsvollen Soldaten hingeben mußten, den Dank der Vorgesetzten aus, denn er war ein guter Soldat, den Dank der Kameraden, denn er war ein guter Kamerad. Dieser junge Krieger starb in Ausführung seines Dienstes. Wir dürfen ihn nennen einen

Blutzeugen unseres neuen Deutschen Reiches.

Neben aller Trauer bewegt uns Soldaten der Gedanke, daß es gut ist, wenn ein Soldat für dieses neue Reich sterben mußte. Eines ist sicher, **wer als Soldat für unser Reich stirbt, der ist nicht umsonst gestorben.“**

Nachdem Reichswehrminister von Blomberg für die Wehrmacht gesprochen hatte, trat

Reichskanzler Hitler

als Vertreter des ganzen deutschen Volkes an das offene Grab mit den Worten:

„Mein lieber toter Kamerad! Ich bin hierher gekommen als Vertreter jener 40 Millionen Deutscher des 12. November. Der Geist des deutschen Volkes steht hier an diesem Grabe. Das deutsche Volk gibt mit diesem Kranz einem jungen deutschen Soldaten den letzten Gruß, denn Sie alle haben sich zu diesem Ideal bekannt, dem dieser Soldat diente und dem er sein junges Leben hingeben mußte. Ich weiß, daß in diesen Tagen durch ganz Deutschland ein Schrei des Schmerzes und der Erbitterung geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an der Bahre dieses Opfers, dieses toten jungen deutschen Soldaten, **überzeugt sein dürfen, daß er nicht umsonst gefallen ist.“** Die Wehrmacht hat in diesem Toten einen Blutzeugen des neuen Deutschland. **Das ganze deutsche Volk aber sehe in ihm einen Märtyrer für die deutsche Sache.** Er glaube, daß aus diesem Totenopfer das erwachse, was wir alle ersehnen.

Mit erhobener Stimme rief der Kanzler aus:

„Die Mörder dieses deutschen Soldaten sind nicht identisch mit den Millionen unserer Stammesbrüder jenseits der Grenze. Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit besitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feierlich lossagen von den Mördern und den Prinzipien, aus denen diese Blutschuld erwuchs. Ich bin überzeugt, daß das Bekenntnis auch drüben kein anderes sein würde als es hier im Reiche heute bereits ist.“

Deshalb aber dürfe für uns dieser Opfertod nicht eine Quelle neuer Erbitterung, sondern müsse zu einem Zeugen des Glaubens werden, zu einem Zeugen für diese neue deutsche Gemeinschaft.

„Diesen Kranz lege ich zugleich aber auch nieder im Namen der deutschen Jugend, die in diesem Toten nicht nur wieder ein Vorbild sehen soll für sich, sondern zugleich auch eine ernste Mahnung, was das Vaterland von dem einzelnen fordert und was der einzelne bereit sein muß, dem Vaterlande zu geben. Wenn die deutsche Jugend sich zu dem gleichen Geist bekennt, der in dem Opfer dieses toten Soldaten seine lebendige Verkörperung findet, dann kann und wird aus dem Leid und dem Schmerz, die uns heute bewegen, dereinst wieder eine bessere Zukunft für unser Volk erwachsen.“

Den Abschluß der Feier bildete eine Ehrensalve der Reichswehr, an die sich das Lied vom guten Kameraden anschloß.

Aus dem dienstlichen Bericht des Wehrkreiskommandos VII, aus den Feststellungen der deutschen Gerichtskommission und den Vernehmungen der beteiligten Personen erfahren wir über die

Vorgänge der Erschießung des Schützen Schuhmacher

an der deutsch-österreichischen Grenze von amtlicher Seite folgende Einzelheiten:

„Die Skimannschaft der 6. Komp. des Infanterieregiments 21 aus Nürnberg unter Führung des Unteroffiziers Gertner unternahm am 23. November von der Hindenburg-Hütte bei Reit im Winkel eine Orientierungsübung. Die aus 23 Mann bestehende Mannschaft trug Zivilskianzüge verschiedenster Art, führte keine Waffen mit und marschierte infolge der schlechten Schneeverhältnisse zu Fuß, ohne Schneeschuhe, nach Karten 1:50 000. Die in drei Patrouillen eingeteilte Mannschaft sollte von verschiedenen Seiten mit Hilfe von Marschkompassen den Eckalpenkogel erreichen. Vor dem Abmarsch fand eine eingehende

Unterweisung über die Grenzverhältnisse

statt. Um 15,30 Uhr war die ganze Abteilung auf dem Eckalpenkogel unmittelbar an der Grenze versammelt. Hier fand durch den Unteroffizier Gertner eine erneute **Geländeorientierung und Unterricht über den Grenzverlauf** statt. Etwa 15,45 Uhr marschierte die ganze Abteilung auf der **deutschen Seite einer neutralen Schneise** weiter und bog nach 70 Meter nach deutschem Gebiet hin ab.

Hier erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Schaarwandkogel Feuer, und zwar zuerst einen einzelnen Schuß, nach dem die Abteilung Deckung nahm, und nach wenigen Sekunden vier weitere Schuß. Durch einen dieser vier Schüsse wurde der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen.

Der Schuß ist zwischen linkem Auge und Ohr eingedrungen. Der Ausschuß befindet sich hinter dem rechten Ohr. Der Punkt, an dem Schuhmacher getroffen wurde, befand sich

93 Meter vom Grenzstein auf dem Eckalpenkogel und 16 Meter von der Mitte der Grenzschneise, also auf einwandfrei deutschem Gebiet.

Diese Maße sind durch die Gerichtskommission am 24. November festgestellt worden. Aus den im Schnee noch gut sichtbaren Blut- und Fußspuren wurde ferner einwandfrei festgestellt, daß sich **die ganze Abteilung im Augenblick der Feuereröffnung auf deutschem Boden befand. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die Abteilung weder auf dem Wege zum Gipfel noch beim Abmarsch die Grenze überschritten hatte.**

Ein österreichischer Gendarmeriebeamter, der sich der deutschen Kommission anschloß, hat ebenfalls zugegeben, daß die deutsche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überschritten hat. Die weitere örtliche Prüfung ergab, daß

„Kraft aus der Freude"

Jeder soll teilhaben — an deutscher Kultur und Schönheit

Kundgebung für die Freizeit-Organisation der Arbeitsfront

Dr. Leys Einleitungs-Rede

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. November. Im Festsaal des Preußischen Staatsrates veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront eine große Kundgebung, die der Organisation der Freizeit gewidmet war, und auf der der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in einer glänzenden Rede das hohe Ziel der Arbeitsfront darlegte. Der Kundgebung wohnten bei die Reichsminister Dr. Goebbels, Schmitt, Seldte, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, alle Verbandsleiter der Arbeitsfront, alle Treuhänder der Arbeit, zahlreiche SA.- und SS.-Führer, die Gebietsinspekteure der NSDAP., die Mitglieder des Großen und Kleinen Konvents, die Amtsleiter der Partei u. a. m. Wenige Minuten nach 16 Uhr erschienen die Minister, von der Versammlung mit erhobener Rechten begrüßt.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte zur Begrüßung aus:

„Wenn die Arbeit, die heute in dieser Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Ich glaube, es wäre aber grundfalsch, wenn wir uns an diese Vorbilder hielten und ohne jede Einschränkung an sie anschließen wollten. Wir sind von vornherein der Ueberzeugung, daß dieses Werk „Nach der Arbeit" ein Ausdruck eines ausgesprochen deutschen und ausgesprochen nationalsozialistischen Wesens sei. Ich hatte bei meiner letzten Reise nach Italien Gelegenheit, die große Institution des Dopolavoro-Werkes eingehend zu studieren, und ich habe dort eine imponierende Größe und Wichtigkeit dieser Arbeit feststellen können. Es handelt sich darum, den Feiertag zu organisieren, und zwar von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals sich allein überlassen soll, sondern daß der Staat nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren muß.

Darauf überbrachte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die Grüße des Reichskanzlers:

„Ich habe den Auftrag, Ihnen die Grüße des Führers zu übermitteln, der leider nicht kommen kann, weil er nach Nürnberg geeilt ist, um am Begräbnis des Reichswehrsoldaten teilzunehmen."

Nunmehr sprach der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Dr. Ley:

„Die Entwicklung eines Volkes bedeutet sein Wachstum. Ein Volk wächst an Zahl, in der Vertiefung seiner Anlagen und in der Schärfung seines Instinktes. In Zeiten, wo die Entwicklung eines Volkes in kurzen Zeiträumen gewaltige Wegstrecken zurücklegt, sind die Bedürfnisse eines Volkes naturnotwendig viel größer als in jenen Zeitläufen, da das Volk langsam wächst oder gar sein Wachstum stillzustehen scheint. Die Wünsche und Bedürfnisse eines Volkes spornen den schöpferischen Geist an, treiben ihn zur höchsten Entfaltung. Wenn man jedoch das Wachstum des Volkes künstlich in falsche Bahnen lenkt, so werden auch die Methoden seiner Wirtschaft, überhaupt seines Lebens, falsch sein.

Die Arbeitskraft

ist des Menschen ureigenstes Eigentum. Somit kann auch er allein bestimmen, wie lange er seine Arbeitskraft täglich anzuspannen gedenkt, mit zwei Einschränkungen:

einmal, aus einem innenpolitischen Grunde kann der Staat die Arbeitszeit aus volksgesundheitlichen Gründen festlegen.

Zweitens kann die Arbeitszeit aus außenpolitischen Gründen festgelegt werden, und zwar einmal durch schiedlich-friedliches Uebereinkommen, zum anderen aber auch durch willkürliche Diktate des Siegers an den Besiegten.

Um den Ausfall der europäischen Industrie gegenüber der amerikanischen wettzumachen, trat nun eine ungeheuere

Mechanisierung der Arbeitsmethoden ein. Nicht mehr der Mensch bedingte nach Arbeitsleistung und Arbeitskraft den Prozeß der Arbeit, sondern die Maschine.

Die Frage, ob wir die übersteigerte Mechanisierung unserer Industrie zurückschrauben können, ist mit „Nein" zu beantworten, weil man eingeführte Methoden und neu erfundene Maschinen nicht mehr aus der Welt schaffen kann und weil die japanische und chinesische Konkurrenz eine solche Rückentwicklung nicht mehr zulassen würde. Wenn Deutschland überhaupt noch einmal gegen diese Schleuderkonkurrenz aufkommen will, so kann es das nur durch neue Erfindungen, durch

weitere Einführung von Maschinen,

in manchen Industriezweigen muß sogar infolge Erhöhung des Arbeitstempos eine weitere Arbeitszeitverkürzung kommen. In der nächsten Zukunft werden wir wahrscheinlich gezwungen sein, das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch bei weitem zu erhöhen und gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen zu müssen.

Es würde zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in **seiner Freizeit eine völlige Entspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhält.** In allen Ländern außer Italien sind nur kümmerliche Ansätze zur Organisation der Freizeit zu verzeichnen.

Die Bewegung des Dopolavoro im faschistischen Italien ist fast so alt wie der Faschismus selber. Das Dopolavoro ist eine besondere Organisation mit besonderen Beiträgen. Es zählt etwa 2 Millionen Mitglieder, und zwar 675 000 Angestellte und 1 099 000 Arbeiter. Das übrige sind Beamte der Eisenbahn, der Post und des Telegraphs. Besonders kennzeichnend ist, daß die Unternehmer im Dopolavoro völlig fehlen. Ein zweites Kennzeichen ist die verhältnismäßig geringe Zahl seiner Mitglieder. Daraus geht hervor, daß die Organisation von oben nach unten gebaut ist.

Was sollen nun wir mit der Schaffung der Freizeit-Organisation? Ueber allem steht das vom Führer geprägte Wort:

„Wie erhalten wir dem Volk die Nerven, in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann."

Da die Arbeitszeit von den schaffenden Menschen Höchst- und Spitzenleistungen verlangt, muß man in der Freizeit als **Nahrung der Seele, des Geistes und des Körpers das Beste vom Besten bieten.** Wir müssen eine Freizeit-Organisation schaffen, in der

alle Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer,

der in Italien völlig fehlt. Denn gerade dadurch, daß **der Mensch in seiner Freizeit mit Menschen anderer Berufe zusammengeführt wird,** erhält er schon eine Ausspannung an sich. Aber nicht allein deshalb müssen wir diesen Fehler vermeiden, sondern auch im Hinblick auf das größte und letzte Ziel,

aus dieser Freizeit-Organisation die wahre nationalsozialistische Gesellschaftsordnung zu formen, müssen wir vermeiden, Organisationen der verschiedenen Klassen und Verbände zu bilden.

Wir müssen des weiteren unser Hauptaugenmerk darauf richten, daß das Volk innigsten Anteil an dem Aufbau nimmt. Wir müssen eifersüchtig darüber wachen, daß das Volk diese Organisation baut und schafft. Als dritter Grundsatz muß erkannt werden, sich nicht zu verzetteln. Wir müssen klar unsere Grenzen sehen. Wir haben allein die Aufgabe, die Müdigkeit des Volkes zu bannen, seine Nerven zu stählen, ihm eine völlige Ausspannung zu geben, indem wir ihm das Beste vom Besten als Nahrung bieten. Hierauf allein müssen wir unser Wollen und unser Können konzentrieren.

Ein Volk wie das deutsche, gesegnet mit einer 2000jährigen Kultur, die am höchsten von allen Völkern steht, kann auch in Zeiten der Armut und der Not dem Volk Unendliches bieten, selbst dann, wenn seine materiellen Mittel gering sein sollten. Wir Nationalsozialisten wissen, daß wir die materielle Not nicht von heute auf morgen beheben können. Wir wissen aber auch, daß wir alle deutschen Menschen an der überreichen und

hohen Kultur der Kunst, der Musik, des Theaters und des Films, an den Schönheiten unseres Landes, der sportlichen Ertüchtigung unseres Volkes, mit einem Wort, an der Freude und der Schönheit des Lebens in unserem Volke teilnehmen

lassen können. Grundsatz muß sein: Nicht der, der Geld hat und Besitz sein Eigen nennt, hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat, ganz gleich, ob ihn das Schicksal mit irdischen Gütern gesegnet hat. Die Bewegung soll dadurch die Persönlichkeit des Menschen, vor allem die des Arbeiters, heben. Und als drittes soll diese Organisation die Langeweile des Menschen bannen. Als letztes erkennt die Freizeit-Organisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes, auch eine gesunde Nahrung des Körpers sein muß.

Wie werden wir diese Ziele erreichen? Die Freizeit-Organisation

„Kraft durch Freude"

wird entsprechend dem Aufbau der Partei **von unten nach oben** vor sich gehen. Ueberall im Lande werden Gemeinschaften gebildet werden, aus allen Schichten und Klassen des Volkes, Gemeinschaften des Dorfes, Gemeinschaften der Straßen oder Stadtteile, Gemeinschaften der Betriebe, Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen wollen, wie Gesangvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen.

In jeder größeren Stadt oder in einem Distrikt wird der Mittelpunkt dieses geselligen Lebens des

„Haus der deutschen Arbeit"

bilden. **Es muß äußerlich architektonisch das schönste sein, was die Stadt zu bieten hat und alle Einrichtungen enthalten, die zur Freude und zur Ausspannung der Menschen dienen sollen.** Die Leitung der Organisation „Kraft durch Freude" innerhalb der Deutschen Arbeitsfront unterhält folgende Aemter:

Ein Amt für Kultur,
ein Amt für Ertüchtigung des Volkes,
ein Amt für Reisen und Wandern,
ein Amt für gegenseitige Selbsthilfe und Unterstützung,
ein Amt für die Würde und Schönheit der Arbeit,
ein Amt für Urlaub und Unterbringung im Urlaub und
ein Amt für Unterricht und Ausbildung.

Es darf in Deutschland außerhalb dieser Organisation nichts geben, das Besseres bieten könnte. Wir dürfen auch möglichst keine Sondervorstellungen geben, sondern wir müssen es dem Mitglied ermöglichen, an den gemeinsamen Vorstellungen teilzunehmen. Wir müssen weiter dafür sorgen, daß diese Güter der Kultur, der Ertüchtigung usw. dem Volke materiell ermöglicht werden.

Jeder Künstler in Deutschland muß einsehen, daß er einen Teil seiner Kraft wie jeder andere Deutsche auch dem Feierabend-Werk schenken soll.

„Kunst an das Volk herantragen, damit das Volk zur Kunst kommt",

das Wort des Reichspropagandaministers muß hier in die Tat umgesetzt werden. Wir müssen diese Veranstaltungen weitgehend der Eigenart der einzelnen Volksstämme und Volksarten unterwerfen. Wir müssen auch dafür sorgen, daß allen Teilen und allen Gegenden unseres Volkes der

vollwertigste Kunstgenuß

zugänglich gemacht wird.

Neben dieser Wahrung der Seele müssen wir **für die Ertüchtigung des Körpers Sorge tragen. Sport und körperliche Bewegung ist dem 40- und 50jährigen Menschen notwendiger als der Jugend. Wir müssen das überflüssige Fett in unserem Volke beseitigen, damit der Körper wieder die nötige Spannkraft erhält. Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Mensch springt, sondern daß er springt, nicht darauf an, wie schnell der Mensch läuft, sondern daß er läuft.**

Als drittes werden wir das

Reisen und Wandern

organisieren. Wochenendfahrten und Ferienfahrten müssen es dem Volke ermöglichen, für billiges Geld von Ost nach West, von Nord nach Süd, hin und her zu reisen, und überall müssen Einrichtungen sein, die die Reisegesellschaften empfangen und ihnen die Schönheiten zeigen.

Es genügt nicht, daß wir dem schwerarbeitenden Bergmann, dem Weber oder dem Schlosser im Walzwerk drei bis vier Wochen Urlaub verschaffen, es muß Sorge getragen werden, daß er mit diesem Urlaub auch etwas anzufangen weiß und sich nicht langweilt. Deshalb werden wir in

---

zwischen dem Standpunkt der österreichischen Schützen und der deutschen Abteilung eine Entfernung von 900 Meter

bestand und daß sich zwischen beiden Standorten ein breites tiefes Tal mit steilen Felshängen hinzieht.

Ein Wortwechsel oder ein Anruf seitens der Oesterreicher ist weder erfolgt, **noch wäre er auf diese Entfernung möglich gewesen.** Nach eigener

Erklärung eines der drei an dem Feuerüberfall beteiligten Heimwehrmänner

gegenüber der deutschen Gerichtskommission wurde mit Visier 800 geschossen. Die drei Heimwehrleute, die als Hilfspolizei dem Gendarmerieposten im Erpendorf zugeteilt sind, suchten ihre Tat der Gerichtskommission gegenüber damit zu rechtfertigen, daß sie die Abteilung für SA.-Leute gehalten hätten und daß, wenn sie nicht das Feuer eröffnet hätten, dieses von der deutschen Abteilung eröffnet worden wäre. Dazu ist festgestellt worden, daß die drei Heimwehrleute am **23. November zum ersten Male in das Gebiet gekommen und ohne Begleitung einen aktiven Gendarmeriebeamten auf Streife gegangen** waren. Ferner ist festgestellt worden, daß die deutsche Abteilung der erste Skilehrgang in diesem Winter **in diesem Gebiet war, daß die Abteilung** sich am 23. November zum ersten Male der Grenze genähert hatte, daß sich außer dieser dicht zusammenmarschierenden Abteilung von 23 Mann **keine andere Abteilungen in diesem Gelände befanden und daß in diesem Grenzgebiet bisher keinerlei Zwischenfälle vorgekommen sind.**

Um so befremdender ist das Verhalten der drei österreichischen Heimwehrleute, die etwa eine Stunde nach dem Feuerüberfall auf dem Eckalpenkogel erschienen und zur deutschen Abteilung hin riefen:

„Haben wir auch was getroffen?"

Während des Abtransportes der Leiche erschollen dann Rufe: „Nieder mit der Hitlerei! Heil Dollfuß! Es soll sich ja keiner blicken lassen!"

Dann sangen sie ein Lied: „Nieder mit der Hitlerei! Nieder mit den Landesverrätern!"

Als Motiv der Tat kommt nach Ansicht der Untersuchungskommission politische Verhetzung und persönliche Roheit und Rauflust in Frage. Besondere Hervorhebung verdient demgegenüber das in allen Einzelheiten einwandfreie Verhalten der deutschen Abteilung und ihres Führers.

Die Stelle, an der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen wurde, ist vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz gekennzeichnet worden.

Unterhaltungsbeilage

Bilder aus dem Ural

Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost". / Von einem deutschen „Spez" aus Rußland

Die in der deutschen Presse vielfach veröffentlichten Aufrufe „Deutsche Brüder in Not" lenkten die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf das grauenhafte Schicksal der Deutschen, die in Rußland seit der Dauer der Kommunistischen Herrschaft elend zu Grunde gehen. Einem lebens- und menschenfeindlichen, unfruchtbaren System, bei welchem der Wert und die Leistung der Persönlichkeit nichts gilt, mußten die musterhaften Ansiedlungen deutscher Kultur geopfert und zerstört und deren Bewohner grausam vertrieben werden.

Die mit ungeheuerlicher Reklame ins Werk gesetzte Kollektivierung der Landwirtschaft, die durchgeführt wurde, um die Getreideproduktion zu kontrollieren, hatte zur Folge, daß der Bauer außer der Hungerration, die ihm von „rechtswegen" belassen wurde, alles Getreide ausliefern mußte, damit Moskau umso schwunghafter seinen Dumping-Export betreiben konnte.

Als nun die Ernteerträgnisse geringer wurden, Moskau aber trotzdem seine Schulden für Maschinen usw. im Ausland bezahlen mußte, wurde einfach in Moskau behauptet, daß der Bauer Sabotage treibe, weil er nicht noch mehr Getreide und Ernte abliefere, und daß er ein Feind des kommunistischen Systems und ein Schädling sei, der bestraft werden müsse.

Die Getreideliefermengen wurden nicht herabgesetzt, dafür mußte eben der Bauer hungern und schließlich Hungers sterben für sein neues proletarisches Vaterland! — Es ist eine tragische Ironie des Schicksals, daß z. B. in der reichsten Kornkammer Europas, der Ukraine, heut eine furchtbare Hungersnot herrscht und daß dort täglich Hunderte von Bauern, ja Tausende, die der Hunger aus ihren Dörfern getrieben hat, in die Städte flüchten und dort in den Straßen tot, verhungert, umfallen . . .

Die in den blühenden Gebieten der Wolga und besonders in der Krim ansässigen deutschen Bauern und Ansiedler wurden „strafweise" auf 5—10 Jahre in die ungeheuren Wälder des Urals und östlich des Urals verschickt und vertrieben, wo sie nun wegen Mangel an Nahrung elend zu Grunde gehen.

Der entsetzlich strenge und lange Winter (40—52°) fordert in diesen unwegsamen und ungeheuren Waldgebieten und Sümpfen unter den armen Vertriebenen naturgemäß zahllose Opfer. Zu Hunderten und Tausenden erliegen sie den furchtbaren Qualen des Hungers und der Kälte, gegen die sie sich nicht schützen können.

Zur „Strafarbeit" verurteilt, müssen sie in den Urwäldern Bäume fällen, das Holz in bestimmte Längen sägen, schneiden und aufstapeln. In primitiv zusammengefügten Holzbaracken finden sie nachts ein armseliges Obdach, im kleinen Raum zu Dutzenden zusammengepfercht: Männer, Frauen und Kinder, Gesunde und Kranke. Ihr „Arbeitslohn" besteht in einigen Stückchen schwarzem Brot, je nach Leistung.

Wer wegen Entkräftung oder Krankheit nicht mehr das vorgeschriebene Quantum Holz arbeiten kann, erhält eben weniger Brot oder gar keins, d. h., die Gesünderen und Kräftigeren müssen den Kranken und Schwächeren von ihrer kargen Brotration noch etwas abgeben. Wer hier krank wird, ist dem sicheren Tode verfallen.

Auch die meisten der Armen, die aus dieser entsetzlichen Wildnis flüchten, kommen jämmerlich um, da sie durch die unzureichende Nahrung geschwächt, nicht mehr die Kraft haben, sich durch die verschneiten Urwälder und Sümpfe herauszuarbeiten. Im Mai und Juni, wenn dort dann der Schnee zu schmelzen beginnt, findet man dann überall ihre Leichen zu Hunderten und Tausenden, blosgelegt unter dem zerrinnenden Schnee.

So wird im Ural das arme deutsche Bauernvolk, dem Rußland eigentlich soviel Kultur und Reichtum der Bodenerzeugnisse verdankt, zu Tode gemartert!

Fast täglich kamen Männer und Frauen, sogar einzelne Kinder, die nach der Schneeschmelze aus den 30—40 Kilometer entfernten Urwäldern in die Städte geflohen waren, zu uns in die Häuser, um ein Stückchen Brot zu erbetteln oder nachts in den finsteren Kellerräumen sich auszuruhen. Oft fand man dann morgens in den Winkeln der Kellerräume diese Entkräfteten und Verhungerten tot auf.

Herzzerreißend war es uns oft und erschütternd, Kinder von 8—12 Jahren, heruntergekommen, verwahrlost, verwaist, verlassen, in einem erbarmungswidrigen Zustand, nur noch mit Fetzen und Lumpen bekleidet, barfuß oder die Füße mit Stroh umwunden, weinend auf den Straßen umherirrend zu begegnen, bettelnd und flehend um Brot. Mitleidlose Leute hetzten diese Aermsten oft mit Hunden aus ihren Häusern; schreiend flüchteten diese Kleinen dann von einem Haus zum andern, bis sie schließlich irgendwo zusammenbrachen.

Mit tiefster Empörung mußte man mit ansehen, wie alle diese armen Verfolgten, diese deutschen Brüder und Schwestern, langsam aber sicher zugrunde gerichtet werden. Alle diese waren einst Besitzer größerer oder kleinerer Güter und Bauernhöfe, und hatten es durch ihren ihnen angeborenen Fleiß und Geschicklichkeit zu Ansehen und Wohlstand gebracht.

Was hatten sie verbrochen?

Es genügte in ihrem neuen proletarischen Vaterland, in welchem der Satz „Eigentum ist Diebstahl" gilt, daß sie eben Eigentümer eines Stück Landes, Acker, Feld etc. waren, um gegen sie vorzugehen und sie ihres Eigentums zu berauben, ungeachtet aller ihrer verbrieften Rechte, die ihnen die russische Regierung einst in früherer Zeit gegeben und gewährleistet hatte. In dem jetzigen Rußland gelten eben keine anderen Gesetze oder Rechte oder Verträge mehr als die von Moskau.

Wie mir ein Kenner der russischen Verhältnisse sagte, scheint es Tatsache zu werden, daß die Erfüllung des 2. Fünfjahresplanes durch die Hungersnot unmöglich gemacht werden wird, da heut unter den russischen Arbeitern der Industrie und der Landwirtschaft bereits eine verzweifelte Stimmung herrscht, die den Bestand des herrschenden Regimes gefährden kann, sobald es irgendwie zum Ausbruch von Aufständen oder zu einer neuen Revolution kommt.

Erschütternd sind die Schilderungen mancher der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge, die in die Wälder und Sümpfe des Urals verschickt worden waren.

Da kam ein alter Mann mit grauen Bart, klugen Augen, das Antlitz durchzogen von unendlich vielen Furchen und Falten, zerfetzt seine ganze Kleidung, in unser Haus und bettelt in deutscher Sprache. Seine Vorfahren sind aus Baden nach Rußland, der Krim eingewandert und haben es durch rastlosen Fleiß dort zu Wohlstand gebracht. Er selbst einst begüteter Wirtschaftsbesitzer, hatte mit seiner zahlreichen Familie ein glückliches, zufriedenes Leben geführt, bis man ihn eines Nachts 1928 aus dem Haus geholt hatte, da er die ihm auferlegte ungeheuerliche hohe Steuersumme nicht zahlen konnte. Von einem Gefängnis ins andere geschleppt, habe man ihn endlich nach monatelangen Verhören zur 10jährigen Strafarbeit in den Ural geschickt. Seine Familie sei überall hin zerstreut und verschleppt worden; ebenfalls zu einer Strafarbeit, er wisse nicht wohin, und habe seither niemanden seiner Angehörigen wiedergesehen.

Es ist ihm gelungen, nach 3jähriger Strafarbeit aus den entsetzlichen Wäldern und Sümpfen des Urals zu flüchten; jetzt treibt er sich ruhelos umher, um irgendwo in den Dörfern und Städten zu betteln. Ein Fuß sei ihm bei der fürchterlichen Kälte erfroren; er fürchtet sich, zu einem Arzt zu gehen, da er dann sofort gefaßt, eingesperrt und zu verlängerter Strafarbeit verurteilt werden würde.

Ein anderer Bettler in mittleren Jahren, groß, schlank, von edler Kopfform, angenehmer Stimme, erzählt, er sei als reicher Bauer vor 5 Jahren seines Besitzes beraubt worden, ebenfalls in der Krim. Eines Tages habe eine Rotte von Banditen und Plünderern ihm sein ganzes Vieh geraubt und als er sich darüber beschwerte, sei ihm eine hohe Geldsumme als Zahlung aufgegeben worden und ihm, da er nicht zahlen konnte, sein Besitztum weggenommen worden. Sein Wohnhaus und die Viehställe seien von jenen Banditen in Brand gesteckt worden. Im Gefängnis habe man ihm versprochen, ihn freizulassen, wenn er sich zum Kommunismus bekennen und seine Kinder in die Pionier- bezw. Komsomolzen-Abteilungen bringe (russische Jungkommunisten). Er habe sich geweigert und darauf habe man ihn zu 10jähriger Strafarbeit in den Ural geschickt. Von dort sei er endlich nach mühseligen Märschen entflohen und nach der Stadt gelangt, tagsüber habe er sich in Häuserkellern oder Viehställen versteckt, nachts sei er marschiert.

Die GPU ist die Geheime politische Partei (der Russe sagt: die 3 Buchstaben). Sie ist die allmächtige, überall gefürchtete Polizei, die Hüterin des kommunistischen Regimes und der „Ordnung" in Rußland. Der Russe sagt: „Wehe dem, der mit den 3 Buchstaben etwas zu tun hat, er verschwindet auf Nimmerwiedersehen!"

Zwei junge Mädels, Schwestern, deutscher Abstammung, aus der Krim, Töchter eines dort sehr angesehenen und begütert gewesenen Bauerngutsbesitzers, kommen in unsere Häuser und bitten um Arbeit und Brot. Von mitleidigen Russen haben sie erfahren, daß hier Deutsche wohnen. Sie werden von deutschen Familien aufgenommen und verrichten dort mit deutscher Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit alle Arbeiten in Küche und Haus.

Ihr Vater sei vor vier Jahren eines Nachts aus dem Haus geholt und ins Gefängnis gebracht worden, da er in dem Rufe stand, daß er ein Gegner der Kommunisten sei. Nachher sei er zur Strafarbeit nach Sibirien geschickt worden, dort sei er vor einem halben Jahr gestorben. Zwei jüngere Schwestern von ihnen seien ebenfalls im Ural bei der Waldarbeit infolge Krankheit und Entbehrung elend umgekommen, ebenso vor kurzem auch ein älterer Bruder; einem zweiten jüngeren Bruder sei es gelungen, aus dem Walde zu flüchten. Wo er jetzt ist, wissen die beiden Mädchen nicht. Von der ganzen Familie, die früher glücklich und zufrieden auf ihrem schönen Bauerngut in der Krim lebte, ist nur noch die alte Mutter übrig geblieben; auch ihre Tage sind gezählt. Die beiden Mädchen und ihre arme, verzweifelte, alte Mutter im Urwald werden sich wohl nie wiedersehen.

So ist das Schicksal unserer Volksgenossen eine unendliche Kette von Leiden, die einander erschütternd gleichen. Man könnte noch viel erlebte Einzelheiten bringen. Wir ersparen es uns.

Am Bahnhof der großen Stadt im Ural herrscht ein beängstigendes Gedränge. Der Winter ist vorüber, es ist etwas wärmer geworden. Auf dem weiten freien Platz vor dem Bahnhofsgebäude kauern und liegen hunderte armselige Gestalten mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack: Verschickte, Vertriebene oder sonstwie zur Strafarbeit Abgeschaffte aus den Dörfern und Kleinstädten. Tagelang, ja wochenlang wartet die Menschenmenge hier draußen auf Beförderung. Vor den Fahrkartenschaltern staut sich eine nach hunderten zählende Menge, die auf Fahrkarten wartet. Auch vor dem Büro des Bahnhofsvorstehers drängt sich eine große Anzahl Menschen, die meist besondere Ausweise zur Erlangung von Fahrkarten vorzulegen haben. Der Wartesaal, nicht zu verwechseln mit dem Bahnhofsrestaurant, ist ebenfalls überfüllt. Das wartende Volk steht mit allem Kram, Gepäck, Hausrat, Betten, Körben, Koffern und allen möglichen Habseligkeiten in drangvoll fürchterlicher Enge auf den Treppen und in den Gängen herum: schlafende Kinder, weinende Frauen, fluchende Männer: ein niederschmetternder Anblick!

Milizsoldaten versuchen überall, diese lärmende Menge zurückzuweisen und auf den Bahnhofsvorplatz zu drängen. Beim Eintreffen des Zuges herrscht auf dem Bahnsteig ein wildes Tohuwabohu; jede Verkehrsdisziplin fehlt. An den Eingängen der Waggons tobt eine schreiende, kämpfende Menge; jeder will zuerst in den Waggon hinein und sucht den Nebenmann zurückzudrängen. Hier gilt das „Recht des Stärkeren". Der zur Fahrkartenkontrolle dort aufgestellte Schaffner ist gänzlich machtlos und gibt den Kampf auf.

Es gibt 3 Arten Abteile: weiche Klasse, harte Klasse mit Platzkarte und harte Klasse ohne Platzkarte. Diese als die billigste, fast immer fürchterlich überfüllt, schmutzig, auch meist voll Ungeziefer. Etwas besser ist die harte Klasse mit Platzkarte; man bekommt dort für die Nacht sogar Schlafdecken gegen Bezahlung. Am besten und teuersten ist die weiche Klasse mit Polstersitzen. Die Benutzung dieser Klasse ist nur ausländischen Spezialisten und Parteileuten, GPU und Offizieren gestattet.

In einem Abteil, Personenzug Ural—Moskau, harte Klasse mit Platzkarte, sitzt mir gegenüber ein würdig aussehender alter Herr mit weißem Haar und dichtem weißen Schnurrbart, neben ihm eine ärmlich gekleidete Frau in mittleren Jahren. Er spricht mit seiner Begleiterin deutsch, Badener Dialekt. Im Laufe der regen Unterhaltung erzählt der Alte, daß er ein ehemaliger Gutsbesitzer aus der Wolgagegend sei, wo viele tausend deutsche Bauern und Ansiedler ansässig gewesen seien; die meisten seien jedoch vertrieben und ihre Besitzungen aufgelöst oder zerstört worden. Manche auch wurden nach Nordsibirien strafverschickt. Er selbst sei der Strafarbeit entgangen, da er schon 73 Jahre alt sei, seine Begleiterin sei eine Nichte, die ihm auf der Reise helfen müsse. Vor Abfahrt dieses Zuges habe er 8 Tage und Nächte vor dem Bahnhofsgebäude im Freien kampieren müssen. Mangels der vorgeschriebenen Arbeitsausweispapiere habe er in dem Ort kein Unterkommen gefunden.

Weiter erzählt der Alte, daß er ein ehemaliger Offizier der Zarenarmee gewesen sei, er habe nach dem Umsturz noch gegen die Bolschewisten gekämpft. Nach dem Siege der Kommunisten sei er geflüchtet und habe sich lange Zeit verborgen aufgehalten. Sein Gut sei vollkommen zerstört und seine Leute, die einst geflüchtet waren, verschickt worden. Er wohne jetzt in einer kleinen Stadt bei Bekannten und friste mit kleinen Besorgungen und Einkäufen aller Art sein Leben.

Beim Abschied schüttelt mir der Alte noch bewegt die Hand und sagt:

„Sie sind glücklich, jetzt nach Deutschland, unserer alten Heimat, zurückfahren zu können. Erzählen Sie doch dort, in welcher entsetzlichen Not wir uns hier in Rußland befinden. Denken Sie an Ihre deutschen Brüder und Schwestern zurück, die jetzt in diesem kommunistischen Staat bei der jetzigen entsetzlichen Hungersnot einem grauenhaften Schicksal und dem Tode entgegengehen!" „Denken Sie an uns alle, lieber Freund: ich weiß: Deutschland wird uns nicht verlassen und uns retten!"

Wie der Oberhegemeister Ammon einen Karpfen vom Baum schoß

Eine weidmännische Episode, die Hindenburg einmal sehr amüsiert hat.

Von Georg Zivier

Hindenburg hielt sich während des Krieges, als Chef der Obersten Heeresleitung, viele Monate lang in Pleß, dem durch seine Lage in dichten wildreichen Wäldern berühmten Sitze der Fürsten von Pleß auf. Es gibt dort bis heute noch äußerst seltenes Rotwild, und bis zur Nachkriegszeit beherbergten die bei Pleß gelegenen Jankowitzer Forsten sogar ein stattliches Rudel Wisente: zottiges schwarzes Büffelwild mit kleinem Kinnbart und großen dunklen Augen.

Hindenburg, wie man weiß, ein passionierter Jäger, fand als Chef der Obersten Heeresleitung zwar nur in ganz seltenen Fällen Zeit, sein geliebtes Weidwerk auszuüben, er hatte es aber gern, wenn man ihn gelegentlich mit Berichten über weidmännische Vorkommnisse unterhielt.

Das wußte der brave Friseur D., der allwöchentlich beim Feldmarschall zum Haarschneiden anzutreten hatte, und er versäumte es nie, dem Heerführer die Zeit, die die kosmetische Arbeit beanspruchte, durch ein paar interessante Jagdgeschichten zu verkürzen.

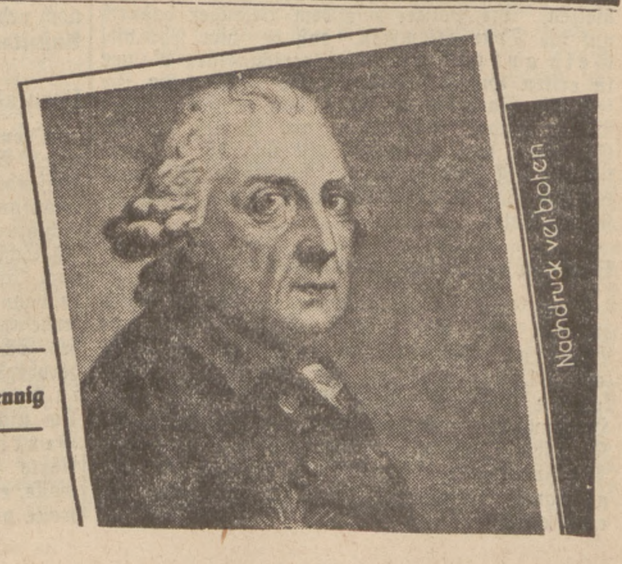
Einmal richtete der Haarkünstler, während die Schere klapperte, respektvoll die Frage an Hindenburg, ob er schon wisse, daß der alte Oberhegemeister Ammon, ein im Dienst ergrauter Forstmann mit wallend weißem Bart, einen Karpfen von der Spitze einer Fichte heruntergeschossen hätte.

Lachend verbat sich der Heerführer solches „Latein".

Aber der Friseur schwor, daß sich der Vorfall wirklich und wahrhaftig zugetragen habe.

Der alte Oberhegemeister, so berichtete er, habe nämlich bei einem Gang durchs Revier auf einer Fichtenspitze einen Fischadler gesehen. Sofort riß der alte Grünrock die mit Schrot geladene Doppelflinte an die Wange und gab zwei Schuß auf den seltenen Raubvogel ab — mit dem Erfolg, daß unmittelbar darauf ein von vielen Schrotkörnern durchbohrter Karpfen — die Beute des Fischadlers — zu seinen Füßen lag, während der Adler die Schwingen hob und unversehr entschwebte.

So ist die Geschichte vom Karpfen, den der Oberhegemeister Ammon vom Baum herunterschoß.



Aus aller Welt

Ende eines Goldmachers

Düsseldorf. Die Polizei hat einem modernen Alchimisten das Handwerk gelegt. Er hatte bei mehreren Leuten in Brandenburg und Berlin **Beträge in Höhe von 3000 bis 4000 RM. gegen Hinterlegung von Goldbarren** entliehen. In Wirklichkeit aber bestanden die Goldbarren aus Messing. Es gelang dem Betrüger, den Geldgebern vorzutäuschen, daß die Barren aus Gold beständen; durch geschickte Manipulationen entnahm er den Messingbarren Goldspäne, die natürlich der Prüfung standhielten. Die Polizei war dem Betrüger dadurch auf die Spur gekommen, daß er hier sehr viel Geld ausgab und unter verschiedenen Namen in ersten Hotels gewohnt hatte. Sie nahm ihn fest; die Nachprüfung ergab, daß es sich um den Maler Rudolf Strauch aus Berlin handelt. Er führte drei Reisepässe mit sich, die auf verschiedene Namen lauteten. Außerdem fand man bei ihm eine Armbanduhr, die er einer Dame gestohlen hatte.

Ehefrau erschlägt ihren Mann

Lyck. In der Nacht ereignete sich in Borsgymmen im Kreise Lyck eine furchtbare Bluttat. Dort erschlug die Ehefrau des Tischlers Klenschewsky aus bisher noch unbekannten Gründen ihren Ehemann mit einem Holzhammer und schleppte die Leiche in den Kuhstall, anscheinend um sie hier zu verbergen. Die Frau wurde festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Der Einbruch in das Kraszinski-Museum

Warschau. Die Einbrecher, die vor einigen Wochen den aufsehenerregenden Diebstahl in dem Kraszinski-Museum verübt haben, sind von der polnischen Polizei festgenommen worden. Die Kunstwerke sind bis auf wenige wertvolle Aquarelle in einem Park einer Warschauer Vorstadt vergraben aufgefunden worden. Die Affäre scheint hiermit noch nicht abgeschlossen zu sein, da ein Warschauer Antiquitätenhändler, dessen Namen von der Polizei noch geheimgehalten wird, **unter dem Verdacht der Anstiftung zum Diebstahl verhaftet worden ist.**

Fernfahrt in der Dampfheizung

Ofenpest. Während der Fahrt des Schnellzuges Athen—Budapest beklagten sich die Reisenden des Schlafwagens solange über das Nichtfunktionieren der Dampfheizung, bis sich der Schlafwagenschaffner entschloß, die Dampfheizung des Schlafwagens untersuchen zu lassen, was dann auch auf der Station Neusatz in Südslawien geschah. Zur großen Ueberraschung der Monteure und Passagiere wurde aus der Dampfheizung des Schlafwagens ein siebzehnjähriger Grieche hervorgeholt, der die Reise von Athen bis Neusatz in der Dampfheizung mitgemacht hatte. Um nicht zu verbrennen, hatte er jeweils die Ventile geöffnet. Auf der Polizei erklärte er, man solle mit ihm machen, was man wolle, **er sei halb erfroren und halb gesotten und wolle vor allem schlafen.**

Gebeine vorgeschichtlicher Menschen aufgefunden

Paris. Arbeiter haben in einer Sandgrube bei St. Germain-en-Laye in einem Meter Tiefe eine Steinplatte von über drei Meter Durchmesser und sechzig Zentimeter Dicke entdeckt, unter der sich eine ganze **Anzahl menschlicher Totenschädel und Gebeine befanden.** Nach Ansicht von Sachverständigen geht dieser Fund bis auf die neolithische Epoche, also auf das Jahr **zweitausend vor Christi Geburt, zurück.** Es handelt sich um die Ueberreste großer Menschen, deren Zähne besonders stark ausgebildet sind. Die Kieferpartie der Schädel ist besonders gut erhalten.

Verschiebung kostbarer französischer Glasmalereien?

Paris. In den berühmten Kathedralen von Chartres und Bourges sowie in der Stiftskirche von Fécamp sollen Teile der wundervollen Glasfenster dieser Kirchen, Meisterwerke aus dem 13. und dem 14. Jahrhundert, beim Anlaß von Reparaturen entwendet und durch Kopien ersetzt worden sein. Es wird vermutet, daß die fehlenden Originale an den amerikanischen Presse-Trust Hearst von französischen Antiquitätenhändlern, die sie von den Dieben erworben hatten, weiterverkauft worden sind. Die Sache hat in Fachkreisen ein ungeheures Aufsehen erregt. Auf Veranlassung des Unterrichtsministers hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet.

Faule Aepfel gegen Kommunisten

New York. Ueber tausend Kommunisten veranstalteten einen Protestmarsch zum deutschen Generalkonsulat, um gegen die Anklage der Kommunisten im Reichstagsbrandstifterprozeß Verwahrung einzulegen. Die Teilnehmer wurden unterwegs wiederholt **aus den Bürogebäuden mit faulen Aepfeln und Eiern beworfen.** Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Selbstmord im Flugzeug

Jacksonville (Florida). Einen sensationellen Selbstmord mit dem Flugzeug beging die in Gesellschaftskreisen der fashionablen Millionärskreise Floridas sehr bekannte Frau Luise Stanton. Aus Gram über den Tod ihres Gatten lieh sie sich auf dem Flughafen eine Maschine, **flog damit auf das Meer hinaus, bis der letzte Tropfen Benzin verbraucht worden war, stürzte ab und ertrank.** Bis jetzt ist noch keine Spur von der Lebensmüden oder ihrer Maschine gefunden worden. Nach Unterzeichnung des Leihvertrages auf dem Flughafen tankte sie für vier Stunden Benzin und übergab dem Tankwärter folgenden Brief für den Leiter des Flughafens:

„Ich fliege ins All hinaus, um herauszufinden, was der Sinn des Lebens ist. Ich werde ganze Arbeit machen. Ich will nicht, daß nach dem Wrack der Maschine oder nach mir gesucht wird. Ich will auch vermeiden, daß bei der Suche irgend jemand verunglückt."

Dem Brief lag ein Scheck bei, der den Verlust der Maschine für die Besitzer voll deckt. Trotz des letzten Wunsches der Selbstmörderin wurde die Suche nach ihrer Leiche aufgenommen. Sie verlief jedoch völlig ergebnislos.

Frau Konzylia, die am 9. November v. J. ihre drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal ertränkt hatte, wurde **wegen Mordes in drei Fällen zum Tode** verurteilt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Groß-Chorzow statt Königshütte?

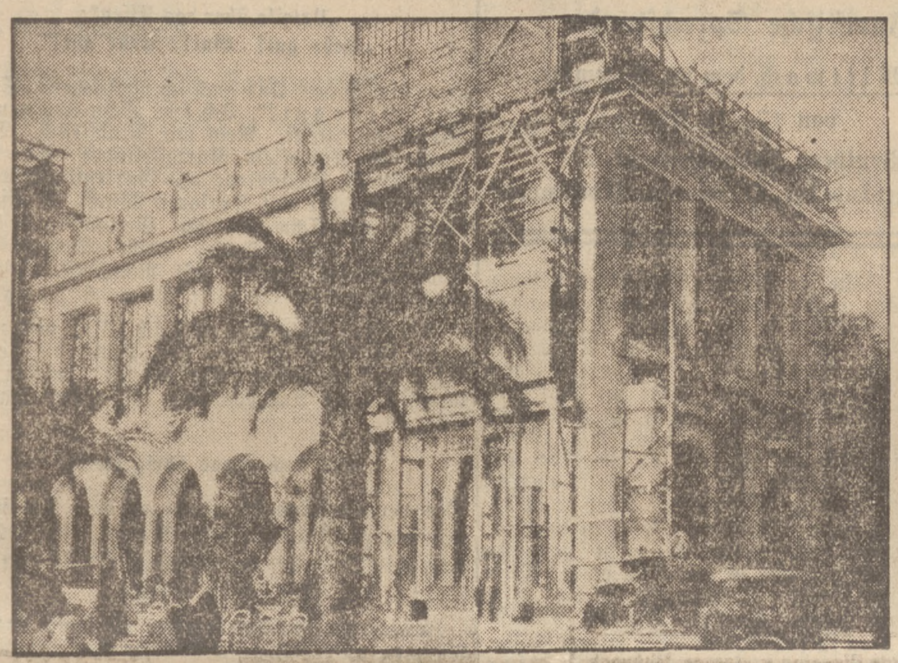
Verschmelzung mit Chorzow und Neuheiduk zu einer Großstadt geplant

Kattowitz, 27. November. Nach polnischen Meldungen soll in einer der nächsten Sitzungen des Schlesischen Sejms die Zusammenlegung der Ortschaften Königshütte, Chorzow und Neu-Heiduk zu einer Großgemeinde beraten werden. Das so vergrößerte Königshütte, das dann „Groß-Chorzow" heißen soll, würde über 110000 Einwohner haben.

Ausschreibung der Bürgermeisterstelle in Tarnowitz

Tarnowitz, 27. November.

Gemäß dem letzten Beschluß der Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle veröffentlicht. Für diesen Posten kämen mindestens 25 Bewerber in Frage. Da die deutsche Fraktion mit 14 Stimmen gegen die der polnischen mit 16 Stimmen zu schwach ist, dürfte sie ihren Kandidaten wohl kaum durchbringen. Mit Ende Mai nächsten Jahres läuft die Amtszeit des jetzigen deutschen Bürgermeisters Michatz ab. Die deutsche Fraktion bemüht sich dennoch, ihren alten Bürgermeister zu behalten mit der Begründung, daß die Besoldung eines pensionierten und eines amtstätigen Bürgermeisters zu kostspielig sei.



Die Feuersbrunst im „Mittelmeerpalast"

Eines der größten und bekanntesten internationalen Hotels in Nizza, der „Mittelmeerpalast" in Nizza ist durch ein Großfeuer zerstört worden.

Einbrecher schießen Polizeibeamten nieder

Rybnik, 27. November.

Bei der Verhaftung von 3 Verbrechern wurde in Rybnik auf der Hüttenstraße in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnbrücke der Polizeibeamte Fojcik durch zwei Revolverschüsse niedergestreckt. Die drei Banditen hatten bei einem gewissen Kutschera eingebrochen. Während der Beamte die drei Männer abführte, zog einer dieser Männer einen Revolver aus der Tasche, aus dem er zwei Schüsse abgab, die Fojcik in die Halsschlagader und in den Kopf trafen. Der Polizeibeamte war auf der Stelle tot. Die Verbrecher flüchteten und konnten bis zur Zeit nicht festgenommen werden.

Die älteste Oberschlesierin 100 Jahre alt

Cosel, 27. November.

100 Jahre alt wird am Dienstag, dem 28. November, die verwitwete Frau Postvorsteher Ludwig, geb. Hoffmann, die den größten Teil ihres Lebens in Cosel verbracht hat und heut als die älteste Oberschlesierin anzusprechen ist. Trotz ihres hohen Alters erfreut sich die Hundertjährige einer seltenen Frische und Regsamkeit. Frau Ludwig erblickte am 28. November 1833 in Ziegenhals das Licht der Welt. Am 30. Oktober 1876 schloß sie mit dem Postanwärter und späteren Postvorsteher Franz Ludwig in Cosel die Ehe. Am 16. Juli 1902 riß der Tod den Postvorsteher i. R. Franz Ludwig im Alter von 57 Jahren von der Seite seiner Gattin, die seitdem bei ihren Angehörigen in Cosel lebt, von denen sie mit Liebe und Sorgfalt betreut wird.

Der Preußische Ministerpräsident hat der Hundertjährigen ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrentasse und ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Die Beauftragten der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Schlesien

Breslau, 27. November.

Als vom Führer berufener oberster Reichsleiter der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher hat Vizekanzler von Papen für Schlesien folgende Beauftragte der AKD. ernannt: Für den Untergau Mittelschlesien Pg. Schriftleiter Robert Weiß, Breslau, für den Untergau Oberschlesien Pg. Direktor Handy, Ratibor. Eine Beauftragung für den Untergau Niederschlesien ist noch nicht erfolgt. Die Geschäftsführung für den Gau Schlesien wurde kommissarisch ebenfalls Pg. Schriftleiter Robert Weiß, Breslau, übertragen.

Vorsicht bei Primeln!

Man hört Hausfrauen öfter darüber klagen, daß in den Familien durch Berührung mit Topfprimeln bösartige Hautkrankheiten, Ausschläge, Schwellungen, Bläschenbildung und dergl. hervorgerufen worden sind. Und in der Tat bewirkt bei persönlicher Empfänglichkeit, die durch wiederholte Einwirkung noch gesteigert wird, schon die einmalige Berührung mit den Drüsenhaaren gewisser Primelarten die genannten Hauterscheinungen. Es ist besonders die Becherprimel (Primula obconica) aus Osttibet, in vielen Sorten, mit großen, weißen bis dunkelroten oder blauen Blüten in bis 10 cm breiten, dichten Dolden, deren Drüsenhaarsaft bei empfindlichen Menschen stark juckenden oder brennenden, manchmal schwer heilbaren Ausschlag erzeugt. In schwächerem Grade verhalten sich so auch die Primula Sieboldii mit herzförmigen Blättern und sehr großen weißen bis dunkelroten Blüten und die Primula sinensis (Chinesische Primel). Waschungen mit einer Lösung von essigsaurer Tonerde oder Natriumbikarbonat, auch Pudern, dienen als Linderungsmittel. Doch ist bei gesteigerter Einwirkung des reizenden Stoffes Behandlung durch den Facharzt notwendig. Die Primula floribunda aus dem westlichen Himalaja und die Primula verticillata aus Südarabien, beide mit goldgelben, duftreichen Blüten und blattartigen Blütenhüllblättern, die vereinigt zum Bastard Primula Kewensis eine wertvolle Topfpflanze ergeben, weisen die hautreizenden Stoffe nicht auf. Die drei erstgenannten Arten sollten daher nicht von solchen Menschen gepflegt werden, die eine empfindliche Haut haben. Vor dem Einkauf dieser Primeln als Geschenke ist es ratsam, sich zu vergewissern, ob die zu Beschenkenden eine empfindliche Haut haben, was bei Bekannten unschwer festzustellen ist. Es gibt Hausfrauen, die das Primelgift der drei Arten fürchten und die Annahme solcher Geschenke lieber ablehnen, als daß sie sich oder die Ihren den Gesundheitsschädigungen aussetzen. **K.**

Auszeichnung für Erfolge auf der Bäckerei-Ausstellung. Der Bäcker-Innungsverband Schlesien und die Bäcker-Zwangs-Innung Breslau haben der Firma Julius Lemor, Silberschmiede- und Besteckfabrik, Breslau, die goldene Ehrenmedaille zugesprochen für ihre Leistungen anläßlich der Großen Deutschen Bäckereifach-Ausstellung 1933 in Breslau.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Kattowitz: „Schneeweißchen und Rosenrot"

Für unsere Kleinen, die das Haus bis auf den letzten Platz füllten, ein unvergeßlicher Nachmittag! Der Jubel, die Begeisternug, kannte keine Grenzen. Und wie die Kleinen mitmachen! Zwischendurch macht ein Dreikäsehoch mit einem Zuruf seinem übervollen Herzen Luft! Wer sollte auch nicht aufgeregt sein wenn ein lebendiger Bär (Georg Saebisch) mitspielt, und wenn ein leibhaftiger böser Zwerg (Fritz Hartwig) schlimme Streiche übt. Frau Christines (Lotte Fuhst) entzückende Töchter (Grete Kretschmer und Ruth Puls) waren auch gar zu lieb. Sie hatten ihre Märchenprinzen (Saebisch und Gustav Schott) wirklich verdient. Und der gute Nachbar Muffel (Hans Hübner) war so ein Hasenfuß! Auch über den König Adolar (Goswin Hoffmann), über seinen ulkigen Marschall Wumpel-Humpel (Ernst Gaertner) und den Eiei-Minister (Karl Lambertin) mußte man sooolachen. Vor dem Knecht Ruprecht (Heinz Gerhard) mit seiner Besenrute und dem „Aeppelsäckel" bekam man dann nochmals Angst. Er hat aber doch niemand gehaun! Deswegen sangen dann auch alle das schöne Lied von der „Stillen Nacht". Im Stücke haben Engel und Elfen ganz reizend getanzt (Ferry Dworak), denn es wurde feine Musik gemacht. Manchmal konnte man auch leise mitsingen. Es war ja so schön, daß die Kinder abends nicht einschlafen konnten, und in der Nacht haben die Kleinen alles noch einmal geträumt. Wann ist wieder Kindertheater? — — **L. Sch.**

Oberschlesisches Landestheater. Beuthen (20,15) „Der Mann mit den grauen Schläfen". Hindenburg (20) „Wildschütz". In Mikultschütz (20) „Vetter aus Dingsda". Mittwoch in Beuthen (15,30) Schülervorstellung „Jugend von Langemarck". Um 20,15 Uhr 11. Platzmietenvorstellung, Erstaufführung der Oper „Arabella". In Gleiwitz (20,15) 10. Platzmietenvorstellung: Ballettabend.

Deutsche Bühne Beuthen. Heute, Dienstag, (20,15) „Der Mann mit den grauen Schläfen", Pflichtvorstellung für die Gruppe B. Donnerstag (20,15) „Aennchen von Tharau", Sondervorstellung für alle Gruppen.

Hochschulnachrichten

In der philosophischen Fakultät der Universi- Berlin ist der Privatdozent Dr. phil. Walter Elze zum Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte ernannt worden. — Landgerichtsrat Dr. Heinrich Herrfahrd, a. o. Professor an der Universität Greifswald, ist zum Ordinarius für Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Marburg ernannt worden. — Der Privatdozent an der Universität Hamburg, Dr. Paul Berkenkopf, ist zum Ordinarius in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden, wo er über osteuropäische Wirtschaft lesen wird.

*

Der Münchener Gynäkologe Prof. Franz Weber †. Der Professor für Frauenheilkunde an der Universität München, Dr. Franz Weber, ist nach Vollendung seines 56. Lebensjahres plötzlich in München gestorben.

Der Altmeister der römischen Ortsgeschichte 75 Jahre. Der frühere o. Honorarprofessor für Archäologie an der Universität Heidelberg, Dr. Chistian Hülsen, der seinen Lebensabend in Florenz verbringt, vollendete sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar war als Schüler Momsens 1882 nach Rom gekommen, wo er 1887 zum Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts ernannt wurde. Beim Ausbruch des Krieges siedelte Hülsen nach Heidelberg über, wo er 1917 zum o. Honorarprofessor ernannt wurde. Er ist einer der bekanntesten Lokal- und Kulturhistoriker. Zahlreiche Abhandlungen über die römische Antike haben seinen Namen zu internationalem Ruf verholfen. Er ist Mitglied der Akademien von Heidelberg, Berlin, München, Rom und Paris.

80. Geburtstag des Berliner Kehlkopfchirurgen Themistokles Gluck. Der frühere a. o. Professor und Chefarzt am Kaiser-Friedrich-Krankenhaus in Berlin, Geh. Sanitätsrat Dr. med. Themistokles Gluck, begeht am 30. November seinen 80. Geburtstag. Geheimrat Gluck ist durch seine Versuche auf dem Gebiet der plastischen Chirurgie sowie der Kehlkopfchirurgie bekannt geworden. Er war Schüler des berühmten Berliner Chirurgen Langenbeck.

Der Altmeister der Banater Geschichtsschreibung. Zum 100. Geburtstag Leonhard Böhms. In diesen Tagen jährte sich der Tag, an dem vor 100 Jahren in Weißkirchen im heutigen südslawischen Banat der bedeutende Historiker seiner auslandsdeutschen Heimat, Leonhard Böhm, geboren wurde. Anfangs Schmiedemeister, dann Weinbauer, sammelte er durch Selbststudium gründliche historische Kenntnisse und gab 1861 die „Geschichte des Temescher Banats" heraus. Neben einer Geschichte seiner Heimatstadt Weißkirchen betätigte er sich auch auf archäologischem und numismatischem Gebiet. Zweimal wurde er zum Bürgermeister von Weißkirchen gewählt, wo er im Alter von über 91 Jahren 1924 starb.

Die Madonna im Kunstschaffen der Frau. Die Kunstsektion des Lyzeums in Florenz hat zur Beteiligung an einer internationalen Ausstellung von Gemälden und Plastiken aufgefordert, die unter dem Titel „Die Jungfrau Maria, wie sie die Frau sieht" stattfindet. Zur rechten Zeit eingelaufen sind die Bewerbungen von 250 Künstlerinnen mit 400 Werken; zahlreiche Anmeldungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Die sehr starke deutsche Gruppe steht unter der Leitung der „Gedok" und des Münchner Künstlerinnenvereins.

Das Pyjama akademiefähig. Unter den Wörtern jüngeren Gebrauchs, die von der Französischen Akademie in die neue Ausgabe ihres Wörterbuchs aufgenommen werden, befindet sich auch das Pyjama. Es wird sorgfältig definiert als „Anzug aus sehr leichtem Stoff, der sich aus einer losen Jacke und einer sehr weiten Hose zusammensetzt und von Männern und Frauen hauptsächlich als Kleidung für die Nacht und das Haus getragen wird."

Deutsche Hausmusik in Kattowitz. Mit Ruth Tomaszewski, Beuthen, (Sopran), Hanna Dürig (Flügel), Prof. Robert Jaeger (Flügel), Otto Kemnitz (Violine), Gerhard Majunke (Cello) und Walter Wehowski (Flügel) veranstaltet der Verein für volkstümliche Vorträge am Donnerstag, 20 Uhr, im neuen (akustisch-ausgezeichneten) Saale des VDK., ul. Powstancow 43, (schrägüber der Plessischen Verwaltung) eine zeitgemäße musikalische Aufführung „Deutsche Hausmusik". Durch niedrige Eintrittspreise ist der Besuch dieser Veranstaltung allen ermöglicht. Karten ab 0,50 Zl. sind noch bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., ul. 3. maja, zu haben. Kein Freund deutscher Musik versäume diesen Abend, der am 8. Dezember in Königshütte seine Wiederholung findet.

Das Rätsel von Atlantis

In Berlin sprach im Kampfbund für Deutsche Kultur Privatdozent Dr. Herrmann über das Rätsel von Atlantis. Auf Grund seiner Forschungen erlärte er, daß das sagenhafte Atlantis nirgends anders gelegen haben kann als in Süd-Tunesien in Nordafrika und daß nur ein geographischer Irrtum diese einst durch Erdbeben zerstörte und durch Versandung in Vergessenheit geratene Stadt immer weiter hinaus ins Unendliche des Atlantischen Ozeans hatte verschieben können. Aus alten Karten und Quellen von Herodot, Solon und Platon geht eindeutig hervor, daß es sich um die Gegend von Tunis gehandelt haben muß. Unterstützt von der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler hat der Forscher Süd-Tunesien bereist und dort tatsächlich am Rande eines versandeten Flußdeltas die Reste einer Stadt gefunden, die seiner Auffassung nach keine andere sein kann als Atlantis und die die typische nordsteinzeitliche Grundform aufweist. Bekannt war schon lange der nordische Charakter des dortigen Berbervolkes. Unbekannt und von semitisch-orientalischen Vorurteilen verwischt war lediglich die Herkunft der Phönizier. Die Entdeckung von Atlantis würde neben anderen den vollgültigen Beweis dafür bedeuten, daß die Phönizier der nordischen Welt angehört haben. Im Lichtbilde zeigte der Vortragende z. B. ein ein Bild des Poseidon mit den nordischen Zeichen, dem Streitwagen und den Rossen aus Tunis, wie es dem griechischen Gott zum Vorbild gedient hat.

Werner Schendell: Ein Scheffel Salz. Roman. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 2. Preis geb. 2,90 Mk.) — Eine alte Volksweisheit mahnt uns zur Zurückhaltung unseres Urteils über unsere Mitmenschen. Das Sprichwort sagt, daß man erst einen Scheffel Salz miteinander gegessen haben muß, ehe man sich richtig kennt. Diese behutsame Lehre gestaltet Werner Schendell in einem psychologischen Roman von höchster Feinheit. Der künstlerische Reiz dieses Werkes ist vor allem darin zu sehen, daß die alte Lehre an durchaus modernen Menschen erprobt wird. Im Mittelpunkt der Handlung stehen zwei Frauen, die sich im härtesten Lebenskampf zu verteidigen wissen. Schendell zeichnet mit tiefer Lebenserfahrung illusionslose Menschen, die sich zu echtem Gefühl durchringen und bekennen. Der „Volksverband der Bücherfreunde" hat mit der Auswahl dieses Romans sich als guter Buchberater erwiesen.

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Winterheim für erwerbslose Jugendliche

Im Heim der Hitler-Jugend auf der Gräupnerstraße ist nun im ersten Stockwerk auch ein Heim für erwerbslose Jugendliche geschaffen worden. In einem etwa 60 Quadratmeter großen Raume mit vier Riesenfenstern stehen Bänke und Tische, an denen die Jungens, die im Alter von 14 bis 18 Jahren stehen und nicht das Glück einer Stellung oder eines Erwerbs haben, tagsüber ihrem Zeitvertreib nachgehen werden. Für sie werden von der Leitung allerlei Spiele, wie Schach, Dame, Mühle usw., außer Kartenspielen, zur Verfügung gestellt, wie dies auch bei der HJ. geschieht. Zunächst ist daran gedacht, das Heim von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags offen zu halten. Später will man dann die Aufenthaltszeit bis zum Abend ausdehnen.

In dieses Winterheim hat übrigens jeder Jugendliche, nicht nur das Mitglied der HJ., Zutritt. Durch Ausgabe von Ausweisen und eine ständige Aufsicht ist die Gewähr für Ordnung gegeben. Man denkt ferner daran, in diesem Winterheim die Jugend planmäßig zu schulen. So sollen täglich, um eine gewisse Zeit, Tagesnachrichten aus den Zeitungen verlesen werden. Um die jugendlichen Gäste dieses Winterheims noch weiter zu schulen, werden Vorträge gehalten, die ins staatspolitische, wirtschaftspolitische und allgemeine Leben einführen. Weiter werden die NS.-Literatur, z. B. Adolf Hitlers „Mein Kampf" oder „Hitlerjunge Quex" vorgelesen werden, wie überhaupt das deutsche Buch hier zu seinem Recht kommen soll. Und dann will man das ganze Deutschland in seiner Arbeit den Jungens vor Augen führen, wie es nur immer in Bild und Wort und Schrift möglich ist. Mit diesem Winterheim für die erwerbslose Jugend ist auf alle Fälle eine überaus dankenswerte Einrichtung geschaffen, deren erzieherischer Wert nicht genug hervorgehoben werden kann.

Vorspielnachmittag des Institutes Johanna Koehl

Die „Woche der Deutschen Hausmusik" hat nun wohl mit diesem Vorspielnachmittag der Schüler von Johanna Koehl ihr Ende erreicht. Wieder versammelte sich in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums eine zwar kleine, aber herzlich dankbare musikfreudige Gemeinde. Die Klavierschüler und -Schülerinnen, die durchweg der Oberstufe angehörten, boten ganz beachtenswerte Leistungen. Dazu war die Vortragsfolge knapp gefaßt und enthielt nur Werke von Rang.

Fräulein Bernatzky machte den verheißungsvollen Anfang mit der C-Moll-Fantasie von Bach und schöpfte den Gehalt dieses recht schwierigen Werkes nahezu restlos aus. Fräulein Michalskys Lieblinge scheinen unsere skandinavischen Komponisten zu sein, denn sie brachte Sindings „Frühlingsrauschen" wie Griegs „An den Frühling" technisch vollendet und sinnvoll erfaßt zum Vortrag. Wenn auch diese Weisen in jedem „Salon"-Album enthalten sind, sie sagten uns doch wieder etwas Besonderes. Herr Sobotta hatte sich des ersten Satzes der „Mondschein-Sonate" von Beethoven angenommen und erhielt für sein stimmungsvolles und gepflegtes Spiel verdienten Beifall. Eine rhythmisch sehr schwierige Angelegenheit ist der Liebesliederwalzer von Brahms. Außer einigen Tempischwankungen lösten Fräulein Alexa und Fräulein Wowrzik ihre Aufgabe mit Geschick. Namentlich der letzte Teil kam effektvoll und czardasmäßig heraus. Ein kleines Kabinettstück gelang Fräulein Rosner mit dem innig und zart gespielten „Vogel als Prophet" von Schumann. Fräulein Dittrich trug gewandt „Valse Impromptu" von Reger vor. Schumanns „Aufschwung" bildete auch diesmal wieder das Glanzstück von Herrn Birghan, und brillant schloß den Spätnachmittag Fräulein Hulka mit Schumanns „Papillons" ab. —me.

Oberschlesiens Vertretung im Schlesischen Verkehrsverband

Der Schlesische Verkehrsverband als neuer Landesverkehrsverband für beide schlesische Provinzen trat in Friedland, Bez. Waldenburg zu seiner Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Stadtrat Sichen, betonte, daß dem Fremdenverkehr im neuen Staate die ihm zukommende Beachtung zuteil werde. Ueber die im vergangenen Jahre geleistete, sehr umfangreiche Arbeit berichtete Verkehrsdirektor Hallama, der gleichzeitig über die neuen großen Aufgaben der Verkehrswerbung sprach. Die beiden schlesischen Provinzen sind in acht große zusammenhängende Verkehrsgebiete aufgeteilt worden. Die Provinz Oberschlesien bildet ein Gebeit. Ihr Gebietsbeirat besteht aus Schulrat Bachem, Neiße, Landesrat Mermer, Ratibor, Kaufmann Pfeiffer, Beuthen, Oberinspektor Zyrowa, Kreis Groß Strehlitz und Dr. Winckler, Ratibor.

Folgen eines guten Pferdehandels

Das unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Hoffmann stehende Berufungsgericht verhandelte gestern gegen den Vekturanten Sch. aus Beuthen. Folgende Geschichte brachte ihn auf die Anklagebank. Sch. ist mit Pferd und Wagen unterwegs und kommt damit bis Wieschowa. Sein Pferd wird lahm. Kurz entschlossen wird der Gaul verkauft, ein neues Pferd angekauft. In beiden Fällen ein gutes Geschäft. Große Freude darüber — kräftige Zecherei die Folge.

Betrunken kehrt er noch in das Lokal von Golombek in Wieschowa ein. **„Einem solch betrunkenen Menschen darf nichts mehr eingeschenkt werden, so ist's Vorschrift"**, sagt der Gastwirt. Das hatte der Betrunkene nicht erwartet! Er kommt in Wut, schlägt um sich, wirft den alten Golombek auf das Billard und schreit aus Leibeskräften. Doch es gelingt, den Wüterich an die frische Luft zu setzen. Wenige Augenblicke — und schon ist der Hinausbeförderte wieder im Gasthaus. Diesmal mit einem gezückten Messer. Er droht und fuchtelt gefährlich herum. Aber beherzte Männer greifen im rechten Augenblick zu, werfen den Messerhelden erneut hinaus. Schon ist er auch in den Händen der Polizei.

Der Einzelrichter erkennt für dieses ungewöhnliche Benehmen auf einen Monat Gefängnis. Das ist dem Angeklagten zu viel, er geht in die Berufung. Die Berufungskammer aber sagte: „Nur schade, daß nicht auch die Anklagebehörde Berufung eingelegt hat, deshalb ist der Angeklagte nur zu beglückwünschen: denn sonst wäre die Strafe härter ausgefallen. Es bleibt bei einem Monat Gefängnis!" Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden.

*

* **Rentenzahlung beim Postamt.** Die Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für Dezember findet am 29. November, die der Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten am 1. Dezember von 8—12 und von 15—18 Uhr statt. Der ungemein starke Andrang der Rentenempfänger gerade zu Beginn der Zahlung wirkt außerordentlich störend. Es ist unbedingt notwendig, daß die Rentenempfänger selbst sich mehr auf die sieben Zahlstunden verteilen, andernfalls müßten Zahlungen in der Reihenfolge der Ausweisnummern oder nach dem Alphabet der Empfänger zu bestimmten Stunden angesetzt werden.

Kath. Jungmännerverein St. Maria. Mi. (20) Einführung des neuen Präses im Saale des Katholischen Vereinshauses, Schneiderstraße. Jungschar und Sturmschar erscheinen in Kluft.

Jugendgruppe KDF. Mi. (20) Zusammenkunft im Heim. Handarbeiten mitbringen.

Singverein. Heute fällt die Probe aus.

Hausgehilfinnenverein St. Barbara. Mi. (20) Vortragsabend im Heim für alle Mitglieder. Thema: „Die Aufgaben der Frau im Kulturleben des deutschen Volkes".

Skikurse unter Leitung der DSV.-Lehrwarte im Skibund Beuthen. Trockenkurse verbunden mit Skigymnastik: jeden Montag ab 20 Uhr in der Halle des Realgymnasiums. Bei guten Schneeverhältnissen werden zweimal die Woche Abendausfahrten ins Gelände unternommen. Die Kurse dauern bis Mitte Januar 1934 und werden beendet mit einer Führung ins Gebirge. Meldungen in der Skiklinik, Beuthen, Kleine Blottnitzastraße 5.

Beuthener Eislaufverein Grün-Gold. Hallentraining, Rollschuhlauf und Tischtennis jeden Mittwoch in der Turnhalle der Gutenbergschule (Gutenbergstraße) 20 Uhr.

Eishockeyabteilung Beuthen 09. Morgen, Mi., (20) im Konzerthaus wichtige Versammlung.

*

Kammerlichtspiele. Der zur Zeit in deutscher Sprache laufende Film „Der Dämon Rußlands" (Rasputin) bleibt noch bis Donnerstag auf dem Spielplan.

Intimes Theater. Das Theater bringt den deutschen Heimatfilm der Ufa „Heideschulmeister Uwe Karsten" nach dem gleichnamigen Roman von Felicitas Rose bis einschließlich Donnerstag.

Deli-Theater. Ab heute der Gesellschaftsfilm „Roman einer Nacht". Regie Carl Boese. Die Darsteller sind Liane Haid, Gustav Dießl, Paul Otto und Paul Kemp. Im Vorprogramm ein Kurztonfilm „Eine Welt steht Kopf", Kabarettfilm und die neueste Tonwoche.

Capitol verlängert bis einschließlich Donnerstag den deutschen Tonfilm „Anna und Elisabeth" mit Hertha Thiele als Anna und Dorothea Wieck als Elisabeth. Weitere Darsteller: Carl Balhaus, Mathias Wiemann, W. Kaiser-Heyl u. a. m. Im Beiprogramm „Deutsche Reiter — Deutsche Pferde", „Ein lustiger Vormittag" und Fox' tönende Wochenschau.

Palast-Theater bringt über drei Tage, Dienstag bis Donnerstag, „Väter und Söhne" nach dem Roman „Die Markurells" mit Rudolf Rittner. Weitere Darsteller Franziska Kinz, Martin Herzberg, Carl Balhaus und Alfred Garasch. Im Beiprogramm: „Tom und Jack im wilden Westen", „Schaffende Hände". Der Bildhauer Alceo Dossena und die Ufa-Tonwoche.

Schauburg. Heute in der Schauburg Greta Garbo und Clark Gable in „Helgas Fall und Aufstieg". Im Beiprogramm der Wildwestfilm in deutscher Sprache „Der Kampf um Recht" mit Tom Keene. Dazu die neueste Tonwoche.

Fernsprechstörung in Miechowitz

Infolge von Erdarbeiten und der stärkeren Niederschläge ist ein Fernsprechkabel nach Miechowitz gestört worden. Bisher sind 25 Fernsprechanschlüsse außer Betrieb. Die Eingrenzung und Beseitigung des Fehlers ist im Gange. Es ist damit zu rechnen, daß die gestörten Anschlüsse spätestens im Laufe des 28. wieder in Betrieb kommen werden.

*

* **Bobrek-Karf.** Wohnungsneubau. Das große Bauprojekt, das den Neubau von zwei Häuserblocks mit 88 Wohnungen im Ortsteil Karf auf dem Gelände zwischen der Bobreker Straße und der Drahtseilfabrik vorsieht und bereits in Angriff genommen worden ist, wird von der zu diesem Zweck neugegründeten Gemeinnützigen Bergmannswohnungsbau-Gesellschaft mbH. Bobrek, deren Anteile sich in den Händen der Gräflich Schafgotschschen Werke und der Gemeinde Bobrek-Karf befinden, aufgeführt.

Besuch in der NSV.-Küche im Solbad

700 Gäste kommen zu Tisch

Beuthen, 27. November.

Von St. Trinitatis läuten die Glocken den Mittag ein. Menschen eilen ihre Wege. Man merkt, es sind Werkelmänner. Fast alle haben sie die unentbehrliche, oft schon arg mitgenommene Aktentasche unterm Arm. Sie gehen zum Essen. Irgendwohin, wo ihr Tisch gedeckt ist. Sie gehen meist in Trupps, in lebhafter Unterhaltung, immer aber mit frohem Gesicht.

Es gehen auch noch andere Menschen den Promenadenweg am Stadtpark entlang. Die sehen bedrückt und bekümmert aus. Manchmal hat einer ein Kochgeschirr unterm Arm. Der geht in der Richtung nach dem Park, oder er kommt aus dieser Richtung. Dann trägt er das Kochgeschirr vorsichtig am Bügel. Er trägt sein Essen.

Man ist schnell am Ort, wo diese Menschen ein- und ausgehen. Es ist

die NSV.-Küche im Solbad.

Am Eingang stehen zwei SA.-Männer und überwachen den Zu- und Abstrom der Gäste, lenken sie fast unmerklich, sind freundlich zu jedermann und sprechen ruhig und gedämpft. Sie stehen hier wie echte Kameraden im Dienste gegen die Not.

Ueber dem Eingang hängt der schlichte Spruch „An Gottes Segen ist alles gelegen". Unter diesem Spruch hindurch schiebt sich die Reihe der Gäste, an eisernen Geländern entlang, die den Weg weisen, am Küchenausgabefenster vorbei bis in den ersten Aufenthaltsraum. Wer steht da nicht alles in der Reihe. Das alte, vergrämte Mütterchen mit dem Kopftuch über dem schlohweißen Haar — sie hat Gott weiß wie viele Falten und Fältchen in ihrem Gesicht, das so voll Güte ist —, sieht mich mit klaren, reinen Augen fest an, als suche sie etwas bei mir zu ergründen. Hinter ihr steht ein junger Bursche mit flotter Sportmütze. Aber er ist bescheiden und klein. Männer kommen vorüber, denen Kummer und Sorgen im Gesicht zu lesen sind. Sie scheinen alle so unendlich müde. Ihre Schritte sind schwer. Ueberhaupt ist die Reihe bunt wie das Leben. Sie sind alle arm. Aber sie haben Glanz in den Augen. Sie mögen fühlen, daß sie nicht mehr so ganz verlassen sind, daß man sich um sie sorgt, daß sie nicht mehr zu verzweifeln brauchen. Sie sind wieder Volksgenossen, an die man denkt.

Ein Tisch ist die erste Haltestation. Zwei Frauen kontrollieren die Eßkarten der Gäste. Und dann gibt es am Küchenfenster das Essen. Man reicht da seinen Topf hinein oder sein mitgebrachtes Eßgeschirr und erhält es zurück mit einer anständigen Portion. Wer kein Eßgeschirr mit hat, bekommt sein Menü in einer blitzblanken Schüssel der Küchenverwaltung. Wer gar noch keinen Löffel hat, bekommt auch den von einem SA.-Mann am Ende des Rundganges.

In drei Räumen sitzen sie, an sauberen Tischen, auf Bänken. Hübsch sind die beiden hinteren Zimmer erneuert. Maler Komorek hat mit dem Hitlerbilde ein wahres Meisterstück geschaffen. Außer sinnbildlichen Darstellungen finden wir nette Karikaturen, die den Räumen etwas Heiteres geben. Mit Bedacht und aller Muße essen die Gäste. Augenblicklich scheint sie nichts zu bekümmern.

Den „Guten Appetit" braucht man ihnen gar nicht zu wünschen.

Der ist sowieso da. Man freut sich direkt mit, wie es ihnen schmeckt. Im Eingangsraume, neben dem Küchenfenster hängt die große, schwarze Tafel, die die Speisekarte bedeutet. Groß steht heut daran: „Rindfleisch mit Welschkraut. Was gibt es wohl morgen, oder sonst?

Ich verlasse die still und zufrieden essenden Menschen. Der sorgende Chef der Küche, Horn, empfängt mich. Um mich her ist alles geschäftig. Unausgesetzt müssen die Kessel ihren Inhalt hergeben. Seelenruhig arbeiten hier die Frauen, aber ebenso schnell. Kaum daß eine aufblickt, als ich eintrete. Die Arbeit hat das Wort.

700 Gäste sind zu Tisch.

Tag um Tag. Und das bedeutet Arbeit. Schüsseln und Eßgeschirre wandern in fast endlosen Reihen nach dem Ausgabefenster, wie am laufenden Band.

Noch etwas ist da: So ein Büro in Taschenausgabe. Dort erhalte ist die Speisekarte der letzten Tage. Fein säuberlich eingetragen in ein Büchlein stehen die schmackhaften Gerichte. Ab und zu steht da in einer Sonderrubrik:

„Urteile über das Essen":
„Sehr gut! Gut! Sehr gut!"

Heut bin ich da. Und auch ich muß sagen: „Sehr gut! Sehr gut!" Ich lese: Schnittbohnen mit Rindfleisch, Flacki, Reis mit Rindfleisch, Brathering mit Kartoffeln, Kartoffelsuppe mit Krakauer Wurst, Fleischklops mit Gurkenstückchen und Kartoffeln, Zur mit Krakauer Wurst, Gemischtes Gemüse mit Schweinebauch, Seelachs mit Kartoffeln, Ei mit Tunke, weiße Bohnen mit Schweinefleisch, Erbsen mit Räucherfleisch usw., ein Eßprogramm mit aller Abwechslung.

700 Gäste jeden Tag zu Tisch. Und noch mehr. Denn da stehen im Hofe noch Leute, die keine Eßmarken haben. Die warten, warten oft lange, bis die Ausgabe auf die Eßmarken zu Ende ist

und noch etwas übrig bleibt.

Das verteilt dann die Küche an sie. Sie stehen draußen und lauschen dem Radiokonzert. Denn eine gute Seele hat bereits einen Apparat gestiftet und alles damit erfreut.

Zufriedenen Gesichts kommen die Gäste aus den Räumen, unterhalten sich noch ein Weilchen. Männer suchen in den Taschen nach einer Zigarette. Auch die Frauen gönnen sich einen Schwatz, den sie noch auf dem Wege fortsetzen. Man merkt es, nicht nur Essen hat ihnen die NSV.-Küche gegeben, sondern auch eine frohe Laune und eine seelische Aufrichtung.

Noch aber stehen da im Hofe der NSV-Küche Volksgenossen, für die es oft nicht reicht, trotz allen Opfermutes, aller Opfergaben, trotz dieser hilfsbereiten, segensreichen Küche. Dort drinnen beginnt ein Spruch: „Wir wollen danken für unser Brot, wir wollen helfen in aller Not!" Er sollte mitten im Leben stehen, mitten in der Stadt, mitten unter denen, die noch in der glücklichen Lage sind und helfen können

Helft! Gebt! Man kann es nicht oft genug sagen! —o.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 29. November,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Mikultschütz baut 112 Behelfswohnungen

Noch in diesem Monat wird im Zuge der Neuhofstraße mit dem Bau der für Mikultschütz bewilligten 112 Behelfswohnungen begonnen werden. Im Auftrage der Gemeindeverwaltung Mikultschütz übertrug die Oberschl. Heimstätten GmbH. in Oppeln die Arbeiten nur an hiesige Firmen. Es erstellt fünf Häuser mit 40 Wohnungen die Firma Bednorz, fünf Häuser mit 40 Wohnungen die Firma Chrubasik und 4 Häuser mit 32 Wohnungen die Firma Swierczenna.

Arbeit und SA.-Dienst

Eine wichtige Verfügung Röhms

Zur Frage der Einberufung von Betriebsangehörigen zur Dienstleistung bei der SA. hat die Oberste SA.-Führung München eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt:

Das erste Ziel der nationalsozialistischen Bewegung ist, für jeden deutschen Volksgenossen Arbeit zu schaffen. Der Verdienst der Arbeitnehmer darf nicht durch unzweckmäßiges Ansetzen von SA.-Dienst geschmälert werden. Auch sollen die Arbeitgeber dadurch nicht gezwungen werden, für nicht geleistete Arbeit Lohn zu zahlen. Appelle und Uebungen sind aus diesen Gründen zeitlich so anzusetzen, daß die SA.-Männer, um ihrer Pflicht nachzukommen, nicht ihre Arbeit verlassen müssen. Im allgemeinen kommen für den Dienst die Abendstunden nach Geschäfts- und Arbeitsschluß in Frage, für länger dauernde Uebungen die Sonnabendnachmittage soweit die einzelnen Berufsschichten zur Verfügung stehen, und die Sonntage. Für eine mehrwöchige volle Beurlaubung zu Uebungskursen in Schulen und Lagern ergehen besondere gesetzliche Bestimmungen.

Die SA. hat den neuen Staat erkämpft, sie ist auch die Trägerin der Arbeitsförderung und damit des Wiederaufbaues einer gesunden Wirtschaft. Sie muß daher alles vermeiden, was der aufstrebenden Wirtschaft Schaden zufügen kann.

Partei-Nachrichten

Von der Kreisleitung der NSDAP. Beuthen. Aus technischen Gründen hat die Kreisleitung der NSDAP., die jetzt im ehemaligen Reichsbankgebäude, Dyngosstraße 31, untergebracht ist, ihre alte Fernsprechnummer 4152 beibehalten. Dagegen ist die NS. Hago, die sich auf der Gymnasialstraße 7 befindet, unter der Nr. 4670 an das Fernsprechnetz neu angeschlossen worden.

Nationalsozialistischer Lehrerbund Beuthen. Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte fällt am 28. 11. d. J. aus. Nächste Arbeitssitzung am 12. 12. in der Pestalozzi-Schule.

* **NSV. Gleiwitz-West.** Am Mittwoch findet um 20 Uhr im Blüthnersaal die erste Veranstaltung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz-West, statt. Alle Mitglieder dieser Gruppe werden aufgefordert, bestimmt zu erscheinen, da die Einteilung der Zellen vorgenommen wird. Entschuldigungen können für diese Veranstaltung nicht anerkannt werden.

Wie wird das Wetter?

Das von Oberitalien nord- und nordostwärts vordringende Störungsgebiet hat in West- und Südwestdeutschland starke Schneefälle ausgelöst. In unserem Bezirk kommt es stellenweise zu Regen. Mit der weiteren Nordostwärtsbewegung der Störung haben wir Temperaturrückgang zu erwarten, und die Niederschläge werden wieder in Schnee übergehen.

Aussichten für Oberschlesien bis Dienstag abend.

Vorwiegend neblig-trübes Wetter mit Niederschlägen, erneut in Schnee übergehend, kälter.

Billige Tilgungshypotheken gefordert

Zusammenschluß der schlesischen Haus- und Grundbesitzervereine

Breslau, 27. November. Der Provinzialverband Schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hielt im Schießwerder nach der Vereinigung des gesamten Hausbesitzes von Ober- und Niederschlesien seine erste Tagung ab. In seiner Eröffnungsrede wies der erste Vorsitzende, Haase, Liegnitz, auf die Bedeutung dieser nunmehr vollzogenen Vereinigung hin.

Dem großen Hilfswerk der Arbeitsbeschaffung werde sich der Hausbesitz freudig zur Verfügung stellen. Dankbar müsse man der Regierung für die neue Bereitstellung von 500 Millionen RM. für Reparaturbeihilfen sein. Die an diese Beihilfen geknüpfte Voraussetzung, die fehlenden 80 Prozent, also 2 Milliarden, aus eigener Kraft des Grundbesitzes aufzubringen, sei jedoch, so betonte der Vorsitzende, eine Unmöglichkeit. Der Redner beschäftigte sich schließlich mit der kommenden Zinssenkung und erklärte

die Beschaffung billigerer unkündbarer Tilgungshypotheken

für notwendig, um den Besitz zu erhalten. Dann nahm der stellvertretende Vorsitzende des Preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer und Vorsitzende des Provinzialverbandes Sachsen, Obersturmbannführer Tribius, das Wort. Damit der Hausbesitz ein gleichberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft werden kann, müsse er mit aller Kraft an sich selber arbeiten. In seinen weiteren Ausführungen **empfahl er die Errichtung von Schiedsgerichten, die eine Einigung zwischen Mietern und Hausbesitzern herbeiführen könnten.** Er forderte außerdem, die Gebühren der Rechtsanwälte und Notare auf ein erträgliches Maß zu senken. Als Vertreter des Oberbürgermeisters überbrachte zum Schluß Stadtrat Wittwer die Glückwünsche für den nunmehr vollzogenen Zusammenschluß der schlesischen Haus- und Grundbesitzervereine.

Nicht Miterbe, sondern Dieb

Die gestohlenen Dollarscheine

Neiße, 27. November. Wegen Diebstahls hatte sich vor dem Einzelrichter der Korbmacher Friedrich Gorke aus Neiße zu verantworten, der im Laufe des Jahres 29 Dollarscheine im Gesamtwert von 1 080 Mark entwendet hatte, die zum Nachlaß seines Vaters gehörten und die seine 82 Jahre alte Mutter verwahrte. Auf die von der Greisin erstattete Anzeige wurde das Hauptverfahren eröffnet, das mit einer gerichtlichen Strafverfügung über sechs Wochen Gefängnis endete. Gorke erhob hiergegen Einspruch, da er Miterbe sei und Anrecht auch auf die Dollarscheine hätte. Der Korbmacher mußte sich jedoch dahin belehren lassen, daß er die Anrechte seiner Mutter und seines Bruders nicht verletzen durfte, und daß insoweit Diebstahl vorliege. Die im Strafbescheid festgesetzte Strafe erschien dem Einzelrichter noch zu gering, und so erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis.

Gleiwitz

Wie pflege ich Hausmusik?

Ein Schulungsabend in Gleiwitz

Nun, da der Kreis hausmusikalischer Veranstaltungen der letzten Woche geschlossen ist, veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz des Kampfbundes für deutsche Kultur am Montag im Blüthnersaal einen Abend, an dem er zeigen wollte, wie Hausmusik gepflegt werden soll. Musikdirektor Franz Kauf, dessen vielseitige Begabung wir in der letzten Woche erneut feststellen konnten, machte kurz, sachlich und klar die Ansage des Programms, dessen bunte Zusammensetzung vom Streichquartett über das Volkssingen bis zur Hand- und Mundharmonika alles aufwies, was nur irgendwie zum häuslichen Musizieren geeignet scheint.

Schönster, edelster Ausdruck der Hausmusik wird immer die Kammermusik bleiben; deswegen wird wohl das Wertvollste des Abends die Wiedergabe der Streichquartette von Mozart und Haydn sein, die den Violinen von Neugebauer und Fischer ebenso wie der weichen Bratsche Mlotzeks und dem vollen Tun des Cellos von Metzner Gelegenheit zu gutem Zusammenspiel gaben. Aber dem Publikum gefielen die Darbietungen des Zithervereins Gleiwitz viel mehr; mit reichem Beifall wurde jedes Stück belohnt, und Vereinführer Zänke konnte sich mit zwei Solis ein Sonderlob holen. Jahrhunderte zurück führten die Darbietungen mit Lauten und Blockflöte, die mit einer Sarabande von Hinterleitner und einem dreistimmigen Satz für Dreiblockflöten von Clemenz v. Papa einen interessanten Ausschnitt aus der Musik jener Zeit gaben. Küffners nicht eben geistvolle „Serenade" für Konzertflöte und Laute zeigte gutes technisches Können der Gebrüder Rudek.

Der Bund Deutscher Mädchen brachte mit hellen frischen Stimmen einige Chöre in guter Ausarbeitung zu Gehör, von denen der dreistimmige Satz des alten Volksliedes „Horch was kommt von draußen rein" stürmischen Beifall fand und wiederholt werden mußte. Diese klaren Mädchenstimmen waren auch die wesentliche Stütze des anschließenden offenen Singens, das nach anfänglichem Stocken schnell in Fluß kam, und schöner Ausdruck musikfreudiger Beteiligung der Zuhörer wurde. Den Abschluß des Abends bildeten Vorträge auf der Mundharmonika und des Cieplikschen Handharmonikaorchesters, das ebenso wie alle übrigen Darbietungen mit reichem Beifall des vollen Hauses belohnt wurde.

G. N.

Aufführung der NSBO.-Spielschar

Am Totensonntag führte die NSBO.-Spielschar im Stadttheater das Trauerspiel „Der Erbförster" von Otto Ludwig auf. Das Stadttheater war bis auf den letzten Platz besetzt, — ein Beweis dafür, in welch ausgezeichneter Weise diese Spielschar es verstanden hat, einen ansehnlichen Bevölkerungsteil für das Theater und die Kulturarbeit aufzurufen. Man wird sich der Ansicht nicht verschließen können, daß diese Spielschar eigentlich über ihren Aufgabenkreis hinausgegangen ist, wenn sie sich an ein klassisches Theaterstück heranwagte. Sie kann indessen, wie dieser Abend bewies, den Kulturboden für die Darbietungen des Theaters vorbereiten. Die Inszenierung des Stückes war unter der Leitung von Herbert Schirok recht erfolgreich. Die beste schauspielerische Leistung bot wohl Erwin Kalytta als Ohm Wilkens, aber auch Schirok in der Titelrolle, dann Robert Horag in der Rolle des Güterbesitzers Stein konnten gefallen. Walter Scheider erwarb sich als Buchjäger großen Beifall, obwohl er oder vielleicht gerade weil er recht drastisch spielte. Auch Heinz Biernacki, Maria Kaschek, Josef Loth, Paul Duda, Eugen Sedlaczek, Albert Schneeweiß, Karl Kosian, Hermann Stephan, Otto Reiter, Karl Woiczich, Gerhard Przybilla, Hedwig Hentschel und Hermann Schneider bemühten sich um eine gute Darstellung, die starken Beifall fand.

Vom Reichstreubund der Berufssoldaten

Die Ortsgruppe Gleiwitz im Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten hielt eine Versammlung ab. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Verbandsführers Oberschlesien, Krafft, über den Neuaufbau des Bundes. Er führte aus, die Notwendigkeit des Zusammenwirkens im Geiste der nationalen Erhebung habe zu einer Organisation der mehr als 130 000 ehemaligen Berufssoldaten geführt. An die Stelle zahlreicher Sonderbünde sei nunmehr der „Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten" getreten. Er sei entstanden aus dem Zusammenschluß des bisherigen Reichsbundes der Zivildienstberechtigten (RdZ.) und der bisherigen Treubünde des Reichsheeres und solle von jetzt ab alle ehemaligen Berufssoldaten, darunter auch die ehemaligen Angehörigen der Reichsmarine, umfassen. Im Reichstreubunde solle die Erinnerung an die gemeinsame Dienstzeit und an die Truppenteile eine ständige kameradschaftliche Pflege finden, er solle aber auch die volle Berufsvertretung der Versorgungsanwärter, also aller ausgeschiedenen Berufssoldaten übernehmen, die noch keine Anstellung als Beamte gefunden haben. Zum Führer des Reichstreubundes ist der bisherige Präsident des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten, der Oberbürgermeister von Coburg und Vizepräsident des Bayerischen Landtages, Schwede, bestimmt worden. Getreu dem in der aktiven Wehrmacht des Reiches verkörperten Gefühle strengster Pflichterfüllung, stehen die nunmehr zusammengeschlossenen ehemaligen Berufssoldaten bereit, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler an der Erneuerung unseres Vaterlandes mitzuarbeiten. Sie werden ihre Aufgaben in enger Anlehnung und in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem größten Soldatenbunde der alten Wehrmacht, dem Reichskriegerbund Kyffhäuser und dem Bunde Deutscher Marinevereine, durchführen. Ehemalige Berufssoldaten, die dem Reichstreubund noch nicht angehören, wollen ihre Anschriften recht bald dem Ortsgruppenführer von Gleiwitz, Verwaltungsinspektor Hache, Freundstraße 12, mitteilen.

*

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz weist darauf hin, daß die Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde", Wüstenrot in Ludwigsburg am heutigen Dienstag, 20 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten" einen Vortrag über die Förderung des Eigenheimbaues durch die nationale Regierung halten läßt. Es spricht Direktor Robert, Berlin.

* **Herbstvergnügen des Glatzer Gebirgsvereins.** Am 2. Dezember (Sonnabend) veranstaltet der Verein sein Herbstvergnügen, das um 19.30 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" beginnt. Der Ueberschuß ist für die Winterhilfe bestimmt.

* **Die Filmprogramme.** In den UP.-Lichtspielen wird weiterhin der Film „Reifende Jugend", nach einem Bühnenstück von Max Dreyer, aufgeführt. Die Hauptdarsteller sind Peter Voß, Hertha Thiele und Heinrich George. Die Schauburg bringt den Film „Zwei im Sonnenschein" mit Charlotte Ander und Victor de Kowa, das Capitol „Das letzte Erlebnis" mit Kay Francis.

* **Vom Autobusbetrieb.** Die Linie 2 des städtischen Autobusverkehrs erhält ab 1. Dezember ihren Endpunkt in Sosnitza wieder an der Post. Die Schleife durch die Steigerstraße fällt fort.

* **Liste der Vereine und Verbände.** Das Verkehrs- und Propagandaamt der Stadt Gleiwitz beabsichtigt, eine Liste sämtlicher in Gleiwitz ansässigen Vereine und Verbände aufzustellen. Zu diesem Zweck werden die Vereinsvorstände gebeten, Namen und Zweck des Vereins sowie die Anschriften des Vereinsvorstandes umgehend an das Verkehrs- und Propagandaamt, Niederwallstraße 11, Zimmer 25, zu senden.

* **Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten.** Anträge auf Gewährung von Reichszuschüssen für auszuführende Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten sind an die Stadtkämmerei, Niederwallstraße 11, zu richten. Die Anträge müssen bestimmungsgemäß vor Beginn der Arbeiten und auf dem vorgeschriebenen Formular eingereicht werden. Die Gesamtkosten für die Arbeiten müssen mindestens 100 RM. betragen. Vordrucke für die Anträge sind in der Buchhandlung Schirdewahn, Wilhelmstraße Ecke Ring, zu haben. Nähere Auskunft wird in Zimmer 42 der Stadtkämmerei bei Stadtbauinspektor Weber, Niederwallstraße 11, vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr erteilt.

* **Im Autobus vergessen.** In den städtischen Autobussen wurden zahlreiche Gegenstände, darunter fünf Regenschirme, Geldbörsen, Handtaschen, neun Paar Handschuhe und verschiedene andere Dinge gefunden. Die Sachen können während der Dienststunden im Betriebsamt, Friedhofstraße 12, abgeholt werden. Gegenstände, die innerhalb sechs Wochen nicht abgeholt sind, gelangen zur Versteigerung.

*

* **Laband.** Eltern- und Werbeabend der Hitlerjugend. Die Hitlerjugend des Standorts Laband hielt ihren ersten Eltern- und Werbeabend ab. Nach Begrüßung durch Standortsführer Szczendzina ergriff der Leiter der Abt. SP. im Unterbann V/22, Josef Marek, Gleiwitz, das Wort und schilderte den Kampf der Hitlerjugend in den früheren Jahren. Ferner wies er auf die große Bedeutung der Hitlerjugend für das nationalsozialistische Deutschland hin. Mit einem Aufruf an die deutsche Jugend, sich in die Reihen der Hitlerjugend einzugliedern und mit einem Hinweis auf die Pflichten der HJ. schloß die Ansprache. Sodann wurde ein Theaterstück „Deutschlands Jugend erwacht" aufgeführt, das große Begeisterung auslöste. Danach schilderte Bannführer Guttenberger, der Führer des Bannes 22, Zweck und Ziel der Hitlerjugend. Gedichtvorträge und ein Schwank beschlossen den Abend.

* **Tost.** Organisierung der Kinderreichen. Am Sonntag versammelten sich die Kinderreichen im Schützenhaus zur Gründung einer Ortsgruppe. Steuerinspektor Wieczorek, Gleiwitz, schilderte, wie tief das Ansehen der kinderreichen Familie bereits gesunken war und welch eine umfassende familienpolitische Gesetzgebung von der derzeitigen Regierung in Angriff genommen worden ist. In engster Zusammenarbeit mit der NSDAP. wird der Reichsbund darauf bedacht sein, daß der geordneten kinderreichen Familie das ihr zustehende Recht zuteil wird. Der Reichsbund und seine Organe werden darüber wachen, daß der Wille der Reichsregierung in den Gesetzen und Verordnungen zum Schutze der Familie auch bei allen nachgeordneten Stellen in Stadt und Land zur Durchführung kommt. Nach diesen seinen Ausführungen wurde die Gründung der Ortsgruppe einstimmig beschlossen. In den Vorstand sind kommissarisch verpflichtet worden: Stadtverordneter Chwalek zum Vorsitzenden und Schriftführer, Bauunternehmer Klimok zum Kassierer, Schmiedemeister Pietrowski, Kellermeister Stora und Frau Rektor Kosubek zu Beiräten.

Schloß Lähn vollständig niedergebrannt

Hirschberg (Riesengeb.), 27. November.

Nachmittags brach im Schloßgebäude zu Lähn aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich so stark verbreitete, daß das geräumige Schloß bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Schloß war etwa 300 Jahre alt und seit 1805 im Besitz der Familie von Haugwitz. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die dicht neben dem Schloß liegenden Stallungen und Speicher vor dem Brande zu schützen. Ein Teil der Einrichtung konnte in Sicherheit gebracht werden.

Netzkarten für das ganze Reichsbahngebiet

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Seit dem 15. November werden Netzkarten für das ganze Reichsbahngebiet ausgegeben. Seit Anfang vorigen Jahres bestehen bereits Monatskarten, die zu beliebigen Reisen auf allen Reichsbahnstrecken innerhalb eines oder mehrerer Netze von je rund 7 000 km berechtigen; diese Netzkarten kosten monatlich für ein Netz, z. B. für das Netz 3, das für Schlesien hauptsächlich in Betracht kommt und von Beuthen bis nach Berlin, Dresden und Firchau reicht, nur 90 Mark in der 3. Klasse und 120 Mark in der 2. Klasse. Für anschließende Netze, die gleichzeitig gelöst werden, sind die Preise weiter ermäßigt; so kostet z. B. in der 3. Klasse das zweite Netz nur 50, das dritte 30 und das vierte sowie jedes weitere Netz sogar nur 20 Mark. Vier Netze kosten in der 3. Klasse also 190 Mark, sieben Netze 250 Mark. Für den gleichen Preis — also 250 Mark monatlich — kann man jetzt eine Netzkarte 3. Klasse für das gesamte Reichsbahngebiet erhalten. Für die 2. Klasse kostet diese Karte 325 Mark, für die erste Klasse 400 Mark.

Ferner werden jetzt sämtliche Netzkarten auch für die 1. Klasse ausgegeben. Eine solche Netzkarte kostet für ein Netz 150 Mark. Weitere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und MER.-Büros. Rechtzeitige Bestellung insbesondere der Netzkarten 1. Klasse, ist zu empfehlen, da sie erst ausgeschrieben werden müssen.

Hindenburg

Der Hausbesitz braucht Lastensenkung

Der Hausbesitzerverein Groß-Hindenburg beriet in seiner Sitzung die erforderlichen Maßnahmen einer allgemeinen Lastensenkung. Der Vorsitzende des Oberschlesischen Provinzialverbandes, Handelsoberlehrer a. D. Karl Hoffmann, Beuthen, erwähnte in seinem Vortrage vor allem die Notwendigkeit einer Zinssekung. Der Realkreditmarkt, der gegenwärtig wegen der Zinshöhe darniederliegt, muß wiederhergestellt werden. Auch sollte man an Stelle gefallener Steuern dem Hausbesitz nicht neue auferlegen, gleichgültig, ob diese nun Straßenanliegerbeiträge genannt werden oder andere Bezeichnungen finden. Eine wirkliche Gesundung des Althausbesitzes erfordere die Beschränkung des gemeinnützigen Wohnungsbaues auf Kleinstwohnungen. Auch sei die Frage der Siedlungen dahingehend zu lösen, daß diese mehr auf das flache Land verlegt werden sollten, um den Siedlern Gelegenheit zu geben, von den Erträgnissen ihres Bodens zu leben. Die Bemühungen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung sollten alle Mitglieder durch Erteilen von Aufträgen an das ortsansässige Handwerk unterstützen. Auch werde davon im kommenden Frühjahr die vorgesehene Zinssenkung abhängig gemacht. 1. Vorsitzender, Ing. Heinrich Krug, ging näher ein auf die Bemühungen der amtlichen Stellen, bedürftigen Hausbesitzern Kredite zu verschaffen, wobei der Redner auf das Beispiel der Stadt Beuthen hinwies, deren Sparkasse Gelder flüssig gemacht habe. Beschwerde geführt wurde gegen die Straßenanliegerbeiträge in Hindenburg. Wegen der Höhe der Sätze des Wassergeldes und der Baupolizei sollen Schritte unternommen werden. Die Mitglieder wurden noch darauf hingewiesen, daß sich ein jeder an der nationalen Spende für den Wiederaufbau mit mindestens einer Mark zu beteiligen habe. t.

*

* **Rudi-von-Henke-Ehrung.** Die Hindenburger Hitler-Jugend und der Bund deutscher Mädchen ehrten am Totensonntag Rudi von Henke, der in den Kampftagen der nationalsozialistischen Bewegung einer Verwechslung zum Opfer fiel und für einen anderen Kameraden sein junges Leben hingab. An der letzten Ruhestätte des Verstorbenen hielt eine Ehrenabordnung der HJ. tagsüber die Ehrenwache. Abordnungen der HJ. und des BDM. legten am Grabe des jungen Helden Kränze nieder. t.

* **Schülerspiel des Pionczyk'schen Konservatoriums.** In einer Reihe von Schülervorträgen vermittelte das Pionczyk'sche Konservatorium der Musik und Musikseminar einer stattlichen Hörerschar Proben der dort mit Eifer geförderten Ausbildung, die dem Leiter der Anstalt, Direktor Johannes Pionczyk, und seiner Lehrerschar wie auch den Schülern alle Ehre machten. Mit den Vorträgen wurde bereits am Nachmittag für die unteren Klassen begonnen, während die oberen Klassen in den Abendstunden mit ihren Darbietungen aufwarteten. Nach einleitenden Hinweisen über den Wert der Hausmusik durch Direktor J. Pionczyk zeigten die kleinen und kleinsten Anfänger recht erfreuliche Leistungen. Die zweite Vortragsreihe am Abend brachte schon schwerere Kost und zum Teil Darbietungen, die weit über allem schülerhaften Erfassen standen. Einen würdigen Abschluß boten die Schülerinnen des Musikseminars in drei Volksweisen für vierstimmigen Frauenchor und Klavier unter Bearbeitung und Leitung von Carl May, Gleiwitz. Alle Darbietungen wurden mit herzlichem Dank entgegengenommen. t.

* **MGV. „Liedertafel".** Morgen (Mittwoch), pünktlich 20 Uhr: Chorprobe ausnahmsweise im Kasinosaal der Donnersmarckhütte.

* **Der Oberschlesische Elektrotechnische Verein** veranstaltet am heutigen Dienstag, 18 Uhr, im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte einen Vortragsabend. Oberingenieur G. W. Müller von der AEG. Berlin spricht über „Stromrichter mit und ohne Steuergitter". —t.

* **Wegen Tierquälerei** zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis bestraft wurde der Kutscher Anton W., der nicht nur sein Pferd mißhandelt, sondern auch einem Vorübergehenden, der ihn auf seine Handlungsweise aufmerksam machte, mit dem Peitschenstock ins Gesicht geschlagen hatte. t.

Kundgebung der Christlich-Deutschen Studenten

Dieser Tage fand in Erlangen unter Leitung des Bundesführers, Oberschulrats Dr. W. Behne, Hamburg, die erste große Führertagung des Schwarzburgbundes statt, die verbunden wurde mit einer Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft Christlich-Deutscher Studentenverbände. — Aus allen Teilen des Reiches waren die Verbindungs- und Gauführer des Schwarzburgbundes zusammengekommen, um die Richtlinien für die Erziehungsarbeit des Bundes entgegenzunehmen. Im großen Saal des Erlanger Studentenhauses fand eine Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine grundsätzliche Rede des Bundesführers des Schwarzburgbundes stand. Den Sonntag leitete ein besonderer Festgottesdienst ein. Anschließend fand am Ehrenmal der Universität gemeinsam mit der Hitler-Jugend eine Totenehrung statt. Nach einem Umzug fand die Tagung ihren Höhepunkt in einer öffentlichen Kundgebung auf dem Erlanger Marktplatz, in deren Mittelpunkt die Reden des Bundesführers des SB., Pg. Behne, und des Bayerischen Staatsministers Esser standen. Nach der Kundgebung nahm Staatsminister Esser den Vorbeimarsch der Führer des SB. ab. Das Ergebnis der Führertagung kommt in folgender Kundgebung zum Ausdruck:

„Anläßlich der ersten gemeinsamen Führertagung der christlichen Verbände in Erlangen erhebt sich die Frage nach der Berechtigung studentischer Kundgebungen im heutigen Staat. Wir sind uns darüber klar, daß Kundgebungen studentischer Korporationen heute unangebracht scheinen, da im totalen Staat grundsätzlich nur dessen Organisationen Anspruch auf öffentliches Auftreten erheben können. Wir aber treten in Erlangen nicht zusammen, um uns an althergebrachten Formen zu begeistern, um in Erinnerung zu schwelgen, um dem nationalsozialistischen Staat ein anderes Denken entgegenzusetzen, sondern, weil wir gerade in ihm unsere besondere Aufgabe sehen.

Der absolute Staat kann grundsätzlich nur Gemeinschaften dulden, die sich von ihm ableiten und ihren Endzweck in ihm sehen. Nur in einem Punkt macht das Dritte Reich seinen Totalitätsanspruch nicht geltend, nämlich in der Religion. Wir christlichen Studentenverbindungen wissen uns nun unter einer letzten, auch über dem Staat stehenden Verantwortung — der vor Gott.

Wir glauben, daß jede Gemeinschaft, auch der Staat, ihren letzten Sinn nur in dieser Gebundenheit finden kann. Hier hat der heutige Staat bewußt Raum gelassen. Ihn mit dem Geist des Evangeliums zu erfüllen, wissen wir uns aufgerufen. Damit sind wir bestrebt, ihm die letzte Gebundenheit zu geben. Daraus leitet sich die Berechtigung für uns ab, auch heute unser Wesen zu bekennen."

Der Ausbau des Breslauer Senders

Breslau, 27. November

Der Verband der Schlesischen Presse hielt im Landeshaus eine Mitgliederversammlung ab, in der der Intendant der Schlesischen Funkstunde, Hans Kriegler, über „Rundfunk und Presse" sprach. Er hob hervor, daß es gelungen sei, eine der vier Bezirkskreisberatungsstellen des deutschen Rundfunks nach Schlesien zu bekommen und teilte mit, daß im kommenden Frühjahr der Breslauer Sender von 60 auf **100 Kilowatt verstärkt werde.** Die Funkstunde werde zwei neue Sendesäle bauen, ferner seien mehrere neue Proberäume notwendig geworden. Eingehend behandelte der Intendant dann die Frage der Programmgestaltung.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Verbilligter Theaterbesuch.** Um der Bevölkerung den Besuch des Theaters zu erleichtern, hat sich der Magistrat zu einer großzügigen Senkung der Eintrittspreise entschlossen. Außerdem ist noch eine vierte Platzgruppe geschaffen worden, um auch den unbemittelten den Theaterbesuch zu ermöglichen.

*

Stadttheater Ratibor. Dienstag (20,15) „Die Räuber", Pflichtvorstellung für das Dienstag- und Donnerstag-Abonnement. Das Donnerstag-Abonnement wird auf Dienstag, den 28. November, vorverlegt, da infolge von Proben von „Troubadour", „Dornröschen" und „Schwarze Husaren" das Theater Donnerstag geschlossen bleibt. Mittwoch (20,15) Pflichtvorstellung für das Kleine Mittwoch-Abonnement C. Zur Aufführung kommt das neue Lustspiel von Möller und Lorenz „Die große Chance". Sonnabend Erstaufführung der neuen Operette „Schwarze Husaren" von W. Goetze.

Cosel

* **Zusammenschluß von Stenographenvereinen.** Der Stenographenverein Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift Cosel und der erste Verein für Einheitskurzschrift Cosel hielten im Keglerheim außerordentliche Generalversammlungen ab, in denen die Verschmelzung der beiden Vereine zur „Deutschen Stenographenschaft Cosel" beschlossen wurde. Zum Ortsgruppenführer wurde Stadtbaumeister Rossig gewählt.

* **Kriegerverein Cosel.** Die letzte, unter Leitung des Vereinsführers, Studienrats Scheitza, abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß einstimmig, den bisherigen Vorsitzenden, Hauptmann May, zum Ehrenführer des Vereins zu ernennen. Kamerad Scheitza hielt einen Vortrag über die Geschichte des Feldartillerie-Regiments Nr. 221.

* **Der Ruderverein Cosel** hielt eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Zum Vereinsführer wurde Dr. Brohmer gewählt.

Leobschütz

Ein Wohnhaus niedergebrannt

Auf bisher unaufgeklärte Weise entstand auf der Besitzung der Häuslerin Mathilde Reisch in Soppau ein Schadenfeuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Die sofort am Brandort erschienenen Wehren von Soppau und Sauerwitz konnten die benachbarten Gebäude vor Vernichtung schützen. Der Schaden ist groß, zumal viel Hausgerät usw. verbrannte. Die Besitzerin ist nur sehr niedrig versichert.

*

* **Ehrenvolles Alter.** Das älteste Mitglied der Kreisbauernschaft, Frau Antonie Meitner, Soppau, beging in diesen Tagen ihren 80. Geburtstag.

* **Ein seltenes Beispiel von Opfersinn** gab ein junger Mann aus Leobschütz, der seinen gesamten Verdienst in Höhe von 50,— Mk. für das Winterhilfswerk spendete.

* **Der Kaufm. Verein Leobschütz** hielt die Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Spediteur Przemek, geleitet wurde. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt und Kaufmann Polotzek in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Nach Bekanntgabe der Einzelhandelsgruppen durch Kaufmann Scholz erstattete Spediteur Przemek den Jahresbericht. Der Verein zählt augenblicklich 94 Mitglieder.

* **Konzert zum Besten der Winterhilfe.** Am Sonnabend, 2. Dezember, 20 Uhr, findet im Saale des Gesellschaftshauses ein Konzert zum Besten der Winterhilfe statt. Mitwirkende sind Frau Lisa Roßbach-Seebach (Alt), Frl. Lotte Badewitz (Sopran), Paul Bieber (Tenor), und Adolf Altmann, (Klavier). Zum Vortrag gelangen u. a. Werke von Schubert, Strauß, Löwe und Wolff.

Neustadt

* **Schwer verunglückt.** An der Ecke Ring/Neue Straße ereignete sich am Sonnabend abend ein schwerer Verkehrsunfall. Sanitätsrat Dr. Kochmann war im Begriff, von der einen Ringecke nach der anderen zu gehen, als ein Fleischermeister in seinem Auto die Große Oberstraße heruntergefahren kam. Dr. Kochmann wurde vom Auto erfaßt. Mit doppeltem Unterschenkelbruch und einem Bruch des rechten Oberarms wurde er ins Städtische Krankenhaus geschafft.

Groß Strehlitz

In der Oder ertrunken

Seit Freitag abend wird der Schleusengehilfe Dlugosch aus Konty vermißt. Wie immer, begab sich Dl. nach Beendigung seines Dienstes an der Schleuse Konty über das Wehr nach Hause, ist aber diesmal zu Hause nicht angekommen. Als man nach ihm suchte, fand man auf dem Wehr seine Mütze. Es ist anzunehmen, daß Dlugosch in der Dunkelheit fehlgetreten ist und in die Fluten stürzte. Seine Leiche konnte trotz eifrigen Suchens noch nicht geborgen werden.

*

* **Hausmusik-Abend.** Aus Anlaß des Tages der deutschen Hausmusik veranstaltete das hiesige Staatliche Gymnasium einen Hausmusikabend, der gut besucht war. Einleitend wies Lehrer Grundei auf Sinn und Zweck der Veranstaltung hin. Es folgten gesangliche und Instrumentaldarbietungen, die ausgezeichnet vorgetragen wurden und den lebhaften Beifall der Anwesenden fanden.

* **Vom VDA.** Die Führung des Bezirkes Groß Strehlitz des VDA. ist Schulrat Dr. Wreschniok, Groß Strehlitz, übertragen worden. Der Bezirk Groß Strehlitz umfaßt den gleichnamigen Kreis.

* **Der Verband der weiblichen Angestellten** hält am Dienstag eine Mitgliederversammlung ab. Vorgesehen ist ein Vortrag der Kreisleiterin der NS.-Frauenschaft über das Thema: „Die Stellung der Frau im Dritten Reich".

* **Werbeschau des Kleintierzuchtvereins.** Am 26. und 27. November 1933 veranstaltete der Kleintierzuchtverein Groß Strehlitz im Saale der Brauerei Pieschkalla eine Werbeausstellung. Zur Ausstellung gelangten etwa 20 verschiedene Kaninchenrassen, Geflügel, Tauben u.a.m. Der Zweck der Ausstellung, für die Kleintierzucht zu werben, dürfte voll erreicht worden sein.

Kreuzburg

* **80. Geburtstag.** Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Rambo im Altersheim begehen.

* **Erzpriester Böhm gestorben.** In den frühen Morgenstunden verschied der Erzpriester der Parochie Landsberg, Erzpriester Ignatius Böhm. Pfarrer Böhm, der in seinem hohen Alter — er erreichte 73 Jahre — noch seinem geistlichen Berufe nachging, wurde durch eine schwere Lungenentzündung dahingerafft. Er genoß über die Reihen seiner Parochianen hinaus eine seltene Verehrung. Pfarrer Böhm war aber auch ein mutiger Vorkämpfer des Deutschtums. Sein Heimgang hat überall große Trauer ausgelöst.

* **Winterhilfswerk.** Für die Stadt Kreuzburg allein sind bisher 1133 Zentner Kartoffeln ausgegeben worden. An Kohlen sind für den gesamten Kreis bisher 2744 Zentner verausgabt worden. An der Verteilung dieser Mengen haben nur wenige Menschen und in aller Stille gearbeitet. Leider gibt es auch Unzufriedene, die glauben, sie müßten Kartoffeln der Größe nach ausgelesen erhalten. Auch sind Gerüchte im Umlauf, nach denen Unterstützte die Kartoffeln weiter verkauft haben. Hierzu weist der Kreisführer der Winterhilfe, Pg. Kautza, in allerschärfster Weise hin, daß jede Art von Untreue die schwersten Strafen nach sich zieht.

* **Schmugglerschicksal.** Seit 3 Tagen schon liegt eine Leiche eines Schmugglers an der Grenze bei Jastrzigowitz auf polnischem Gebiet. Ihr Kopf reicht wenige Zentimeter aus dem Wasser der Prosna, so wird die Leiche von polnischen Grenzbeamten bewacht. Eine Bestattung kann nicht erfolgen, bevor die Gerichtskommission erschienen ist. Der Schmuggler soll erschossen worden sein, obwohl die Leiche keine Schußverletzung aufweist. Vielleicht hat ihn beim Durchschreiten des kalten Wassers der Prosna der Schlag getroffen.

Guttentag

* **Ehrengeschenk des Regierungspräsidenten.** Frau Florentine Skoruppa aus Dzielna hat aus Anlaß der Geburt des 13. Kindes eine Ehrenurkunde des Regierungspräsidenten und ein Ehrengeschenk von 150 RM. erhalten.

* **Falschgeld.** In der hiesigen Gegend sind falsche 50-Pfennig-Stücke festgestellt worden. Sie sind aus einer Bleilegierung hergestellt. Die Polizei hat auf dem letzten Wochenmarkt zwei Falschstücke beschlagnahmt.

Oppeln

* **75. Geburtstag.** Ein geschätzter Förderer des Musiklebens, Lehrer und Musikdirigent Borowka, kann am Mittwoch seinen 75. Geburtstag begehen. Viele Jahre verschönte er in der Kreuzkirche durch Chöre und Orgelspiel die Gottesdienste.

* **Totenehrung durch die SA.** Die Oppelner SA.-Standarte veranstaltete am Totensonntag auf dem neuen Friedhof in Halbendorf an den Gräbern der tödlich verunglückten SA.-Kameraden eine schlichte Totenfeier. Daselbst waren mit der Standarten-Kapelle 63 mehrere Stürme der SA.-Standarte aufmarschiert. Nachdem die Kapelle unter Leitung von Musikdirigent Michel einen Trauermarsch gespielt hatte, hielt in Vertretung des Oberführers Scholz Adjutant und Sturmführer Pietsch die Gedächtnisrede, in der er der Gefallenen des Weltkrieges, der gefallenen Kämpfer für das Dritte Reich und der bei Tost verunglückten Kameraden gedachte. Auch die Angehörigen der Toten waren erschienen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit verblieb eine Ehrenwache an den Gräbern.

* **Vom Staatlichen Gymnasium.** Unter Leitung von Oberlehrer Wieczorek veranstaltete das staatliche Gymnasium einen deutschen Haus- und Volksmusikabend. In der Aula hatten sich auch zahlreiche Eltern eingefunden, die von Oberstudiendirektor Gotiwald begrüßt wurden. Nach Einzel- und Orchestervorträgen gelangten auch Chöre von alten Volks- und Marschliedern zum Vortrag. Die Darbietungen ließen erkennen, daß auch Gesang und Musik an der Schule eine gute Pflegestätte finden.

* **Kanarienschau.** Bei der im Gesellschaftshaus veranstalteten Kanarienschau wurden in der Klasse der Selbstzüchter ausgezeichnet: Buhl, Albert, Sczepanowitz, 1. Preis; Giesa, Goslawitz, 2. Preis; Baron, Oppeln, 3. Preis; Becker, Oppeln, 4. Preis; Rux, Oppeln, 5. Preis; Sperz, Oppeln, 6. Preis. In der allgemeinen Klasse erhielt Buhl den 1. Preis, Rux den 2. Preis. Als Preisrichter wirkte Hoffmann, Beuthen.

* **Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz richtet in seinem Säuglingsheim, Turmstraße 18, eine Nähstube ein. Jeden Montag und Freitag nachmittag wird dort Wäsche genäht, die der Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden soll.

Skisport — nicht Skiunfug!

Warnungen an die Wintersportler

Mit dem Beginn der Wintermonate und der Skilaufzeit verdienen die Warnungen Beachtung, die immer wieder von einsichtigen Kreisen an Neulinge und solche Elemente gerichtet werden, die aus Unkenntnis, Leichtfertigkeit und unangebrachte Waghalsigkeit den Skisport in Mißkredit bringen. Es ist leider nicht zu leugnen, daß manche Unfälle im Skigelände nur durch die **Uebertreibungen von wilden und rücksichtslosen Läufern heraufbeschworen** werden, die häufig ohne genügende technische Schulung Abfahrten auf begangenen Wegen unternehmen, die Herrschaft über die Lenkung der Skier verlieren und nicht nur sich, sondern auch andere gefährden. Vorfälle solcher Art sind natürlich leicht geeignet, die Arbeit der Wintersportverbände und ihrer Mitglieder zu schädigen. Es ist daher überaus begrüßenswert, wenn gegen jeden Skiunfug, der zu einer Gefahr für die Allgemeinheit wird, **mit rücksichtsloser Strenge eingeschritten wird.**

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.

In 6 Stunden von Gleiwitz nach Malmö

Im Rahmen des in diesem Jahr besonders umfangreichen Winterluftverkehrs der Deutschen Lufthansa gelangte das größte deutsche Landflugzeug, die Junkers G 38, „Generalfeldmarschall v. Hindenburg", auf dem Streckenteil Berlin—Kopenhagen der durchgehenden Linie Gleiwitz—Breslau—Berlin—Kopenhagen—Malmö zum planmäßigen Einsatz. Die außerordentliche bequeme Maschine erregt mit Recht überall dort, wo sie hinkommt, größtes Aufsehen. Die Linie wird täglich — außer Sonntags — nach folgendem Plan beflogen:

9.00 ab	Gleiwitz	an	15.30	Uhr
10.00 an	Breslau	ab	14.30	„
10.10 ab	„	an	14.20	„
12.10 an	Berlin	ab	12.20	„
12.45 ab	„	an	10.55	„
14.45 an	Kopenhagen	ab	9.00	„
14.55 ab	„	an	8.45	„
15.10 an	Malmö	ab	8.30	„

In 4½ Stunden gelangt man also von Breslau nach Kopenhagen, in 6 Stunden von Gleiwitz nach Malmö. Der Zeitgewinn gegenüber anderen Verkehrsmitteln beträgt auf dem Streckenabschnitt Berlin—Kopenhagen allein schon acht Stunden

Die Handelsvertreter auf dem Tag des Deutschen Handels

Die Handelsvertreter waren auf dem Tage des Deutschen Handels in Braunschweig durch die Mitglieder der allein zugelassenen Spitzenorganisation, des Centralverbandes Deutscher Handelsvertreter-Vereine, sehr zahlreich vertreten. Mehrere tausend Mitglieder beteiligten sich an dem Festzuge, der, unterstützt durch mehrere Festwagen, der Oeffentlichkeit ein plastisches Bild der Bedeutung dieses Berufsstandes vermittelte. Die Handelsvertreter marschierten als zweite Säule des Handels, unmittelbar hinter dem Einzelhandel. Von einem Festwagen wurden die in das Bewußtsein der Oeffentlichkeit bereits eingedrungenen sinnfälligen Aussprüche verkündet: „Die Seele des ganzen Handels ist der Handelsvertreter", — „Der Handelsvertreter ist der „Pionier der Wirtschaft", das „Schwungrad der Wirtschaft", zugleich aber auch der „Diplomat des Handels". Andere Darbietungen zeigten, wie der Handelsvertreter in alter und neuer Zeit die Kundschaft eines größeren Bezirkes besuchte; so sehen wir den Handelsvertreter zu Pferde, den Handelsvertreter in der Postkutsche der Biedermeierzeit, den modernen Handelsvertreter in seinem mit Musterkoffern vollgestopften Kraftwagen. Bemerkenswert war auch die Würdigung, die der Präsident des Reichsstandes des Deutschen Handels, Dr. v. Renteln, in seiner großen Festansprache auf dem Leonhardplatz der Tätigkeit der Handelsvertreter angedeihen ließ, die rastlos unterwegs seien, um Aufträge zur Ankurbelung der Wirtschaft hereinzubringen. Oberschlesische Handelsvertreter, die noch nicht zum Reichsstand des Deutschen Handels gehören, werden dringend aufgefordert, zwecks Eingliederung sich an den Verein Oberschlesischer Handelsvertreter EV., Gleiwitz, zu wenden, da jeder arische Handelsvertreter in den Reichsstand des Deutschen Handels eintreten muß.

Neuwahl der Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung

Beuthen, 27. November.

In der letzten Stadtverordnetensitzung sind folgende Ausschüsse neu gewählt worden:

Hauptausschuß der Stadtverordnetenversammlung

Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Beck, Herbert, Steiger, Theresiengrube 10b; Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstraße 2; Rademacher, Karl, Lehrer, Grelichstraße 8; Walter, Erwin, Rechnungsassistent, Urbanekstraße 12; Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22; Sperlich, Alfons, Sattlermeister, Virchowstraße 34; Klose, Josef, Schuhmacher, Große Blottnitzastraße 23.

Ausschuß: Bausachen und Grunderwerb der Stadtverordnetenversammlung

Beck, Herbert, Steiger, Theresiengrube 10b; Kleiber, Alfred, Tischlermeister, Bergstraße 4; Kleinert, Hans, Grubensteiger, Königshütter Chaussee 17b; Wichert, Hermann, Hausbesitzer, Gymnasialstraße 15; Klose, Josef, Schuhmacher, Große Blottnitzastraße 23; Prenzel, Robert, Ingenieur, Bahnhofstraße 39; Noeggerath, Karl, Diplom-Bergingenieur, Virchowstraße 10.

Haushalts- und Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung

Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3; Tomaschewski, Erwin, Vertreter, Kaiserplatz 6; Haake, Waldemar, Bankbeamter, Große Blottnitzastr. 2; Chrobok, Karl, Obsthändler, Kasernenstraße 9; Rudolph, Karl, Uhrmachermeister, Kaiserstraße 7; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstraße 2; Kleiber, Alfred, Tischlermeister, Bergstraße 4.

Wohlfahrtsausschuß der Stadtverordnetenversammlung

Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstr. 2; Niegel, Josef, Vertreter, Schaffranekstraße 6; Zipser, Artur, Füller, Elsterbergstraße 33; Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22; Wagner, Eduard, Vorschmied, Friedrichstraße 14; Faulhaber, Paul, Schlosser, Ludendorffstraße 7; Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3.

Schuldeputation

Stadtverordnete: Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22; Klose, Josef, Schuhmachermeister, Große Blottnitzastraße 23; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungstraße 2; Rademacher, Karl, Lehrer, Grelichstraße 8.

Bürger: Klemm, Günter, Grubensteiger, Theresiengrube 5a; Marteaux, Willi, Büroassistent, Lindenstraße 15a; Kühn, Walter, Elektromonteur, Scharleyer Straße 97; von Wimmmer, Leonie, Lehrerin, Klukowitzerstraße 36.

Schulausschuß der Mittelschule

Stadtverordnete: Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Kleinert, Hans, Grubensteiger, Königshütter Chaussee 17b.

Bürger: Dr. Berger, Josef, Studienrat, Redenstraße 16; Nitschke, Helmuth, Oberbuchhalter, Brüningstraße 8; Moeser, Karl, Buchhändler, Tarnowitzer Straße

Schulausschuß für die höheren Lehranstalten

Stadtverordnete: Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22; Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Kleinert, Hans, Grubensteiger, Königshütter Chaussee 17b.

Bürger: Dr. Berger, Josef, Studienrat, Redenstraße 16; Ostmann, Otto, Obersteiger, Theresiengrube 10b; Kroker, Maria, Ehefrau, Wilhelmstraße 8.

Schulvorstand der kaufm. Berufsschule

Stadtverordnete: Rudolph, Karl, Uhrmachermeister, Kaiserstraße 7; Kleinert, Adolf, Kolonialwarenhändler, Kaiserstraße 6.

Schulvorstand der gewerbl. Berufsschule

Stadtverordnete: Klose, Josef, Schuhmachermeister, Große Blottnitzastraße 23; Kleiber, Alfred, Tischlermeister, Bergstraße 4.

Volksbildungsdeputation

Stadtverordnete: Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22; Klose, Josef, Schuhmachermeister, Große Blottnitzastraße 23; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstraße 2; Rademacher, Karl, Lehrer, Grelichstraße 8.

Bürger: Kronberg, Studienrat, Hakubastraße 2; Dr. Berger, Josef, Studienrat, Redenstraße 16; Dr.-Ing. Castor, Studienrat, Bahnhofstraße 24; Treffer, Paul, Lehrer, Gabelsbergerstraße 6a.

Kassenkommission

Stadtverordnete: Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Haake, Waldemar, Bankbeamter, Große Blottnitzastraße 2; Mappes, Otto, Apotheker, Bahnhofstraße 22.

Bürger: Kühn, Willi, Obersteuersekretär, Reichspräsidentenplatz 6; Walter, Erwin, Rechnungsassistent, Urbanekstraße 12; Macha, Hugo, Rechtsanwalt, Gerichtsstraße 5; Paul, Arnold, Kaufmann, Bergstraße 2.

Baudeputation

Stadtverordnete: Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Nolte, Hans, Reichsbahnoberinspektor, Gartenstraße 1c; Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Prenzel, Robert, Ingenieur, Bahnhofstraße 39.

Bürger: Moettig, Otto, Architekt, Virchowstraße 28; Theimert, Regierungsbaumeister, Virchowstraße; Bularczyk, Paul, Schneidermeister, Gräupnerst. 10; Lippig, Otto, Reichsbahnoberinspektor, Gartenstr. 1b.

Verkehrs- und Betriebsdeputation

Stadtverordnete: Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Wagner, Eduard, Vorschmied, Friedrichstraße 14; Noeggerath, Karl, Dipl.-Bergingenieur, Virchowstraße 10; Sobek, Johann, Straßenbahnschaffner, Kaminer Straße 11.

Bürger: Schwiedernoch, Max, Kaufmann, Kasernenstraße 32; Gordalla, Richard, Geschäftsführer, Dyngosstraße 47; Kutschka, Theodor, Schmiedemeister, Bergstraße 42; Riemann, Ernst, Reichsbahnoberrat, Gartenstraße 1.

Park- und Forstdeputation

Stadtverordnete: Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Wichert, Hermann, Hausbesitzer, Gymnasialstraße 15; Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 5; Chrobok, Karl, Obsthändler, Kasernenstr. 9.

Bürger: Günther, Karl, Hausverwalter, Friedrichstraße 13; Draub, Friedrich, Baumeister, Gräupnerstraße 10; Sobotta, Karl, Friedhofsgärtner, Piekarer Straße 71; Polk, Karl, Autobusschaffner, Sedanstraße 4a.

Badeanstaltsausschuß

Stadtverordnete: Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3; Kleinert, Hans, Grubensteiger, Königshütter Chaussee 17b; Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Sperlich, Alfons, Sattlermeister, Virchowstraße 34.

Bürger: Macionga, Albert, Apotheker, Lange Straße 38; Riedel, Hans, Maschinensteiger, Kleinfeldstraße 12; Dr. Dinter, Johannes, Berufsberater, Schaffgotschstraße 5; Mattig, Alfred, Bergsekretär, Ostlandstraße 40.

Schlachthofausschuß

Stadtverordnete: Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstraße 2; Pürschke, Max, Fleischer, Hohenzollernstraße 24; Klose, Josef, Schuhmachermeister, Große Blottnitzastraße 23.

Bürger: Pinnisch, Paul, Fleischermeister, Paul-Keller-Straße 2; Mosler, Georg, Fleischermeister, Bahnhofstraße 2; Juretzka, Paul, Schlossermeister, Dyngosstraße 6; Wlodasch, Johann, Großschlächter, Virchowstruaße 1.

Krankenhausdeputation

Stadtverordnete: Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Faulhaber, Paul, Schlosser, Ludendorffstraße 7; Kleiber, Alfred, Tischlermeister, Bergstraße 4.

Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Wohnungs-GmbH.

Stadtverordnete: Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3; Piwowarczyk, Walter, Häuer, Siedlungsstraße 2; Nolte, Hans, Reichsbahnoberinspektor, Gartenstraße 1c, Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Börner, Alfred, Fahrsteiger, Brüningstraße 4; Rudolph, Karl, Uhrmachermeister, Kaiserstraße 7.

Mieter: Pinnisch, Paul, Fleischermeister, Paul-Keller-Straße 2.

Aufsichtsrat des Verbandsgaswerks Beuthen—Hindenburg

Stadtverordnete: Pfeiffer, Willi, Kaufmann, Bahnhofstraße 3; Kleinert, Adolf, Kaufmann, Kaiserstraße 6; Faulhaber, Paul, Schlosser, Ludendorffstraße 7 (Vertreter zu 1); Tomasczowski, Erwin, Vertreter, Kaiserplatz 6 (Vertreter zu 2).

Jugendamt der Stadt Beuthen OS.

Ordentliche Mitglieder: Beck, Herbert, Grubensteiger, Theresiengrube 10b; Zipser, Artur, Füller, Elsterbergstraße 33; Faulhaber, Paul, Schlosser, Ludendorffstraße 7; Wagner, Eduard, Vorschmied, Friedrichstraße 14; Marteaux, Willi, Büroassistent, Lindenstraße 15a; Klemm, Günter, Grubensteiger, Theresiengrube 5a; Kaletta, Wilhelm, Elektromonteur, Dr.-Stephan-Straße 8.

Eröffnung des Bahnhofs Ottmuchow

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 4. Dezember 1933 wird der zwischen Keltsch und Tworog der eingleisigen Hauptbahn Vossowska—Brynnek gelegene Bahnhof Ottmuchow für den Personenverkehr eröffnet. Gepäck wird unabgefertigt vom Zugführer mitgenommen und auf dem nächst gelegenen Bahnhof oder auf dem Zielbahnhof abgefertigt.

Wandlung der Herzen

25 — Roman von Lisa Honroth-Loewe

„Habe ich Ihnen zuviel gesagt, Herr Sarrani?", fragte er und nickte dem Sänger zu. „Flucht aus der Oeffentlichkeit zu Bach. Da haben Sie den ganzen Stephan Irmion".

„Ich freue mich,"Sarrani schüttelte Stephan warm die Hand, „Sie kennenzulernen, Herr Irmion; ich war Zeuge ihres Triumphes gestern im Theater."

„Ach", Stephan machte ein sehr verlegenes Gesicht. „Das war ja nichts."

„Das wichtigste ist, daß Sie es nicht als etwas Wesentliches ansehen", meinte Sarrani. „Wegner hat mir schon erzählt, daß ihre Pläne und Wünsche auf etwas ganz anderes gehen als auf solch billigen Ruf. Vermutlich hat man Ihnen schon Anerbietungen gemacht? Fassen Sie es bitte nicht als Indiskretion auf, Herr Irmion, ich frage aus einem ganz bestimmten Grunde."

„Es ist sehr gütig von Ihnen, sich für mich zu interessieren, Herr Sarrani." Stephan konnte seine Verlegenheit dem berühmten Manne gegenüber nicht ganz überwinden. „Ja, man hat mir allerlei Anerbietungen gemacht, aber ich habe nur den Wunsch, aus diesem Betrieb hier herauszukommen, um das zu schaffen, was mir vorschwebt. Doch manches kann man ja nicht so, wie man das möchte; ich werde wohl das Angebot Bergmanns annehmen müssen."

„Warum müssen?", fragte Wegner. „Lockt Sie der Mammon so, Irmion? Ich stehe Ihnen doch zur Verfügung, das wissen Sie doch, und wenn Sie erst bei Lentzens Musikfest erwiesen haben, daß Sie noch etwas anderes können als improvisiert Operetten zu dirigieren, dann — "

„Dann ist er genau so in dem Musikrummel hier gefangen", fiel Sarrani entschieden ein, „ob das Theater ist oder der Kreis künstlerischer Snobs, die sich auf jede neue Berühmtheit stürzen. Für die künstlerische Entwicklung eines Menschen ist das ebenso schädlich."

„Mir wird keine Wahl bleiben, Herr Sarrani, ich muß endlich einmal aufhören, von anderen Menschen abhängig zu sein. Seien Sie mir nicht böse, Herr Professor, ich werde erst dann zur Ruhe kommen, wenn ich auch äußerlich selbständig werde."

„Sie sollten Ihren Stolz nicht übersteigern, Irmion, und wegen dieser sogenannten Selbständigkeit Ihre Seele verkaufen."

Stephan wurde rot.

„Sie wissen ja, Herr Professor, wenn Sie es nur wären — aber es handelt sich doch noch um Verbindlichkeiten an anderer Stelle."

„Na ja", sagte Wegner, „das kapiere ich ja. Obwohl ich stark den Eindruck habe, daß Sie da unter irgendeiner Zwangsvorstellung stehen —"

„Herr Irmion", mischte sich Sarrani in das Gespräch ein, „ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich habe für den nächsten Winter einen Lehrauftrag an das Konservatorium New Yorks. Ich habe den Auftrag angenommen. Wie wäre es, wenn Sie mitkämen? Ich brauche einen Begleiter. Mein guter van Loo ist ja, wie Sie aus den Zeitungsnachrichten wissen werden, sehr schwer erkrankt, ich kann für den nächsten Winter auf ihn rechnen. Ich habe Sie spielen hören; ich glaube, wir beide kämen gut miteinander aus. Sie hätten auch außerhalb der Konzertsaison während meiner Lehrtätigkeit Zeit für sich zu arbeiten. Und Sie würden draußen Eindrücke sammeln können, die Ihr Leben und Ihre Kunst bereichern werden."

Stephan sah den berühmten Mann vollkommen geistesabwesend an. Das, was Sarrani ihm da bot, war so schön, daß es kaum auszudenken war: Zusammenarbeit mit einem Künstler wie Sarrani, den er aus der Ferne immer bewundert hatte, die Möglichkeit, in die Welt hinauszukommen, zu arbeiten, zu schaffen. Die Gewißheit, hier alles hinter sich lassen zu können, was einen noch in der Erinnerung demütigte und quälte; es war zuviel.

„Na, kommen Sie nur zu sich, Irmion!" Wegner rüttelte ihn derb an den Schultern. „Und nun erzählen Sie mir noch einmal, daß Sie kein Glück im Leben haben!"

18. Kapitel.

Renate hatte in den nächsten Tagen keine Zeit für Sarrani. Die Grippeepidemie war abgeklungen, aber immer noch mußten viele Patienten besucht werden. Eine kurze Zeit am Tage gehörte sie Stella. Das Spielzimmer des Kindes war die glückliche Insel, auf die man flüchten konnte, um sich selbst auszuschalten. Hier lebte man Stellas kleines, sorgloses Leben mit, freute sich über die Sprachfortschritte der Puppe Trudchen und über die Turnkünste des Riesenbären Teddy, mit dem schon Renate und Maria gespielt. Wenn Renate es irgend einrichten konnte, brachte sie Stella zu Bett, fühlte die zärtlichen Kinderarme um ihren Hals, das warme Körperchen an sich geschmiegt, das lächelnde Gesichtchen mit den schwärmerischen blauen Augen ihr zugewandt noch aus dem weißen Bettchen. Stella schien alle Anfälligkeit der ersten Kinderjahre überwunden zu haben, um deretwillen Renate sie in das Schweizer Heim gebracht. Ihre Bäckchen behielten die zarte Rundung, ihr Körperchen entwickelte sich. Sie wurde Renate täglich unentbehrlicher, und jeder Arbeitstag wurde erhellt durch Stellas zwitschernden Morgengruß, ihr Lächeln, mit dem sie frühmorgens Renate bis an ihr Sprechzimmer begleitete.

*

Direktor Bergmann rannte aufgeregt in seinem Arbeitszimmer hin und her. Sein rotes Genießergesicht hatte eine beängstigend bläuliche Färbung. Jetzt blieb er mit einem Ruck vor Stephan stehen:

„Also, Mensch, was wollen Sie eigentlich? Ich glaube, das wissen Sie selber nicht. Ich biete Ihnen auf dem Präsentierteller einen Kontrakt an, ich armer Irrer, nur so aufs Geratewohl hin, obwohl ich gar nicht weiß, ob Sie nicht in irgendeiner Art Bewußtseinsstörung neulich so anständig dirigiert haben."

„Na, Bewußtseinsstörung!"

Mie, die in der Ecke des Raumes saß wie ein aufmerksames kleines Hündchen, lächelte:

„Sehen Sie sich doch mal den Irmion an, Herr Direktor, sieht der nach Bewußtseinsstörungen aus?"

„Ach, manch einer merkt erst, daß er verrückt war, wenn er schon tot ist," knurrte Bergmann. „Ganz bei Verstand scheint er nicht zu sein, denn warum greift er dann nicht zu, Ihr Irmion? Wenn das nicht Irrsinn ist! Aber das kommt, wenn man junge Talente fördern will. Gleich sind sie noch anspruchsvoller als die alten. Worauf warten Sie denn wirklich noch, Verehrtester? Vielleicht auf eine Stelle als Kapellmeister an der Oper von New York?"

„Vielleicht auch das einmal." Der aufgeregte kleine Mann mit dem fetten Cäsarenkopf machte Stephan Spaß.

„Mahlzeit", schrie Bergmann, rannte hinaus, knallte die Tür hinter sich zu.

„Was heißt denn das?"

Mie stand aus ihrer Ecke auf mit einem Ruck:

„Heißt das, daß Du endgültig ablehnst?"

„Mie, quäl mich nicht, ich muß hier raus; hier werd' ich nichts, ich muß hier von allem fort. Begreif doch, kleine Mie. Ich hab' ein Angebot von Sarrani als sein Begleiter nach drüben, nach Amerika."

Mies Gesicht wurde blaß. Es sah aus, als welkte sie in diesem Augenblick.

„Fort willst Du, von mir auch?"

Ihre sonst so kecke Stimme war die eines armen kleinen Mädchens. „Fort von mir?"

„Ich komme ja wieder, Mie."

Stephan wollte die Arme um Mies schmale Schultern legen. Mie machte nur eine kleine Bewegung, so ganz müde.

„Zu mir kommst Du nicht wieder, Stephan."

Nicht anklagend war es, nicht einmal leidenschaftlich, wie es sonst Mies ungebärdige Art war. Ganz ruhig, Beinahe sachlich, wie eine Feststellung. Aber gerade das war es, was Stephan so erschütterte. Er hätte ein tröstendes Wort finden mögen, aber er spürte, in diesem Augenblick konnte man Mie nicht trösten mit irgendeinem billigen Wort, mit irgendeiner Zärtlichkeit. Sie war jetzt nicht das oberflächliche, verspielte Kind, das sich mit ein paar Zärtlichkeiten wie mit einer Süßigkeit beschwichtigen ließ. Sie war in diesem Augenblick eine Frau, die Abschied nahm von ihrer vielleicht ersten wirklichen Liebe. Er schwieg. Mie ging zur Tür und schloß sie leise hinter sich. Hinten aus dem Verwaltungszimmer hörte sie die tobende Stimme des Direktors:

„Ist Ginsberg im Hause? Zum Kuckuck! Wenn man ihn braucht, ist er nicht da. Schaffen Sie mir sofort Ginsberg . . .!" Das Letzte verlor sich irgendwo im Bühnenhause. In der Tür des Konversationszimmers lehnte die Berling. Sie funkelte von Bosheit:

„Na, Mie, hast Du es doch noch nicht geschafft mit Deinem Irmion? Der Alte hat nicht angebissen trotz Deiner schönen Augen, die Du ihm gemacht hast, gelt?"

Mie wollte etwas sagen, ihr in das freche, hohnvolle schöne Gesicht schreien:

„Es ist ja anders; der Stephan hat nicht gewollt." Aber wer würde ihr das glauben? Es war ja auch egal — was sollte ihr jetzt noch der Triumph über die Berling? Es lohnt sich nicht. Auf einmal hatte auch sie diesen Wirrwarr satt, satt bis dahin. Sie machte eine müde Gebärde. Die Berling sah ihr nach. Mies Gesicht war so, daß man keine Lust zur Bosheit mehr hatte.

(Fortsetzung folgt.)





Deutscher Skiwinter eingeleitet

Eröffnungsveranstaltung am Zugspitzplatt

Mit einer überaus gelungenen Veranstaltung wurde der deutsche Skiwinter 1933/34 am Zugspitzplatt eingeleitet. Am Sonntag vormittag waren die vielen Wettkämpfer und Schlachtenbummler in Sonderzügen zum Schneefernerhaus befördert worden, dessen Umgebung sich in dem strahlenden Sonnenschein in einem funkelnden, weißen Gewande zeigte. Noch am Vortage war reichlicher Schneefall herniedergegangen, sodaß sportlich die besten Vorbedingungen für ein gutes Gelingen gegeben waren. 90 der besten Läufer und Springer nahmen an den Wettkämpfen teil, die mit einem kombinierten Abfahrts-Slalom über eine Strecke von 1800 Meter eingeleitet wurden. Nicht nur die Senioren, sondern auch die Jungmannen zeigten sich schon in guter Form.

Besonders überraschte die famose Leistung des Jungmannen Roman Wörndle,

der mit 1:58,3 noch um eine Kleinigkeit besser war als der Spezialist Friedel Däuber, Berchtesgaden, der 1:58,4 benötigte. Hinter diesen beiden gab es erheblich größere Abstände.

Das Springen an der festlich geschmückten Schanze leitete der mehrfache Deutsche Meister Gustav Müller, Bayrisch-Zell ein, der demnächst das Olympialager am Eckbauer betreuen wird. Ihm folgte außer Konkurrenz der norwegische Olympiasieger Birger Ruud, dem zwei prächtige Sprünge von 34 und 35 Meter gelangen, die ihm keiner nachmachen konnte. Innerhalb des Wettbewerbes war Toni Bader, Partenkirchen, mit 32 und 30 Meter der Beste. Der Bayrische Staatsminister Esser nahm im Schneefernerhaus die Preisverteilung vor. Er drückte seine Genugtuung über den ausgezeichneten Verlauf der Veranstaltung aus. Reichssportführer v. Tschammer und Osten bedauerte es, **daß es den Wintersportkameraden aus Oesterreich auf Grund der Lage nicht möglich gewesen sei, mitzumachen.**

Zur Förderung des Skisports

Zusammenfassung der Vereinslosen

Um auch denjenigen deutschen Skiläufern, die keinem Verein angehören können oder wollen, die Vorteile der Verbandsmitgliedschaft zuteil werden zu lassen, hat der Deutsche Skiverband eine Vereinigung für Vereinslose gegründet. Diese gewährt bei einem Jahresbeitrag von nur 4 Mark (für Ehefrauen 2 Mark) alle Vergünstigungen der Skiverbandsmitglieder, wie Unfallversicherung, Startberechtigung an Wettkämpfen, Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn, Teilnahme an Lehrkursen, Führungstouren, Fachberatung, verbilligter Unterkunft usw. Die Mitglieder der neuen Vereinigung sind außerdem berechtigt, das Abzeichen des Deutschen Skiverbandes zu tragen. Sie untersteht überall den betreffenden Gauführern.

Ostoberschlesische Eishockey-Niederlage in Kattowitz

Die oberschlesische Eishockey-Auswahlmannschaft brachte in ihrem ersten Repräsentativspiel gegen das gute Krakau nicht nur eine Riesenenttäuschung für die oberschlesische Eishockeygemeinde, sondern sogar noch die Riesenniederlage von 1:8. Die Oberschlesier spielten unter aller Kritik. Das einzige Tor für sie schoß Zauka.

Pressestimmen zum Länderkampf in Berlin

Polen ist zuversichtlich

Das am kommenden Sonntag in Berlin stattfindende Länderfußballspiel zwischen Polen und Deutschland begegnet in Polen dem größten Interesse, das noch dadurch gesteigert wurde, daß seitens der polnischen Behörden für die Einreise nach Deutschland zur Teilnahme an dem Länderspiel die Paßgebühr nicht ermäßigt wurde, die polnischen Spieler also nur vor den Augen der polnischen Kolonie in Deutschland ihr Können zeigen müssen.

Der „Illustrowany Kurjer Codzienny" beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit dem deutschen Fußballsport und dem Länderkampf. In Polen mißt man dem Ausgang des Spieles insofern eine besondere Bedeutung bei, als man sich **im Falle eines polnischen Sieges eine Hebung des Ansehens des polnischen Fußballsports verspricht.**

Das Blatt stellt fest, daß man über den deutschen Fußball in Polen im allgemeinen keine bestimmte Kenntnis hat. Den deutschen Fußballsport zu definieren, sei schwer, da man in den verschiedenen Teilen Deutschlands einen mit verschiedenem Temperament gespielten Fußball spiele. Betrachte man den Durchschnittstyp der deutschen Nationalmannschaften der letzten Jahre, müsse man zu dem Schluß kommen, daß sie — technisch gut — immer ein kultiviertes Spiel lieferten, bei dem man Trainer und Schulung merke. Die Deutschen spielten immer sauber, aber etwas ungestüm. Außer einer gewissen Erfindungsgabe **fehle es ihnen an Taktik;** bei plötzlichen komplizierten Situationen könnten sie nicht schnell genug klären und verlieren leicht den Kopf, wenn es dem Gegner gelinge, sie zu bedrängen. Deswegen — so folgert das Blatt nach seiner Kritik über den deutschen Fußball — brauche man bei einem Spiel mit den Deutschen nicht zu resignieren, auch wenn das Torverhältnis für sie günstig sei, da immer noch die Möglichkeit bestehe, das Ergebnis zu korrigieren. **Den Deutschen mangele es an Schnelligkeit,** so erklärt das polnische Blatt weiter, ausgenommen die westdeutschen Spieler. **Die stärksten Punkte der deutschen Mannschaft seien die Verteidigung und der Innensturm.**

Es bestünde kein Zweifel, daß die polnische Mannschaft in Berlin alles hergeben werde, was sie könne.

Das Berliner Publikum sei sportlich sehr diszipliniert, wie das schon die Posener Warta, die Krakauer Garbarnia und die Hockeyspieler der Warschauer Legja hätten feststellen können. Im Vergleich zu dem Publikum der übrigen Länder Deutschlands stelle das Berliner Publikum eine Klasse für sich dar: es beurteile auch die eigene Mannschaft sehr kritisch und wisse einen fairen Gegner zu schätzen, **ein brutales Spielsystem werde von den Berlinern unbarmherzig abgelehnt,** wie das sich beim Treffen gegen Süditalien gezeigt habe. Zweifellos werde aber die polnische Elf in Berlin so auftreten, daß das Publikum mit ihr zufrieden sein werde. Die Probe für die Polen sei zwar schwer, aber — so enden die Ausführungen des polnischen Blattes — man dürfe den Mut nicht sinken lassen, sie könne bestanden werden.

Die Kraftprobe Schottland—Oesterreich

Oesterreichs Mannschaft abgereist

Das bedeutendste sportliche Ereignis der kommenden Woche ist das am Mittwoch, 29. November, in Glasgow stattfindende Fußball-Länderspiel Schottland—Oesterreich. Die österreichische Mannschaft hat am Sonnabend die Abreise angetreten. **In Wien und in Glasgow sieht man diesem Treffen mit einer fieberhaften Spannung entgegen.** Schottland hat die 0:5-Niederlage wettzumachen, die eine schottische Mannschaft im Mai 1931 in Wien hinnehmen mußte. Damals stand allerdings nicht die stärkste Vertretung Schottlands im Felde, während umgekehrt Oesterreichs „Wundermannschaft" den Gipfel ihrer Leistungen erreichte. In diese Zeit fielen auch die letzten Länderspiele Oesterreich—Deutschland, die damals in Berlin mit 6:0 und in Wien mit 5:0 für Oesterreich abschlossen.

Der österreichische und der schottische Verband sind bei der Auswahl der Spieler mit größter Sorgfalt vorgegangen. Schottlands Elf setzt sich zur Hauptsache aus Spielern der führenden Vereine Motherwell, Rangers und Celtic Glasgow zusammen und ist durch in der englischen Liga spielende schottische Spieler verstärkt. Das Aufgebot der Oesterreicher, dessen alleinige Auswahl der Verbandskapitän Hugo Meisl zustand, setzt sich aus 16 Spielern zusammen. Die endgültige Aufstellung wird erst in Glasgow vorgenommen. Die Auswahl ist so getroffen, daß für die Besetzung der Hintermannschaft verschiedene Möglichkeiten gegeben sind. In Platzer (Floridsdorf) und Raftl (Rapid) stehen zwei bewährte Torwächter zur Verfügung, die allerdings beide nicht an die Klasse des jetzt in Paris spielenden früheren Nationaltorwarts Hiden heranreichen. Für die Verteidigung und Läuferreihe stehen in Janda (Admira), Sesta und Cisar (WAC.), Wagner (Rapid), Braun (WAC.), Smistik (Rapid), Mock und Nausch (Austria) insgesamt acht Spieler zur Verfügung. Im Angriff sind durch den Ausfall von Gschweidl (Vienna) in der rechten Verbindung und Vogel (Admira) als linker Flügel zwei Ausfälle entstanden, die nicht gleichwertig zu besetzen sind. Vom Stamm der alten Manschanft stehen Zischek (Wacker) als rechter Flügel, Sindelar (Austria) als Mittelstürmer und Schall (Admira) für die linke Verbindung zur Verfügung. Als Linksaußen wird wahrscheinlich Viertel (Austria) zur Verwendung kommen. Halbrechts soll der in letzter Zeit stark in den Vordergrund getretene Binder (Rapid) spielen, während der schußgewaltige, aber im Feldspiel zu unvollkommene Bizan (Rapid) in Glasgow wahrscheinlich Ersatzmann sein wird.

Fußballkampf Belgien — Dänemark 2:2

In Brüssel fand vor etwa 15 000 Zuschauern der vierte Fußball-Länderkampf zwischen Belgien und Dänemark statt. Das Spiel endete unentschieden 2:2. Zur Pause führte Dänemark mit 2:1. **In der ersten halben Stunde stand der Kampf ganz im Zeichen der Dänen,** die ein sehr gutes Zusammenspiel vorführten. Die Belgier kämpften dafür mit größtem Eifer, zeigten auch hervorragende Schnelligkeit. Uebrigens standen in der belgischen Mannschaft nur drei Spieler jener Elf, die von Deutschland in Duisburg mit 8:1 geschlagen wurde.

Slonsk Schwientochlowitz Halbserienmeister in Ost-OS.

Mit einem überzeugenden Siege von 4:1, allerdings auf eigenem Platz, sicherte sich Slonsk Schwientochlowitz die Führung der ersten Spielserie. Die anderen Spiele, soweit sie interessieren, nahmen ihren erwarteten Ausgang, wenn man von dem 1:1 des 1. FC. Kattowitz gegen Slowian Kattowitz absieht. Bielitz Bialaer SV. teilte sich mit dem Liganeuling Koszawara Saybusch mit 1:1 die Punkte. Chorzow—Domb gingen mit demselben Ergebnis auseinander, und Naprzod Lipine machte mit Amatorski nicht viel Federlesen und siegte 3:1.

Stadtturnrat Mühlner, Breslau, 60 Jahre alt

Eine der bekanntesten schlesischen Turner, der Breslauer Stadtturnrat Mühlner, beging am 27. November seinen 60. Geburtstag. Auf sechs deutschen Turnfesten ging er als Sieger hervor. Er tritt heute noch in alter Frische für die Belange der DT. ein. Mühlner schaffte sich dadurch in Breslau einen Namen, daß nach seinen eigenen Plänen neue Turnhallen und Spielplätze angelegt wurden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 27. Nov. 1933

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	53 3/8	53 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	87	86
Dt.Reichsb.Vorz.	107	106 1/4
Hapag	11	9 3/4
Hamb.Hochbahn	72 1/4	73 3/4
Nordd. Lloyd	11 7/8	11 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	38 1/2	38 1/2
Bank f. Br. Ind.	89	88 1/4
Bank elekt. W.	69	67 3/4
Berl. Handelsgs.	86	86
Com. u. Priv. B.	48	48
Dt. Bank u. Disc.	56 1/2	56
Dt.Centralboden	76	76
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	72 1/2	73
Dresdner Bank	59 1/2	58 1/2
Reichsbank	172	171 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		175
A. E. G.	21	19 5/8
Alg. Kunstzijde	36 1/8	34 3/4
AnhalterKohlen	76	74 1/2
Aschaff. Zellst.	30 1/8	28
Bayr. Elektr. W.	114	113 3/4
do. Motoren	131 3/8	130 3/4
Bemberg		42
Berger J. Tiefb.		146 7/8
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf.	114	112
do. Karlsruh.Ind.	84 1/2	82 1/2
do. Kraft u.Licht	123 1/4	123 1/2
Beton u. Mon.	87 1/2	81
Braunk. u. Brik.	170	166
Brem. Allg. G.	99	98
Buderus Eisen	71 7/8	70
Charl. Wasser	77 3/4	77 5/8
Chem. v. Heyden	62	61
I.G.Chemie 50%		120 1/2
Compania Hisp.	143 1/2	140
Conti Gummi	142	142 1/2
Daimler Benz	34 1/4	32 3/4
Dt. Atlanten Tel.	105 3/4	102
do. Baumwolle	72	72 3/4
do. Conti Gas Dess.	111 3/4	112 1/2
do. Erdöl	105 1/8	102 1/4
do. Kabel	54 1/8	53 1/2
do. Linoleum	42 1/2	41 1/8
do. Telephon	56	55 3/4
do. Ton u. Stein	42	42
do. Eisenhandel	40 3/8	40
Dynamit Nobel	61	61
DortmunderAkt.	150	153 1/2
do. Union		192
do. Ritter	74 1/2	73
Eintracht Braun.	156	156 3/4
Eisenb. Verkehr.	89	89
Elektra		101
Elektr.Lieferung	93 1/2	92 1/2
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	81 3/4	82 1/2
do. Licht u. Kraft	99	97
Engelhardt	88	86
I. G. Farben	124	123 3/4
Feldmühle Pap.	66	65 3/8
Felten & Guill.	48 3/4	48
Ford Motor	43	44 1/2
Fraust. Zucker	96	98
Froebeln. Zucker		110
Gelsenkirchen	52 3/4	50 3/4
Germania Cem.	49	48 1/4
Gesfürel	87	84 3/4
Goldschmidt Th.	46 1/2	47
Görlitz. Waggon	17 3/4	16
Gruschwitz T.	81	82
Hackethal Draht	43	43
Hageda	70	68
Halle Maschinen		51 1/2
Hamb. Elekt.W.	108 1/4	108 1/2
Harpener Bergb.	83 1/2	82 1/8
Hoesch Eisen	64 3/4	62 7/8
HöffmannStärke		84 1/2
Hohenlohe	14 1/4	13
Holzmann Ph.	62 1/2	61 3/4
Hotelbetr.-G.	42	41
Huta, Breslau	51 3/4	52
Ilse Bergbau		136
do.Genußschein.	103	101 3/4
Jungh. Gebr.	29	28 1/2
Kali Aschersl.		114
Klöckner	58	56 1/8
Koksw.&Chem.F.	83 1/2	79 1/2
KronprinzMetall	74	72 1/2
Lahmeyer & Co	114 1/2	114
Laurahütte	17	16 1/4
Leopoldgrube	28 1/2	30 1/4
Lindes Eism.	71 3/4	70 1/2
Lingner Werke	85 3/4	84
Löwenbrauerei	80	80
Magdeb. Mühlen	128 3/4	129
Mannesmann	61 3/8	59 1/2
Mansfeld. Bergb.	25	24 3/4
Maximilianhütte		120 1/2
Maschinenb.-Unt	39 3/8	39
do. Buckau	65	66
Merkurwolle	76	73
Metallgesellsch.	62 1/2	62 1/2
Meyer Kauffm.	44 1/2	45 1/4
Miag		47 1/2
Mitteldt. Stahlw.	76	74
Montecatini		32
Mühlh. Bergw.	73	72
Neckarwerke	80 1/2	81 1/4
Niederlausitz.K.	157 1/4	155 1/2
Oberschl.Eisb.B.	9	9 1/8
Orenst. & Kopp.	32	32 3/8
Phönix Bergb.	40 3/8	39 1/4
do. Braunkohle		190 1/4
Polyphon	20	22 5/8
Preußengrube		86
Rhein. Braunk.	194 1/2	190 1/4
do. Elektrizität	90	90
do. Stahlwerk	84 7/8	83 1/4
do. Westf. Elek.	94 7/8	93
Rheinfelden	77	75 3/4
Riebeck Montan	81 1/2	80 1/2
J. D. Riedel	32	32
Rosenthal Porz.	41 1/2	40
Rositzer Zucker	66	64
Rückforth Ferd.	52	52
Rütgerswerke	54	53 3/4
Salzdetfurth Kali	149	149
Sarotti	73	72 1/4
Schles. Bergb. Z.	18 3/4	18 3/4
do. Bergw.Beuth.	78	77 1/2
do. u. elekt.GasB.	106 5/8	105 1/2
do. Portland-Z.	59 1/2	59 1/2
Schulth.Patzenh.	91	92 1/2
Schubert & Salz.	189	187 1/2
Schuckert & Co.	95	94
Siemens Halske	141 3/4	139
Siemens Glas	41 1/2	41 1/2
Siegersd. Wke.	46 1/2	45 5/8
Stöhr & Co.	104	103
Stolberger Zink.		32
StollwerckGebr.	73	72 1/8
Südd. Zucker	174 1/4	173 1/4
Thörls V. Oelf.	86	82 1/2
Thür.Elekt.u.Gas		12
do. GasLeipzig		108 1/2
Tietz Leonh.	16	16 1/2
Trachenb.Zucker	129 1/2	129 1/2
Tuchf. Aachen	92	89
Tucher	70	72
Union F. chem.	79 1/2	78 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95	91
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	70	70
do. Glanzstoff	54	54
do. Schimisch.Z.		62 1/2
do. Stahlwerke	34 1/2	33 3/4
Victoriawerke	38 1/4	37 1/2
Vogel Tel.Draht	62 1/4	60 1/2
Wanderer	86 3/4	86 3/4
Westeregeln	115	115
Wunderlich & C.		33
Zeiß-Ikon	64	63 7/8
Zellstoff-Waldh.	46 1/2	45
Zuckrf.Kl.Wanzl	69	66
do. Rastenburg	80	78
Otavi	12 5/8	12 3/4
Schantung	38	37

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	58 1/2	59 1/2
Linke Hofmann	31	32
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	12 3/4	13
Wintershall	86 3/4	86 3/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88 1/2	87 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109 1/4	109
8% Hoesch Stahl	92	93 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	89 1/2	89 7/8
7% Mitteld.St.W.	87	86 5/8
7% Ver. Stahlw	53 3/4	55

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	15,8	15,4
do.m.Auslossch.	90,3	90 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1923	70	69
5 1/2% Dt.Int.Anl.	91	91
6% Dt.Reichsanl.	93 1/8	92 5/8
7% do. 1929	99 7/8	99 7/8
6% Pr. Schatz. 33	98,6	98,7
Dt.Kom.Abl.Anl.	88 1/2	88 1/2
do.m.Ausl.Sch.II	103 1/2	102 1/8
8% Niederschl. Prov. Anl. 26	88 1/4	86 3/4
do. 1928		89 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	85
do. 1928	78	78 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83 1/4
8% do. Sch. A. 29		70 1/2
7% do. Stadt. 26		85
8% Ldsch.Centr. G.-Pf.	87 7/8	87 7/8
8% Schl L.G. Pf.I	87 3/4	87 3/8
5% do. Liq.G.Pf.	87 3/4	87 1/2
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92	92
4 1/2% do. Liqu.Pf.	94 1/4	94 1/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	92	91 3/4
8% do. 13/15	91 3/4	91 1/4
8% Pr.C.B.G.Pf.27	90 1/2	90 1/4
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5		90
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,3	8 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	90 3/4	91
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/2	93 1/2
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91	91
7% „ G.Obl 3	86 3/4	86 3/4
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	90 1/2	90 3/4
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4 1/2% Schl.Bderd. Liq. G.-Pf. 10		89 3/4
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87 1/4	87

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . . .	102	102
1935 . .	98 1/2	98 1/2
1936 . . .	95 1/2	94 1/2
1937 . . .	91 1/4	90
1938 . . .	87 1/4	86 1/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	6 3/4	6,1
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	11	10 1/2
4% Ung. Goldr.	5,05	4,6
4 1/2% do. St. R. 13	5,1	4 1/4
4 1/2% do. 14	4,8	4,4
4% Rum.ver Rte.		2,85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad	4,85	4,8
4% do. Zoll. 1911	4,95	4,9
4% Kasch. O. Eb.		7 5/8
Lissab.StadtAnl.	35	35

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8—100 3/8
do. 1935	98 5/8 - 99 1/2
do. 1936	97 3/8 – 98 1/8
do. 1937	94 7/8 – 95 5/8
do. 1938	93 7/8 - 94 3/4
do. 1939	92 3/8—93 1/4
do. 1940	92 1/4 – 93 1/4
do. 1941	92 1/4—93 1/4
do. 1942 — do. 1947/48	92 1/8—93 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 27. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll	2,61	2,63
do. 2 u. 1 Doll	2,61	2,63
Argentinische	0,73	0,75
Englische,große	13,79	13,85
do. 1 Pfd.u.dar.	13,79	13,85
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	61,48	61,72
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	6,05	6,09
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22,12	22,20
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	69,36	69,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	71,13	71,41
Schweizer gr.	80,94	81,26
do.100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,03	12,07
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20

Vor dem Antreten abgestoppt

Marsch auf Berlin

Von der KPD. geplant — „Geistige Waffen" — Sprengstoffe, Terrorgruppen und Ueberfälle

Der entscheidende Teil des Prozesses

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 27. November. Im Reichstagsbrandstifterprozeß begann am Montag der letzte Teil der Beweisaufnahme, die Erörterung des politischen Teiles. Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Beweisaufnahme jetzt der Frage zuwende, ob die Kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe.

Der Vorsitzende ersuchte Kriminalrat Heller, Berlin, der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

Kriminalrat Heller

führt u. a. aus:

„Die Versuche der Kommunisten in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, auf gewaltsamem Wege eine Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen, endeten mit den Niederlagen des revolutionären Proletariats. Nach kommunistischer Auffassung scheiterten diese Unternehmen, weil sie unabhängig von einer revolutionären Stimmung geführt wurden und sich nicht auf eine revolutionäre Waffenbewegung sowie auf eine aktive Beteiligung der breiten Massen der Arbeiterschaft stützten. Trotz des Scheiterns dieser Versuche der KPD. hielt die KPD. weiter an ihren Bestrebungen fest, **die Diktatur des Proletariats in Deutschland** aufzurichten. Durch Wort und Schrift, Parlamentsreden, Presseäußerungen, Rundschreiben, Beschlüsse der kommunistischen Parteitage wurde der Beweis erbracht, daß die

KPD. diese Bestrebungen nie aufgegeben

hat.

Als wichtigste Kampfmaßnahme, fuhr Kriminalrat Heller fort, wird in der kommunistischen Literatur und in den Beschlüssen der Parteiinstanzen die **Entwaffnung der Bourgoisie und die Bewaffnung des Proletariats sowie die Organisierung von Massenkämpfen** festgestellt. Schließlich soll dann der Generalstreik entfacht werden, der einmündet in den

bewaffnten Aufstand gegen die Staatsgewalt

der Bourgoisie. Der Vollzugsausschuß der Kommunistischen Internationale stellt ausdrücklich in seinen Beschlüssen fest, daß mit **der deutschen Revolution das Schicksal der proletarischen Revolution in West- und Mitteleuropa entschieden wird,** und daß der Sieg der deutschen Revolution den wichtigsten Schritt zur Weltrevolution bedeutet. Als notwendige Maßnahme zur Vorbereitung der revolutionären Auseinandersetzung wird die proletarische Einheitsfront in der Weise bezeichnet, daß der Verrat der sozialdemokratischen Führer entlarvt und ein Bündnis der kommunistischen Arbeiter hergestellt wird mit den Arbeitern, Angestellten, Bauern und Kleinbürgern, die nicht im kommunistischen Lager stehen."

Der Zeuge zitiert einen Artikel der „Prawda" vom Oktober 1932, in dem diese ganze

Taktik der Kommunistischen Partei

geschildert wird und weist auf die kommunistische Parteikonferenz in Berlin vom Oktober 1932 hin, die zu dem Ergebnis des zwölften Ekkiplenums Stellung nahm. In der in Berlin angenommenen Entschließung wird u. a. ausgeführt, daß **wirtschaftliche, politische und Proteststreiks ausgenützt und verbunden werden müßten mit Massendemonstrationen und Kampfbewegungen** der Erwerbslosen. Es sei eine Hauptaufgabe der Partei, durch die Erfahrungen der Tageskämpfe die Massen für den politischen Generalstreik vorzubereiten. Alle Maßnahmen müßten getroffen werden, um die revolutionären Massenorganisationen zur höchsten Schlagkraft zu bringen. Agitation und Propaganda seien einzustellen auf die eine Richtung der

Auslösung und Führung von politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfen.

Der Zeuge erklärt, daß in den folgenden Monaten dann die Bezirksparteitage stattfanden, die sich vorbehaltlos auf den Boden dieser Beschlüsse stellten.

Auf dem Bezirkstag in Hamburg wurde gesagt, der

Kampf gegen die Hitlerpartei müsse als ideologischer und wehrhafter Massenkampf geführt werden.

Auf dem Bezirksparteitag Mittelrhein in Köln waren nach dem Polizeibericht unter Führung des Reichstagsabgeordneten Torgler mehrere Vertreter des Zentralkomitees der KPD. anwesend. Torgler sagte, die Arbeiter müßten sich **auf ein Verbot der KPD. vorbereiten.** Er erinnerte dann an die auf der Parteikonferenz gefaßten Beschlüsse. Die Massen, die noch unorganisierten oder in anderen Parteien organisierten müßten für den Kampf um den Sturz der faschistischen Diktatur und für den Kampf um eine deutsche Arbeiter- und Bauernrepublik vorbereitet werden. Nach Torglers Vortrag mußten die Gastdelegierten den Saal verlassen. Nur vor den eigentlichen Parteidelegierten sprach ein auswärtiger Kommunist, dessen Name nicht genannt wurde, über die

Zersetzungsarbeit bei Reichswehr, Schutzpolizei und Landjägerei. Dabei müßten auch jüngere Kommunistinnen eingesetzt werden, die die Aufgabe haben, gegebenenfalls unter Preisgabe ihrer eigenen Person, Soldaten oder Polizisten für den Kommunismus zu gewinnen und sie zum Diebstahl von Waffen und zum Verrat von Geheimnissen zu verleiten.

Kriminalrat Heller fährt dann fort:

„In der Kommunistischen Partei waren von jeher zwei Richtungen zu erkennen. Eine legale, die nach außen hin mit parlamentarischen Mitteln arbeitete, sowie die illegale. Für die Kenner der Verhältnisse war es seit langem klar, daß der **Schwerpunkt der kommunistischen Betätigung auf dem Gebiete der illegalen Arbeit lag, deren zwangsläufige Auswirkung auch im Reichstagsbrand zu erkennen ist.** Seit Jahren verfolgt die Kommunistische Partei das Ziel der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, dessen Lehrmeister in der Hauptsache Lenin gewesen ist. Unzählige Verfahren wegen der Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geradezu fieberhaften Tätigkeit der KPD., ein Sowjetdeutschland, die Diktatur des Proletariats nach bekanntem Muster, zu errichten. Es wurden besondere Kurse abgehalten, in denen u. a. auch der Straßenkampf, bei dem der

Bau von Barrikaden, das Ueberrumpeln von Polizeiwachen

eine besondere Rolle spielte, erörtert wurde.

Die einzelnen Phasen des bewaffneten Aufstandes wurden anhand von Plänen und in praktischen Uebungen gelehrt, sodaß die KPD. bereits

seit längerer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerntruppen

besaß. Außerdem war die Umstellung auf Illegalität durch geschickte Tarnung schon so weit gediehen, daß die Ueberwachung für die Behörden außerordentlich schwer geworden war.

Nach der Novemberwahl 1932 verschärfte die KPD. die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, indem sie nicht nur die eigenen Wehrorganisationen, sondern auch die Elemente des Roten Massenselbstschutzes mit Waffen versehen ließ. In Kursen wurde den Teilnehmern klar gemacht, daß der Zeitpunkt der bewaffneten Auseinandersetzung immer näher rückte. Im Januar 1933 wurde in Berlin ein derartiger Kursus abgehalten, in dem der ehemalige Reichstagsabg. Grasse sagte, die KPD. würde Ende Februar 1933 in die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten und das Zeichen des Aufstandes würde allen Beteiligten durch ein

weithin sichtbares Zeichen

gegeben werden.

Wenn die Komunistische Partei eine Zeitlang geglaubt hatte, mit dem von Heinz Neumann vertretenen Wort

„Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft",

die nationale Welle niederwerfen zu könen, so sah sie sich getäuscht. Abgesehen davon, daß die nationalen Vorkämpfer sich durch keinerlei Terrorakte von ihrer vaterländischen Propaganda abbringen ließen, mußte die KPD. die bittere Erfahrung machen, daß sich **große Teile der Bevölkerung von der kommunistischen Idee abwandten.** Es blieb der KPD. nichts anderes übrig, als dem Terrorismus nun Einhalt zu gebieten und von Neumann offiziell abzurücken.

Trotzdem gingen die Terrorakte weiter

und forderten viele Opfer. Die Komuunistische Partei hat stets versucht, die Verantwortung dafür abzuwälzen. Demgegenüber ist aber zu verweisen auf das, was Langer, hinter dem sich Kippenberger verbirgt, in seiner Broschüre

„Der Weg zum Sieg"

sagt:

„Richtig ist, daß es auf den Massenkampf ankommt und daß Versuche, diesen durch Einzelkampf zu ersetzen, aufs schärfste zu verurteilen sind. Es kann aber Gewaltakte geben, die von der breiten Masse verstanden werden und zum Erfolg des Massenkampfes beitragen. Solche müssen gebilligt und in gewissen Fällen direkt organisiert werden. Im bewaffneten Aufstand selbst ist das Zusammenfallen des individuellen mit dem Massenkampfe klar und untrennbar."

Mit dieser Darlegung von führender Seite ist die Behauptung der KPD., daß sie den Einzel-Terror ablehne, gegenstandslos geworden."

Der Zeuge zitierte dann noch zahlreiche Aeußerungen aus den Konferenzen der Unterbezirke, um schließlich auf eine Besprechung, die etwa Mitte Dezember im Karl-Liebknecht-Haus stattgefunden hat, zurückzukommen. Bei dieser habe Torgler ausgeführt, daß die Partei zunächst

drei Kampfplätze

habe:

Berlin,
das Ruhrgebiet und
Mitteldeutschland.

Hier müsse eingesetzt werden, und hier müsse man die Masse zuerst an den Kampf führen.

Torgler erklärt dazu, daß er an dieser Versammlung im Karl-Liebknecht-Haus weder teilgenommen, noch gesprochen habe.

Kriminalrat Heller stellt demgegenüber fest, daß es sich bei dem Bericht über die Versammlung um einen vertraulichen Bericht handele, der aus dem amtlichen Material stamme.

Nach der Mittagspause verlas Kriminalrat Heller aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die die Lage beleuchten, die zur

Zeit des Reichstagsbrandes

bestand. Diese Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD. getroffenen **Vorbereitungen zur Auslösung der Aktion** und beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der **Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf des Messers Schneide stand.**

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt:

Verbot der Partei heißt Großalarm.

Sofort seien durchzuführen Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und Demonstrationen. Sofort Belegschaftsversammlungen, nicht protestieren, sondern handeln!

Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. 2. besagt:

„Wenn das Verbot kommt: Proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5. März gilt es, den

Marsch auf Berlin

zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinanderzujagen."

---

der Heide, in den Bergen, auf den Höhen des Rheins überall

Lager

bauen, in denen die Deutschen in Zucht und Kameradschaft ihre Urlaubszeit verbringen.

Durch ein großzügiges Selbsthilfewerk wollen wir dem arbeitenden Menschen

gesunde Wohnungen

schaffen, lichte und saubere Räume. Hierfür sind großzügige Pläne in Angriff genommen.

Als letztes großes Ziel, so hoffen wir, wird daraus die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden. Deshalb soll dieses große gewaltige Werk im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Nahen unser Wollen zum Ausdruck bringen: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude. Heil Hitler!"

Die Rede Dr. Leys wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen, dem als erster

Reichsarbeitsminister Seldte

Ausdruck verlieh, indem er sagte:

„Wir sind Zeugen eines großen Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung geworden. Dankbar erleben wir, daß, was am 2. Mai begonnen wurde, heute seinen Abschluß gefunden hat." Der Minister sagte dann, seinerseits alles, was in seinen Kräften stehe, einzusetzen, um die großen Pläne zur Tat werden zu lassen. Er erinnerte an ein Wort des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, aus privaten Kreisen, daß man vielleicht den Menschen das Geld, das ihnen die Marxisten versprochen hätten, nicht geben könne, daß man aber für sie sorgen und das Gefühl der Liebe ihnen näherbringen könne. Daß Dr. Ley sein großes Werk mit Sorge und Liebe führen werde, dessen seien wir gewiß.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt verlas dann den

Aufruf

an alle schaffenden Deutschen. Dieser Aufruf lautet:

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Absage an den marxistischen Grundsatz des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Uebernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betrieb und in den Organen unserer Sozialverfassung, die Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß die soziale Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu seiner entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust auf, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront
gez. Dr. R. Ley,

Der Reichsarbeitsminister
gez. Franz Seldte,

Der Reichswirtschaftsminister
gez. Dr. Schmitt,

Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, gez. Keppler."



Handel — Gewerbe — Industrie



Ablehnung des Krämergeistes

Ein Stand nach dem andern wird von der nationalen Regierung in die Arbeitsfront einbezogen, um die Aufbauarbeit für die Gesamtheit zu sichern und zu untermauern. Nach der Landwirtschaft und dem Handwerk hat sich jetzt auf dem Handelstage in Braunschweig auch der deutsche Handel zum Wohle der deutschen Wirtschaft einmütig zusammengefunden. Ablehnung jedes Krämergeistes, starke Unterstreichung der Erkenntnis, daß die

Privatinitiative der mächtigste Hebel

jeder wirtschaftlichen Gesundung ist, waren die Haupteindrücke dieser gewaltigen Tagung. Als die wichtigste Aufgabe des Handels bezeichnete Otto Keinath, der Führer des Großhandels, die **Erweiterung des Verbrauchs durch stabile Preise.** Die Preisfrage steht überhaupt wieder im Mittelpunkte der Erörterungen aller Kreise der Produktion, aber auch des Handels und der Verbraucherschaft. Kaufkraft und Preise in Einklang zu halten, ist eins der Hauptziele der Reichsregierung, wobei der Gedanke mit im Spiele ist, daß nach einer allmählichen Stärkung der Kaufkraft auch die Preise langsam werden in die Höhe gehen können. **Herunter mit den Preisen!** — dieses Programm ist soeben seitens der Deutschen Arbeitsfront durch den Mund von Dr. Ley verkündet worden. Die Umrisse der Preisbewegung sind jetzt erkennbar, man will **weder Schundpreise noch Monopolpreise,** sondern gerechte **„natürliche" Preise,** die allen Teilen der deutschen Arbeitsfront eine angemessene Existenzgrundlage sichern. Wilde Preiserhöhungen, die vor einiger Zeit vorgenommen worden waren, sind rückgängig gemacht worden, und mehr und mehr gehen die Fachschaften dazu über, vor endgültiger Festsetzung der Verkaufspreise Fühlung mit den Handelskammern und mit den Vertretern des Großhandels und des Einzelhandels zu nehmen.

Alle diese Bemühungen um eine Kräftigung der Produktion bei gleichzeitiger Förderung des Verbrauchs in den Grenzen der jetzigen Möglichkeiten sind erfolgreich gewesen. Steinkohlenförderung und Eisenerzeugung setzen ihren Wiederanstieg fort. Im Maschinenbau zeigt sich erhöhte Anfragetätigkeit, und wenn auch der Auftragseingang noch zu wünschen übrig läßt, so beweisen doch diese vermehrten Anfragen, daß man sich der **Wichtigkeit der Modernisierung und Ausgestaltung der maschinellen Einrichtungen als Voraussetzung für kommende große Aufgaben durchaus bewußt ist.** Daß die

Konsumfähigkeit des deutschen Volkes weiter zunimmt,

kann man von der steigenden Kurve des Fleischverbrauches ablesen. Zum ersten Male ist in den letzten Monaten eine **wesentliche Zunahme des Fleischverbrauchs** festzustellen, und zwar gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit hat sich hier eine Zunahme um 0,52 kg pro Kopf der Bevölkerung ergeben. Das beweist, daß die Kaufkraft sich erholt und daß über den Kreis der allerlebensnotwendigsten Verbrauchsgüter hinaus auch solche Nahrungsmittel gekauft werden, die erst in zweiter Reihe kommen. Verteidigt das Errungene!

Worauf es jetzt in der deutschen Wirtschaft vor allem ankommt, ist, den jetzigen Beschäftigungsstand und den jetzigen Auftragsgrad ungefähr zu behaupten oder vielleicht noch etwas zu erhöhen. Dabei muß die Finanzierungsfrage wieder besondere Beachtung finden. Nahezu zwei Drittel der unter den früheren Regierungen für Arbeitsbeschaffungszwecke bestimmten Reichsbahn- und Reichspostbeträge sind bisher ausgezahlt worden. Die im laufenden Jahre in Aussicht gestellten Mittel sind bisher zu 60 Prozent bewilligt worden. Dabei handelt es sich um ungefähr 1½ Milliarden schon bewilligter Mittel. Hinzu treten die zwei für den Autobahnenplan bestimmten Milliarden. Der Reichsarbeitsminister hat darauf hingewiesen, **daß alle Aufträge für Lieferung insbesondere von Baustoffen oder Geräten zur Ausführung während der Wintermonate vergeben werden sollen.** Das gilt besonders für die unter das offizielle Arbeitsbeschaffungsprogramm fallenden Arbeiten. Aber auch alle sonstigen Aufträge der öffentlichen Hand, wie z. B. Aufträge für Verwaltungsbedarf und Beamtenbekleidung, sollen möglichst in den Wintermonaten erteilt werden. Auf diese Weise will gewissermaßen der Staat das tonangebende Beispiel für die gesamte deutsche Wirtschaft hinsichtlich der Winterüberwindung bieten. Bürokratische Hemmungen dürfen dabei nicht ins Gewicht fallen, es darf nichts unterlassen werden, was dazu beiträgt, die deutsche Wirtschaft in den nächsten Monaten auf ihrem bisherigen Stand zu halten. **H.**

Ein amerikanischer Baumwollkredit für Polen?

Englischen Finanzblättern zufolge soll der polnischen Regierung angeblich ein amerikanisches Angebot auf Lieferung von Baumwolle nach Polen im Werte von 2 Mill. Dollars vorliegen, wobei die Zahlung nach Ablauf von zwei Jahren erfolgen sollte. Die Lodzer Textilindustrie würde von dieser amerikanischen Baumwolllieferung etwa die Hälfte, d. s. rund 250 000 Ballen, übernehmen. Die polnischen Käufer sollen die Baumwolle nach dem Marktpreis in Zloty an eine polnische Bank bezahlen, die nach zwei Jahren eine Abrechnung mit den amerikanischen Lieferern vornehmen würde. Von der polnischen Presse wird diese Nachricht abgestritten und als verfrüht bezeichnet. Von einer Beschränkung des freien Baumwollankaufs ist in polnischen Fachkreisen nichts bekannt.

Berlin, 27. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 46.

Berlin, 27. November. Kupfer 39 B., 38,5 G., Blei 16,5 B., 15,5 G., Zink 20,25 B., 19,5 G.

Polens Elektrizitätswirtschaft braucht Auslandskapital

Nur wenige Teile des polnischen Staatsgebietes, nämlich solche, die früher zum Deutschen Reihe gehörten, haben heute eine Elektrizitätsversorgung, wie sie der der westlichen Länder entspricht. Es wird auch von offizieller polnischer Seite zugegeben, daß der heutige Stand der Elektrizitätsversorgung in Polen etwa dem zu vergleichen ist, wie ihn die weiter westlich liegenden Länder vor 25 Jahren hatten, und es besteht für absehbare Zeit noch keine Aussicht, diesen bedeutenden Vorsprung einzuholen, weil die hierfür nötigen Kapitalien nicht aufzubringen sind.

Von den Unternehmungen in Polen, die sich mit der öffentlichen Elektrizitätsversorgung beschäftigen, sind 22 Aktiengesellschaften. Sie verfügen zusammen über eine installierte Energie von 345 000 kW und haben im letzten Jahre (1932) rund 559 Millionen kWh mit einem Wert von 104,2 Millionen Zloty abgegeben. Das sind 47 Prozent der in Gesamtpolen in Kraftwerken für die öffentliche Versorgung installierten Energie und 45 Prozent der Stromabgabe. In diesen Aktiengesellschaften ist ein Gesamtkapital von 360 Millionen Zloty investiert, davon 188 Millionen Zloty eigenes Aktienkapital. Von diesem Aktienkapital befinden sich wiederum 142 Millionen oder 75,5 Prozent der Gesamtsumme in ausländischer Hand. Die Verteilung des ausländischen Kapitals auf die verschiedenen Staaten ist nach einer amtlichen polnischen Zusammenstellung folgende: Belgien 58 693 300 Zloty (41,3 Prozent), Deutschland 50 000 000 Zloty (35,2 Prozent), Frankreich 17 183 600 Zloty (12,1), Schweiz 8 056 800 Zloty (5,7 Prozent), England 6 226 000 Zloty (4,4 Prozent), Oesterreich 1 775 200 Zloty (1,25 Prozent), Holland 70 000 Zloty (0,05 Prozent). Das Komitee für Energiewirtschaft beim Handelsministerium hat ausgerechnet, daß

fünf Jahre lang je 200 Millionen Zloty in der polnischen Elektrizitätswirtschaft investiert werden müßten,

wenn nur verhindert werden soll, daß der Vorsprung der anderen Länder noch größer wird. Ohne die Heranziehung ausländischen Kapitals ist an eine Erreichung dieses Zieles nicht zu denken, doch wünscht man, daß der polnische Staat sich trotzdem einen möglichst weitgehenden Einfluß auf die Elektrizitätswirtschaft sichern solle. Dies könne geschehen durch Beteiligung an dem Bau der Einrichtungen, die für den Staat von der größten allgemeinwirtschaftlichen Bedeutung sind, so in erster Linie der Hochspannungsleitungen, die die Kraftwerke zu einem einheitlichen Versorgungsnetz verbinden. Außerdem wird vorgeschlagen, mit den ausländischen Kapitalisten in den Konzessionsverträgen Abmachungen dahin zu treffen, daß die von ihnen gegründeten Unternehmungen **nach einer gewissen Frist in den Besitz des polnischen Staates übergehen.**

Leichter Rückgang der Weltproduktion

Ohne Zweifel hat sich in der letzten Zeit der Lindwurm der Krisis allmählich immer weiter zurückgezogen. Daß er dabei ab und zu den Versuch macht, wieder vorzudringen, darf keinen Zweifel an seiner fortschreitenden Besiegung aufkommen lassen. Die Indexziffer der industriellen Weltproduktion, die von 69,1 im Juli vorigen Jahres auf 92 im Juli 1933 gestiegen war, hat sich nach Angabe des Instituts für Konjunkturforschung auf 88,0 im September vermindert. Hieraus auf ein erneutes Aufflackern der Krisis zu schließen, wäre aber verfehlt. **Auch gegenwärtig liegt die industrielle Weltproduktion noch um rund 27 v. H. höher als zur Zeit des letzten konjunkturellen Tiefstands** im Juli 1932, zum anderen bleiben die Produktionsverminderungen auf wenige Länder beschränkt. In den Vereinigten Staaten hatten die Unternehmer ihre Erzeugung von März bis Juli 1933 um rund zwei Drittel erhöht. Mit dieser überstürzten Ausweitung der Erzeugung vermochte aber weder die Lageranreicherung bei den Händlern, noch die Nachfrage der Konsumenten Schritt zu halten. Demgegenüber hielt in Deutschland die Produktionssteigerung bis in die jüngste Zeit hinein an. Hier hat sich die Industrieproduktion sogar so günstig entwickelt, daß im dritten Vierteljahr 1933 Großbritannien dem Produktionsvolumen nach überflügelt wurde. Nach den Angaben von sechzig Ländern berechnet, hat sich der Welthandel im zweiten und dritten Viertel dieses Jahres auf gleichem Stand gehalten. Er hat damit zum ersten Male seit mehreren Jahren annähernd wieder seine Vorjahrshöhe erreicht.

Die Kartellverbindung Chorzow-Karbid-Kartell aufgehoben

Das Polnische Ministerium für Industrie und Handel hat auf Grund des Kartellgesetzes mit sofortiger Wirkung die Kartellvereinbarungen zwischen der Staatlichen Stickstoff-Fabrik in Chorzow und dem polnischen Karbid-Kartell für vorläufig aufgehoben erklärt. Das Kartellgericht ist von der Regierung aufgefordert worden, die Aufhebung der Kartellvereinbarungen zu bestätigen. Die Rechtsfolgen aus der Aufhebung des Karbid-Kartells für dessen Vereinbarungen mit dem Genfer Internationalen Karbid-Syndikat und dem Wiener Eisenkies-Syndikat sind vorläufig noch nicht zu übersehen.

Berliner Börse

Fest

Berlin, 27. November. Obwohl vorbörslich eine zuversichtliche Stimmung bestand, eröffnete die erste Börse der neuen Woche bei etwas geringerem Ordereingang als sonst zwar überwiegend fester, aber doch etwas enttäuschend. Es kam in verschiedenen Papieren Ware heraus, was man zum Teil mit Ultimovorbereitungen und einer Verknappung am Geldmarkt im Zusammenhang brachte, so eröffneten besonders die Favoriten eher gedrückt. Reichsbankanteile verloren 1¼ Prozent, Farben und Siemens bis zu ½ Prozent. Stärker rückgängig waren außerdem Chem. Heyden, die 2½ Prozent einbüßten und Polyphon, die in Erwartung des Verlustabschlusses mit Minus-Minus-Zeichen erschienen. Von unnotierten Werten gingen Linke-Hoffmann um 2 Prozent auf 30½ zurück. Andererseits konnten Spezialwerte, wie Deutsche Kabel, Schubert & Salzer, Deutsche Atlanten, Kokswerke und Allgemeine Lokal und Kraft bis zu 2½ Prozent gewinnen. Während Leopoldgrube auf niedriger Sonnabendbasis unverändert lagen, holten Rhein. Braunkohlen von ihrem letzten Verlust 4¼ Prozent wieder auf. Chade-Aktien waren um 4¼ Mark gebessert. Größere Umsatztätigkeit hatte wieder der Montanmarkt, von dem ausgehend im Verlaufe allgemein Kursbesserungen bis zu ½ Prozent sich durchsetzen konnten. Reichsbankanteile erholten sich um 1¾ Prozent. Lediglich Schiffahrtswerte bröckelten nach festerer Eröffnung leicht ab. Von festverzinslichen Werten eröffnete die Neubesitzanleihe 20 Pfennig höher und zeigte im Verlaufe weiter steigende Tendenz. Die Altbesitzanleihe zog nach schwächerer Eröffnung ebenfalls an. Reichsschuldbuchforderungen gewannen durchschnittlich ¼ Prozent. Große Umsätze hatten Reichsbahnvorzugsaktien aufzuweisen, die die 107%-Grenze überschritten. Von Industrieobligationen gingen Stahlbonds um 1¼ Prozent zurück. Auslandsrenten lagen meist fester, Rumänen und Ungarn erschienen teilweise mit Plus-Plus-Zeichen. Am Geldmarkt drückte sich die Anspannung vor dem Ultimo in einer Erhöhung der Tagesgeldsätze um ⅛ Prozent auf 4½ resp. 4⅜ Prozent aus.

Am Kassamarkt gewannen Glückauf-Braunkohle 6 Prozent, während Merker-Wolle, Tuchfabrik Aachen, Rhein. Spiegelglas und Westf. Draht 2 bis 3 Prozent anzogen. Neu-Guinea erholten sich um 4¾ Prozent. Die Rückgänge gingen selten über 2 Prozent hinaus. Dresdner Bank zogen nochmals um 1 Prozent an. Hypothekenbanken uneinheitlich. Nach vorübergehender Stabilität des Kursniveaus gegen Schluß der ersten Börsenstunde traten bei Spezialwerten im weiteren Verlauf neue mehrprozentige Kursbesserungen ein. Man sprach von Käufen für ausländische Rechnung in Spezialwerten. Reichsbankanteile, Elektrowerte und Montane hatten Tagesgewinne bis zu 4 Prozent aufzuweisen. Farben schlossen mit 125 Prozent fast zum höchsten Tageskurs. Ungarn blieben bis zum Schluß lebhaft, variable Anleihen lagen dagegen ruhiger.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 27. November. Aku 36,25, AEG. 25,75, IG. Farben 125, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 54, Schuckert 97,5, Siemens und Halske 143, Reichsbahn-Vorzug 107,25, Hapag 11⅛, Nordd. Lloyd 12, Ablösungsanleihe Neubesitz 15,75, Altbesitz 90⅝, Reichsbank 174, Buderus 72,5, Klöckner 60, Stahlverein 35,25.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 27. November. Der amtliche Getreidegroßmarkt verlief heute in unveränderter Haltung. Weizen und Roggen lag stetig. Es wurden Preise bewilligt, die auf dem Niveau vom Sonnabend lagen. Auch Wintergersten und Hafer hatten stetige Tendenz bei gleichfalls unveränderten Preisen. Sommergerste sind in feinen Qualitäten eher etwas stetiger. Industrie-Sommergersten lagen etwas freundlicher, und es waren Preise durchzuholen, die 1 bis 2 Mark über Sonnabend lagen. Futtermittel haben bei kleinem Bedarfsgeschäft unveränderte Preise. Am Kleiemarkt sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. November 1933.

Weizen 76/77 kg	190
(Märk.) 79 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	188—195
Wintergerste 2-zeil.	172—181
4-zeil.	163—170
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	152—157
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	25.15—26.15
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.35—22.35
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,75 12,00
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10.20—10.40
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40.00—45.00
Kl. Speiseerbsen	33,00—37,00
Futtererbsen	19.00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,50
Trockenschnitzel	9,80—9,90
Kartoffelflocken	13,80
Kartoffeln. weiße	1,30—1,40
„ rote	1,35—1,45
„ blaue	—
„ gelbe	1,50—1.70
Fabrikk. % Stärke	7—7½

Breslauer Produktenbörse

27. November 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.) 75½ kg	181
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	150
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	136
48—49 kg	139
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	163
65 kg	160
Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	24
Senfsamen	—
Hanfsamen	—
Blaumohn	40
Tendenz: ruhig	

Wintergerste 61/62 kg	159
„ 68/69 kg	162
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25¼
Roggenmehl	20—21
Auszugmehl	29¼—30¼
Tendenz: stetig	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,65
rote	1,50
weiße	1,40
Fabrikkart., f. % Stärke	0,09
Tendenz: ruhig	

Warschauer Börse

Bank Polski 79,00

Dollar privat 5,55, New York 5,61, New York Kabel 5,63, Belgien 124,15, Holland 359,15, London 29,40, Paris 34,85, Prag 26,43, Schweiz 172,58, Italien 46,93, Stockholm 151,70, Kopenhagen 131,30, Oslo 147,80, deutsche Mark 212,53, Pos. Investitionsanleihe 4% 103,75—103,88, Pos. Konversionsanleihe 5% 51, Bauanleihe 3% 37,85, Dollaranleihe 6% 58—57,50, 4% 48,40—48,50, Bodenkredite 4½% 44,50. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. November. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 345 To. 14,75, 30 To. 14,70, 15 To. 14,685, 15 To. 15,60, Weizen O. 18,25—18,75, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 9,50—10, grobe Weizenkleie 10,50—11, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—23, Folgererbsen 21—23, blauer Mohn 53—57, Senfkraut 35—37, Fabrikkartoffeln 0,21, Speisekartoffeln 4,25—4,50, Sommerwicken 15—16, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 11. Geld	27. 11. Brief	25. 11. Geld	25. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,682	2,688	2,667	2,673
Japan 1 Yen	0,817	0,819	0,807	0,809
Istambul 1 türk. Pfd.	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,83	13,87	13,72	13,76
New York 1 Doll.	2,657	2,663	2,637	2,643
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0.226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,03	169,37	169,03	169,37
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,26	58,38
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,12	22,16
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	61,74	61,86	61,24	61,36
Lissabon 100 Escudo	12,62	12,64	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	69,53	69,67	68,93	69,07
Paris 100 Frc.	16,39	16,43	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,415	12,435
Riga 100 Latts	79,22	79,38	79,12	79,28
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	71,30	71,44	70,73	70,87
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,00	47,20	47,025	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. November. Polnische Noten: Warschau 47,00 — 47,20, Kattowitz 47,00 — 47,20, Posen 47,00 — 47,20 Gr. Zloty 46,80 — 47,20

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	27. 11.
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	29¾—29 13/16
3 Monate	29⅞—29 15/16
Settl. Preis	29¾
Elektrolyt	33—33½
Best selected	32—33¼
Elektrowirebars	33½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	226—226⅛
3 Monate	226—226⅛
Settl. Preis	226
Banka	230
Straits	230½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 9/16
inoffiziell. Preis	11½—11⅝

	27. 11.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11 11/16—11¾
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	125/3½
Silber (Barren)	18⅜—18 13/16
Silber-Lief. (Barren)	18 7/16—19⅛
Zinn-Ostenpreis	229½